Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 87 (2017)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Februar 2017 Heft 2

die neue schulpraxis

Andy Warhol und die Pop-Art

Unterrichtsvorschlag
Ornament

Unterricht
Schweizer

Unterricht
Interview mit Lara Gut
Ein Deutsc

PH ZH PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE ZÜRICH
BIBLIOTHEK 8090 ZÜRICH
Pädagogische Hochschule Zürich
UM449798

Lucerne University of Applied Sciences and Arts
HOCHSCHULE LUZERN
Musik
FH Zentralschweiz

MUSIK UND BEWEGUNG STUDIEREN

Bachelor of Arts/
Musik und Bewegung
berufsqualifizierend, 6 Semester

Wählen Sie zwischen den Profilen Jazz und Klassik.

Anmeldeschluss: 28. Februar 2017
Studienbeginn: September 2017

www.hslu.ch/musik

Klassenlager
Studienwochen
Sportlager

SPORT FERIEN RESORT FIESCH

CHECK-IN
GANZ EINFACH WÄHLEN.
ALETSCH ALL INCLUSIVE.
www.fiesch.center
Tel. 027 970 15 15

Jede Blutspende hilft

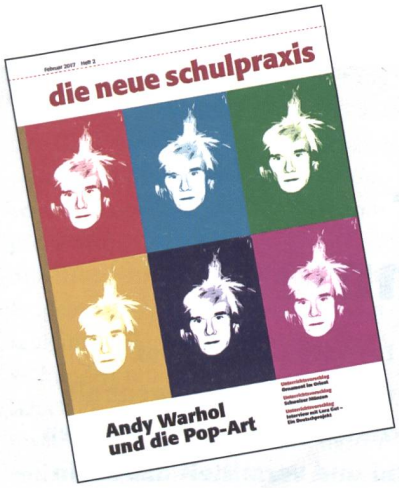
Vom Primarlehrdiplom zum Master Sekundarstufe I

Neuer Studiengang mit Start
im September 2017
Anmeldung bis 1. März 2017

Infos: phzh.ch/master-primar

PH ZH
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE ZÜRICH

Editorial/Inhalt



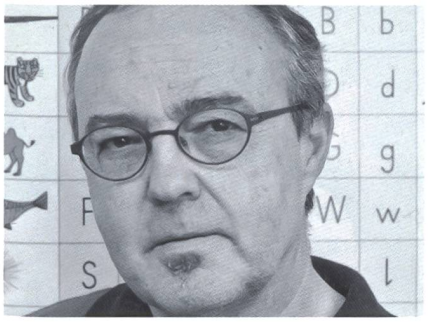
Titelbild

Andy Warhol – Superstar!
Mit seiner in Serie gedruckten Portraits der Massenidole seiner Zeit wurde er berühmt.

Sich selbst stilisierte er zu einer zeitlosen Marke, die die Trennung zwischen Kunst und Leben vollkommen aufhob: Everything goes Pop!

Titelbildgestaltung: Carina Seraphin

Vom fliegenden Teppich und Energie tanken



Marc Ingber marc.ingber@schulpraxis.ch

In der Geschichte im US-Beitrag «Ornament im Orient» reisen Adil und Monira auf ihrem fliegenden Teppich in eine glückliche Zukunft – offenbar frei und unbeschwert.

Kinder im Stadtstaat Singapur haben da ein ganz anderes Umfeld: Schon Primarschüler büffeln bis zu zwölf Stunden am Tag. Acht von zehn Kinder werden nach der Schule von Nachhilfelehrern auf Trab gebracht. Solche Nachhilfeanbieter bedienen sich einiger Ideen, um Eltern für ihre Dienste zu ködern. So werden etwa in Einkaufszentren kostenlos spielerische Tests für Kinder angeboten. Die Auswertung ergibt dann, dass das Kind da und dort Nachholbedarf habe. Eltern zahlen schnell 1000 Franken für Förderstunden pro Kind und Monat. Bekannte «Förderer» verdienen übrigens bis zu 700 000 Franken pro Jahr! – Der gnadenlose Leistungszwang liegt beim Pisa-Dauersieger Singapur am Schulsystem: Mit zwölf Jahren entscheidet ein Test, an welchem Gymnasium (bzw. später an welcher Uni) die Kinder aufgenommen werden. Ähnliches kennen wir aus England und den USA. In England melden bereits Schwangere ihr Kind für den Kindergarten XY an. Mit all den Privatschulen und Zusatzangeboten sinkt das Niveau der öffentlichen Schulen, auch weil die nötigen Mittel fehlen.

Da sind wir bei uns glücklicherweise schon noch in einer deutlich besseren Position – aber auch nicht ganz sorgenlos. Folgend zwei eher ausserschulische Beispiele, die sich aber dennoch im Unterricht auswirken: Eine Studie der Pro Juventute belegt, dass Kinder von beruflich stark engagierten Eltern weit weniger oft freie Spielzeit haben, insbesondere beim unbeaufsichtigten Spielen im Freien. Die Erziehungswissenschafterin Margrit Stamm zeigt in «Ich will – und zwar jetzt!» auf, dass mit einer zu behütenden Erziehung Kinder zu kleinen Egoisten erzogen werden und zu wenig lernen, wie sie mit Frustrationen umgehen könnten. Eigentlich nicht erstaunlich und auch nicht ganz neu, ausser: Tendenz steigend. Der Umgang mit Misserfolg führt bei unserer Arbeit im Schulalltag immer wieder zu Herausforderungen, wie man den eigenen Unterrichtsstil gestalten und anpassen soll. Dazu wünsche ich Ihnen die nötige Energie … und gönnen Sie sich genügend Momente zum Auftanken, wenn auch ohne fliegenden Teppich!

4 **Unterrichtsfragen**
Schluss mit Plagen – miteinander klarkommen!
Stärke statt Macht
Andrea Guidon

8 **Schule entwickeln**
Schulmeister «verlangt» – Stelleninserate vor 200 Jahren
Ein Blick zurück
Michael Ruloff

12 **U Unterrichtsvorschlag**
Ornament im Orient
Märchenhafter Beitrag zum Bereich «Form und Raum»
Niklaus Müller

27 **M O Unterrichtsvorschlag**
Schweizer Münzen
Alltägliches neu entdeckt
Walter Hofmann u. a.

36 **M O Unterrichtsvorschlag**
Interview mit Lara Gut – ein Deutschprojekt Aktuell
Ein Lese-/Lebenskundetext, der auch «Lesemuffel» motiviert
Elvira Braunschweiler

42 **O Unterrichtsvorschlag**
Andy Warhol und die Pop-Art Aktuell
Zum 30. Todestag des Künstlers
Carina Seraphin

48 **ICT in der Schule**
Tablets verändern den Unterricht
Bernhard Gysi

53 **Nachgefragt**
Sollen Richter die Aufsätze beurteilen?
Autorenteam

58 **U M O Schnipselseiten**
An der Fasnacht ist der Teufel los
Gilbert Kammermann

7 Museen
56 Freie Unterkünfte
60 Lieferantenadressen
63 Impressum und Ausblick

Wir danken Ihnen für die vielen positiven Rückmeldungen zur Umstellung auf das A4-Format. Dies vereinfacht das Kopieren wesentlich und so können Sie unsere Vorlagen für Ihren Unterricht noch effizienter nutzen.

Stärke statt Macht

Schluss mit Plagen – miteinander klarkommen!

Ein sicheres Klassenklima trägt wesentlich zur guten Lernatmosphäre bei. Die Lehrperson hat viele Möglichkeiten, einen positiven Klassenzusammenhalt anzustreben und die Schülerinnen und Schüler auf sozial kompetentes Verhalten hinzulenken. Als «Rudelführerin» führt sie wegweisend und vermittelt dabei ein zuverlässiges Beziehungsangebot. In diesem Artikel wird anhand eines Beispiels ein mögliches Vorgehen skizziert. Andrea Guidon

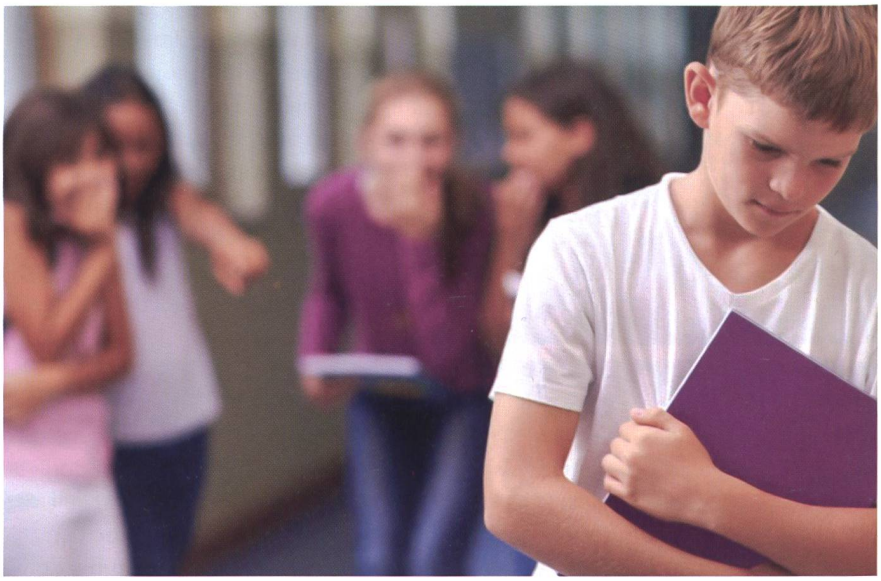
Die Klassenkultur zu Beginn

Ausgangslage bildet eine erste Klasse einer Sekundarschule einer grösseren Landgemeinde. Es gibt immer wieder Konflikte, sowohl zwischen den Jungen wie auch zwischen den Mädchen. Einzelne werden geplagt, ausgeschlossen oder blossgestellt (Abb. 1). Die allgemeine Umgangssprache ist sehr unfreundlich. Die Klassenlehrperson zeichnet sich durch einen straffen Unterrichtsstil aus.

«Ich finde, dass das Reden nicht besser geworden ist und wir einfach nicht normal miteinander reden: Die Mädchen nerven die Jungs und die Jungs nerven die Mädchen, weil sie Rache wollen und sich gegenseitig provozieren.»

Abb. 1: Auszug aus der Klimabefragung

Eines Tages geschieht Folgendes: Ein Schüler wird von fünf seiner Kollegen angepöbelt, bedroht und geschlagen. Sie sperren ihn ins WC der Schule ein. Ihm wird vorgeworfen, er habe sie beschimpft und bei der Schulleitung verpetzt. Der Betroffene hat danach Angst, in die Schule zu gehen. Die Mutter wendet sich an die Lehrperson und fordert die Schule auf, die Schülergruppe zu bestrafen.



Was tun?

Konflikte zwischen Schülern/-innen sind normal. Sie können jedoch die Atmosphäre beeinträchtigen, sobald sich die Auseinandersetzungen häufen, sich gegen bestimmte Kinder richten und so ihre Entwicklung behindern. Die Eltern sind vielfach einseitig informiert und werden dadurch unter Umständen gegen die Schule aufgestachelt, bzw. sie erfahren gar nichts von ihren Kindern. Diese Situation erfordert deshalb von den Erwachsenen ein Reagieren auf vier Ebenen:

1. Auf der Seite der Schule wird nach eingehender Betrachtung der Situation entschieden, mit welchen Massnahmen man den aktuellen Zustand nachhaltig verbessern will und wie man die Eltern ins Boot holt. Dazu gehört eine Regelung der Kommunikation zwischen Schule und Elternhaus.
2. Ähnlich wie ein Schiedsrichter muss die Lehrperson Grenzüberschreitungen markieren, für Schutz sorgen und regelwidriges Verhalten stoppen: Dass bei Regelverletzungen eine Wiedergutmachung stattfindet, ist nicht verhandelbar.
3. Auf der Gruppenebene geht es um die Förderung von Konfliktlösestrategien, der Entwicklung des Zusammenhalts und einer respektvollen Umgangskultur in der Klasse.
4. Auf der individuellen Ebene werden einzelne Jugendliche vermehrt unterstützt, unter Beizug der Eltern und von Fachkräften.

Die Grundlagen

Die vier nachstehenden Elemente bilden den Rahmen für die Entwicklung eines Handlungsplanes:

1. **Die Unterstützungsgruppe:** Sie vernetzt die an der Klasse arbeitenden Lehrpersonen und die Schulleitung. Hier werden die Ziele ausgearbeitet und der Handlungsplan abgesprochen. Sie unterstützt die Bemühungen der Klassenlehrperson und gibt den notwendigen Rückhalt.
2. **Schüler/-innenbefragung**: Ein Fragebogen zur Erhebung des Klassenklimas bildet die erste Intervention, verbunden mit einem gleichzeitig verschickten Elterninformationsbrief.
3. **«Ich schaff's»:** Dieser lösungsorientierte Ansatz ist ein klares und gut nachvollziehbares Programm von aufeinander folgenden Schritten. Es hilft den Schülern/-innen, Schwierigkeiten zu überwinden und bestimmte Fähigkeiten zu erlernen und zu verbessern.
4. **Neue Autorität – Stärke statt Macht:** Dieses Modell beschreibt hilfreiche Haltungen und gibt praktische Hinweise für das Vorgehen. Es geht vor allem darum, ein Bündnis von Lehrpersonen und Schulleitung aufzubauen und so der kritischen Öffentlichkeit ein selbstbewusstes Gegenüber zu schaffen.

Blick aufs System

Es genügt nicht, Vorfälle nur als nicht erwünschtes Verhalten zu lesen, sondern es geht immer auch um die Betrachtung der Gruppe, ihrer Interaktionen und der Klassenführung der Lehrperson.

Die Kinder möchten aktiv an der Sicherung der eigenen Identität arbeiten und ihren Status innerhalb der Gruppe stärken. Wenn sich Mädchen wegen eines abwertenden Chateintrages in die Haare geraten, so kann es sich um einen Reputationskonflikt handeln und dieser kann das ganze Lernklima zum Kippen bringen.

In der relativen Enge des Klassenzimmers, der Turnhalle und des Pausenplatzes können zudem viele Konflikte aufglühen, weil es Missverständnisse bei der heiklen Regelung von Nähe und Distanz gibt.

Ein weiterer Stolperstein kann einen kulturellen Hintergrund haben: Jugendliche, die in einem streng patriarchalischen Familiensystem aufwachsen, empfinden eine demokratische Kultur unter Umständen als chaotisch, in der man keine Regeln beachten muss.

Damit wird klar, welche Bedeutung dem Interaktionsstil der Lehrperson im Umgang mit den Jugendlichen zukommt: Wenn sie die sozialen Beziehungen nicht erkennt und dadurch nicht auf Auseinandersetzungen eingeht, sondern sie nur unterdrückt und als lästige Störungen empfindet, wird sich eine informelle Kultur einpendeln, in der sich unerwünschtes Verhalten eher durchsetzen kann. Es lohnt sich deshalb, diese informelle Gruppenkultur der Klasse genauer zu erforschen. Dazu wurde in diesem Beispiel eine Klassenbefragung durchgeführt.

Die Einschätzung der Schüler/-innen

Die Befragung wurde im hier beschriebenen Fall durch die externe Schulberatung durchgeführt und ausgewertet und ergibt folgendes Bild (Auszug) (Abb. 2):

Einen Plan entwickeln

Unter dem Motto «Eigene Beiträge, statt andere kritisieren» wird folgendes Vorgehen festgelegt:

1. Einführung von Wochenzielen aufgrund der Klassenumfrage
2. Einführung eines Informationssystems zwischen den Lehrpersonen des Jahrgangs
3. Einladung der Eltern zu einer Aussprache und Festlegung einer gemeinsamen Linie
4. Einführung des «Ich-schaff's-Hefts» als Reflexions- und Kommunikationsinstrument
5. Zwischenstand-Gespräche bei schwierigen Fällen
6. Zweite Aussprache mit den Eltern

Einführung von gemeinsamen Zielen aufgrund der Klassenumfrage

Die Resultate der Befragung werden den Schülern/-innen in einer Klassenrunde präsentiert und mit ihnen besprochen. Dazu erhalten sie eine Liste von Fähigkeiten, die zuvor in der Unterstützungsgruppe zusammengestellt wurden. Die Schüler/-innen werden gebeten, sich mit Blick auf diese Fähigkeiten selbst einzuschätzen (Abb. 3).

Anschliessend überlegen alle, welche dieser Fähigkeiten am besten einen Beitrag für ein gutes Klassenklima leisten. Die Wahl fällt dabei auf die Umgangsformen.

Zur Frage «Kannst du mir zeigen, was du tust, wenn du gute Umgangsformen pflegst?» sammeln die Schüler/-innen ge-

Eher negative Einschätzung: «Problembereiche»	Eher positive Einschätzung: «Ressourcen»
59% finden es schwierig, in Ruhe lernen zu können	88% finden, dass die Lehrperson gut erklärt
79% finden, dass Klassengespräche bisher wenig gebracht haben	83% finden, dass sie genau wissen, was sie zu tun haben und weshalb
62% sind der Meinung, dass die Umgangsformen verbessert werden sollten	100% fühlen sich gut unterstützt durch die Lehrperson
50% beobachten Ausgrenzungen und Plagereien	78% gehen gerne zur Schule

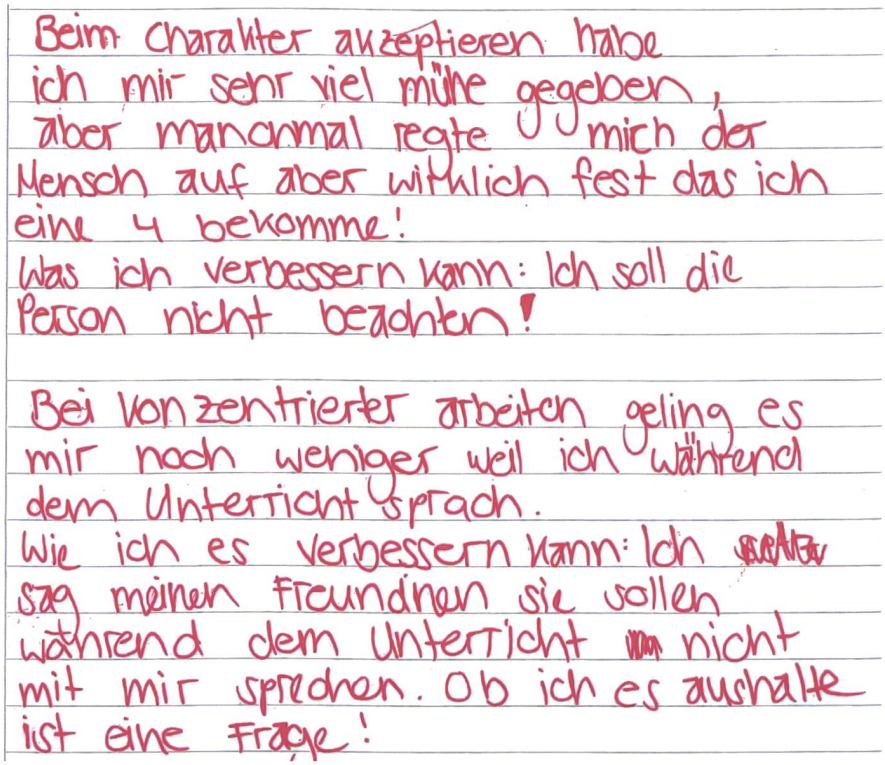
Abb. 2: Auswertung der Klassenbefragung

Fähigkeiten	Muss ich üben	Kann ich schon
Zusammen lernen und arbeiten	❑	❑
Miteinander reden und einen Streit ohne Beschimpfungen oder Gewalt lösen, so dass alle einigermassen zufrieden sind	❑	❑
Alle haben die gleichen Rechte und niemand nimmt sich einfach so mehr Rechte heraus	❑	❑
Statt einander zu plagen und kritisieren, selber anfangen, nett zu sein	❑	❑
Unterschiedliche Meinungen ohne Streit besprechen	❑	❑
Den eigenen Ärger kontrollieren und nicht aggressiv werden	❑	❑
Um Hilfe bitten oder nachfragen, wenn jemand nicht mehr weiter weiss, verunsichert ist oder sich ärgert	❑	❑

Auftrag: Ankreuzen und dann eine Fähigkeit auswählen, die du selber üben willst.

Abb. 3: Beispiel einer Fähigkeitenliste

meinsam Verhaltensweisen. Deren konkrete Bedeutung wird in kurzen Rollenspielen und bildnerischen Darstellungen erforscht. Schlussendlich wählt jeder Schüler, jede Schülerin eine bestimmte Verhaltensweise aus der so entstandenen Liste aus: «Andere so akzeptieren, wie sie sind», «konzentrierter lernen statt andere stören», «zu den eigenen Fehlern stehen und ehrlich sein», «Ich möchte in Zukunft versuchen, Streit zu verhindern». Dann erhalten die Schüler/-innen die Aufgabe, zusammen mit ihren Eltern zu überlegen, was die Vorteile sind, wenn sie dieses neue Verhalten lernen. Diesen persönlichen Mehrwert notieren sie ins «Ich-schaff's-Heft», beispielsweise: «Ich kann besser lernen und komme mit anderen Kameraden besser klar, und wir helfen uns gegenseitig», «Ich lerne, mit anderen über Probleme zu reden, anstatt zu streiten, dadurch wird vieles leichter».


Beim Charakter akzeptieren habe ich mir sehr viel mühe gegeben, aber manchmal regte mich der Mensch auf aber wirklich fest das ich eine 4 bekomme!
Was ich verbessern kann: Ich soll die Person nicht beachten!

Bei konzentrierter arbeiten geling es mir noch weniger weil ich während dem Unterricht sprach.
Wie ich es verbessern kann: Ich sag meinen Freundinen sie sollen während dem Unterricht nicht mit mir sprechen. Ob ich es aushalte ist eine Frage!

Abb. 4: Beispiel aus einem «Ich-schaff's-Heft».

Das «Ich-schaff's-Heft» – ein Reflexions- und Kommunikationsinstrument

Als eine Art Reisebegleiter wird das «Ich-schaff's-Heft» eingeführt. Es ist vergleichbar mit einem Lern-Tagebuch, wie es in ähnlicher Form z. B. auch im dialogischen Lernen anzutreffen ist. Hier können die Schüler/-innen ihre Gedanken und ihre Auseinandersetzung mit dem Thema schriftlich notieren, dazu zeichnen, einen Text einkleben oder auch ein Bild (Abb. 4). Wie im Tagebuch sind die Einträge chronologisch angeordnet. Sie sind soweit ausformuliert und dargestellt, dass sich wohlwollende Leser/-innen ohne Erklärungen zurechtfinden. Die Lehrperson kann so in einen individuellen Austausch treten und auch die Eltern haben die Möglichkeit, sich am Lernprozess zu beteiligen.

Die Eltern gehören ins Boot

Als die Eltern an der ersten Veranstaltung über die Situation orientiert werden, reagieren viele überrascht. Etliche haben keine Ahnung von den Vorfällen und sind entsprechend froh über die Informationen. Die verschiedenen Massnahmen zur Verbesserung des Klimas werden ihnen vorgestellt, auch das «Ich-schaff's-Heft». Es wird vereinbart, dass dieses Heft jede Woche zu Hause gelesen und mit dem Kind besprochen wird. Viele Eltern nutzen es auch, um selber etwas hineinzuschreiben oder auf Bemerkungen einzugehen. So berichtet eine Mutter zum Beispiel, dass ihr Kind nun motivierter nach Hause kommt und seine Sachen selbständig erledigt. Die zweite Elternrunde dient der Überprüfung der Fortschritte. Die Situation beruhigt sich. Es hat sich bewährt, dass die Erwachsenen besser miteinander kommunizieren, sodass Eskalationen schon frühzeitig erkannt und gelöst werden können.

Feedback einer Lehrperson

Zur Abrundung des Gesagten soll ein exemplarisches Zitat angefügt werden, das nochmals auf die zentrale Funktion des «Ich-schaff's-Heft» hinweist: «Das Heft ist Gold wert. Ich hatte vorher schon so etwas Ähnliches, weil es mir wichtig ist, dass die Kinder Ziele verfolgen und sich verbessern wollen. Das Heft ist ein Austauschmittel zwischen den Kindern, ihren Helfern, den Eltern und mir. Das mit dem Helfer klappt bei mir ganz gut und ist sehr bereichernd. Ich habe auch begonnen, mit Idolen zu arbeiten. Jedes Kind hat sich für seine Ziele ein eigenes Vorbild ausgewählt. Zu Beginn haben wir alle am gleichen Klassenziel gearbeitet. Dann habe ich es angepasst und jedes Kind hat ein individuelles Ziel ausgewählt.»

Ihr Appenzeller Partner im Werkraum
Sicherheit und genaues Arbeiten an jeder Maschine

Service / Reparaturen
Maschinen
SUVA-Kontrollen
Schützen Sie sich und Ihre Schüler vor einem Unfall!
Rufen Sie uns an:
071 353 09 09
SERVICE UND MASCHINEN AG
www.naef-ag.ch
071 353 09 09
Dienstleister aus Leidenschaft

Informationen unter
www.swissdidac.ch
SWISS DIDAC
Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education
SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54

In welches Museum gehen wir?

Ort	Museum/Ausstellung	Art der Ausstellung	Datum	Öffnungszeiten
Basel Kornhausgasse 8 Tel. 061 261 95 14	**Jüdisches Muesum der Schweiz** www.juedisches-museum.ch	**Alltag und Feiertag, Gegenwart und Geschichte der Juden in der Schweiz** Altersgerechte Führungen in Museum und Synagoge	ganzes Jahr für Klassenbesuche	Mo, Fr, So,11–17 Uhr Mi, 14–17 Uhr Führungen auch aussserhalb der Öffnungszeiten
Meiringen Bahnhofstrasse 26 Tel. 033 972 50 00	**Sherlock Holmes Museum zur viktorianischen Zeit** www.sherlockholmes.ch	Das Museum wurde unter dem Patronat und im Beisein der Sherlock Holmes Society of London in der englischen Kirche von Meiringen eröffnet.		29. April bis 29. Oktober 2017 täglich 13.30–18 Uhr Erwachsene 4.– Kinder 3.–
Schwyz Bahnhofstrasse 20 Tel. 041 819 20 64	**Bundesbriefmuseum** Die Alte Eidgenossenschaft zwischen Mythos und Geschichte www.bundesbrief.ch bundesbriefmuseum@sz.ch	Der Bundesbrief von 1291 und seine Geschichte. Stufengerechte Führungen und Workshops auf Anmeldung. Alle Angebote sind kostenlos. Workshop: Mittelalterliche Schreibwerkstatt Workshop: Fahnen, Banner, Wappen Workshop: Initialen in der Buchmalerei	ganzes Jahr	Di–So 10–17 Uhr
Schwyz Tel. 058 466 80 11	**Forum Schweizer Geschichte Schwyz** www.forumschwyz.ch	**«Entstehung Schweiz. Unterwegs vom 12. ins 14. Jahrhundert»** Bis 12.03.2017: «Bergleben. Fotos von Peter Ammon um 1950» Kostenloser Eintritt und Führungen für Schweizer Schulen	ganzes Jahr	Di–So 10–17 Uhr oder auf Anfrage
Seewen SO Bollhübel 1 Tel. 058 466 78 80 musikautomaten@bak.admin.ch	**Museum für Musikautomaten Seewen SO** www.musikautomaten.ch	(1) **Spezialführung durch die permanente Ausstellung,** kombinierbar mit dem Zauberklang-Rundgang für alle Klassen (2) **Workshop Gloggomobil** für 3./4. Primarklassen, mit kostenloser Informationslehrermappe	ganzes Jahr für Klassenbesuche (ohne 14.4., 24./25./31.12. 2017)	Klassen nach Voranmeldung: (1) Di–So 9.30–17 Uhr (2) Di–Fr 9.30–11.30 Uhr
Unteruhldingen (zwischen Überlingen und Meersburg) Tel. +49 7556/928900 Fax +49 7556/9289010	**Freilichtmuseum für Jungsteinzeit und Bronzezeit** www.pfahlbauten.de	**In sechs Dörfern wird der Alltag der Pfahlbauer lebensnah vermittelt.** Eine Multimediashow zeigt das neue Welterbe «Pfahlbauten». Schwerpunktführungen mit Feuermachen, pädagogische Projekte im Frühjahr und Herbst.		April–September täglich 9–18.30 Uhr Oktober täglich 9–17 Uhr November Sa, So 9–17 Uhr

Ein Blick zurück

Schulmeister «verlangt» – Stelleninserate vor 200 Jahren

Schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts erschienen in Schweizer Zeitungen Stelleninserate für Lehrerinnen und Lehrer. Noch kaum untersucht, vermitteln sie einen interessanten Einblick in die damalige Volksschule. Das Bild der Lehrpersonen ist besser als bislang angenommen. Michael Ruloff

Lehrermangel, HarmoS, Lehrpläne, Frühfranzösisch – die Schweizer Volksschule ist Gegenstand öffentlichen Interesses. Bildungsfragen bieten ein dankbares Thema in Feuilletons oder Diskussionssendungen, im Wahlkampf oder in Leserbriefen. Seit mehr als 200 Jahren beschäftigt sich die Öffentlichkeit mit Volksbildung. Schon im späten 18. Jahrhundert diskutieren bürgerliche Gesellschaften hierzulande Bildungsfragen und auch die Schweizer Presse befasst sich seit dieser Zeit mit Volksbildung.

Eine starke Auseinandersetzung findet mit den damaligen Lehrpersonen statt. 1804 heisst es in einem anonymen Artikel im Berner *Hinkenden Boten,* einer populären Bauernzeitschrift: «Ich kenne auch Dörfer, wo man lieber zum Lob und Preis Gottes eine Orgel mit grossen Kösten in die Kirche schafft, [...] aber seinem Schulmeister einen elenden Lohn bezahlt, und also auch seine Kinder elend unterrichten lässt.»[1] Dieser Satz passt zum Bild, welches die historische Bildungsforschung von der Schule und den Lehrpersonen des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts vermittelt: Der Zustand der Volksbildung (insbesondere auf dem Land) sei desolat gewesen, die Kinder lernten nichts oder gingen gar nicht erst zum Unterricht und in den Schulen arbeiteten

Abb. 1: Mathematik und Französisch in der Schule – Steckborn (Thurgau) im späten 18. Jahrhundert, gemalt von Emanuel Labhart (1810–1874), (www.turmhof-museum.ch).

Der erste Teil dieser losen historisch ausgerichteten Folge mit dem Titel «Bei Sturm und Schnee – der Schulbesuch im Jahr 1800» ist in nsp 1, 2016 erschienen.

keine richtigen Lehrer (sondern inkompetente Handwerker oder Schweinehirten).[2]

Dieses Bild zur angeblich schlechten Schule mit den ungebildeten, verspotteten und verarmten Lehrern (um 1800 arbeiteten in einigen Kantonen schon wenige Lehrerinnen) muss nach einem Blick in die Presse des beginnenden 19. Jahrhunderts jedoch erweitert werden. Die Berichterstattung über die Schule und die Lehrkräfte – man sprach damals mitunter noch von «Schulmeistern» – war differenziert und damit keineswegs nur negativ. Eine interessante Quelle stellen insbesondere die zahlreich erschienenen Stellenanzeigen dar. Sie verschaffen einen vielseitigen Eindruck von den damaligen Schulen und ihren Lehrpersonen. In der Zürcher Zeitung (ab 1821: Neue Zürcher Zeitung) erschienen zwischen 1800 und 1830 über 100 Inserate (zu betonen sei an dieser Stelle, dass die NZZ in diesem Zeitraum zweimal wöchentlich erschien und einen Umfang von vier bis acht Seiten hatte – die Inserate erschienen zusammen mit anderen Anzeigen jeweils auf den letzten Seiten). Obwohl die NZZ sich schon damals als überregionale Zeitung verstand, ist es bemerkenswert, dass nicht nur Zürcher Gemeinden, sondern auch Städte und Dörfer aus der Nordwest- sowie insbesondere der Ostschweiz in der NZZ nach Lehrpersonal für ihre Schulen suchten.

So liess etwa Steckborn im Kanton Thurgau (Abb. 1) zwischen 1800 und 1803 vier Annoncen abdrucken: Selbstbewusst suchte die Gemeinde, die seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert zwei Klassen führte, im Herbst 1800 einen neuen Lehrer. Dieser sollte der Jugend nicht nur Französisch, sondern auch Latein beibringen. Wörtlich heisst es: «Da die zweyte höhere Knaben- und Töchternschule der evangel. reformirten Gemeinde zu Steckborn, im Kanton Thurgau, erledigt ist, [...] wünscht [die Munizipalität] einen Lehrer zu finden, welcher im Lesen, Schön- und Recht-schreiben, Rechnen, in der französischen, und wo möglich den Knaben auch in den Anfängen der lateinischen Sprache geschickten Unterricht ertheilen könnte [...].» Der Text richtete sich an «alle Bürger, welche zu dieser Stelle Lust haben». Interessierte hatten sich beim örtlichen Schulinspektor zu melden

Einem E. Publikum wird im Namen der Munizipalität der Evangelisch-Reformierten Gemeinde zu Steckborn, im Canton Thurgäu, angezeigt: Daß dieselbe für ihre zweyte höhere Knaben- und Töchternschule einen geschickten und rechtschaffnen Lehrer wieder zu finden wünsche, welcher im Lesen, Schön- und Rechtschreiben, Rechnen und Singen täglich sechs Stunden lang guten Unterricht geben, und in Nebenstunden, die besonders bezahlt werden, die französische Sprache lehren könnte. Ein solcher führt den Titel Provisor, und sein jährlich-fixes Gehalt ist nebst freyer Behausung und Garten fl. 350. Reichsvaluta und sechs Klafter Holz, wozu noch schöne Accedenzien kommen. Man hat sich deshalb sobald immer möglich bey dem Präsident der Munizipalität, Grafdin zu melden.

Steckborn, den 30 Juli 1803.

Das Sekretariat der Munizipalität.

Abb. 2: Steckborn wünscht einen Lehrer für die «zweyte höhere Knaben- und Töchternschule» (Inserat in der Zürcher Zeitung, 9. August 1803).

und eine Prüfung abzulegen. In Bezug auf das «fixe Salarium» solle Rücksicht auf die «Zufriedenheit» des Lehrers genommen werden – neben dem Lohn werden weitere Einkünfte sowie eine «freie Wohnung» und «ein Gärtchen» versprochen. Dies war zu dieser Zeit nicht unüblich. Die Suche nach einem Lehrer verlief für Steckborn offenbar nicht zufriedenstellend – gut zwei Monate später, am 9. Dezember, erschien in der Zürcher Zeitung abermals eine Annonce, um der Öffentlichkeit «nochmals» kund-zutun, dass man «einen geschickten und rechtschaffenen Lehrer zu finden wünscht».3 Auch im Frühling 1801 sowie im Sommer 1803 suchte die Gemeinde in der Zürcher Zeitung nach einem Lehrer (vgl. Abb. 2). In den jüngeren Inseraten wurde der Begriff «Provisor» verwendet. Ob damit ein Hilfslehrer, ein Stellvertreter oder ein Lehrer für höhere (ältere) Klassen gemeint ist, lässt sich an dieser Stelle nicht sagen. Gemeinden, welche an ihrer Schule explizit einen Geistlichen anstellen wollten, haben dies in der Regel klar und deutlich mitgeteilt.

Neben Steckborn inserierten zu Beginn des 19. Jahrhunderts weitere Ostschweizer Gemeinden in der Zürcher Zeitung: Frauenfeld suchte im März 1804 jemanden, der an der «höhern Knaben-Schule» neben Mathematik, Geschichte und Geographie unter anderem auch Latein und Griechisch unterrichtete. Angesprochen waren «alle Schweizer-Bürger und Fremde» mit der Einschränkung, dass «der sich Meldende ein examinirter Geistlicher, evangelischer Confession sey». Rapperswil suchte im Oktober desselben Jahres einen Lehrer «geistlichen Standes» für die Schule, im darauffolgenden Frühjahr «verlangte» Mollis (Glarus) nach einem Pfarrer, der «die Schule [...] übernimmt». Die Gemeinde «wünschte, dass er mit der zu dieser Gemeinde seit einiger Zeit betriebenen Pestalozzischen Lehr-Methode bekannt seyn möchte». Es wäre falsch, anzunehmen, dass städtische und ländliche Schulen in dieser Zeit ihre Stellen lediglich mit Geistlichen besetzen wollten. Das «Gymnasium der Stadt St. Gallen» suchte 1806 einen Deutschlehrer – «Schulinspektor Scherrer» sprach in seiner Stellenausschreibung in der Zürcher Zeitung alle «diejenigen evangelischen Bürger, welche die erforderlichen Eigenschaften besitzen», an. Sargans richtete sich 1801 in derselben Zeitung an «alle katholischen Bürger», um jemanden für die Schule zu finden. Rheineck im Rheintal teilte im Januar 1803 in einer

Eine vertiefte Analyse der Stelleninserate für Lehrpersonen findet in Michael Ruloffs Buch «Lehrerinnen und Lehrer in der Schweizer Presse (1800 bis 1830)» statt. Die zweite Auflage erscheint in diesem Frühjahr. Das Buch kann beim Verlag Bibliothek am Guisanplatz in Bern bestellt werden (die digitale Version ist kostenlos).
URL: http://www.big.admin.ch/de/publikationen-der-bibliothek-am-guisanplatz-big/schriftenreihe-der-bibliothek-am-guisanplatz-big/schriftenreihe-bestellen.html

Der Magistrat von Burgdorf, im Kanton Bern, sucht an die oberste Mädchenklasse der Bürgerschule, worin Kinder von 12 bis 16 Jahren zu unterrichten sind, eine Lehrerin welche im Stande sey Unterricht zu ertheilen in der deutschen und französischen Sprache und Literatur, wie auch im Rechnen, in der Geschichte und Geographie. Der Lehrstunden sind wöchentlich 24. Das Honorar besteht in einem Jahrgehalte von 800 Schweizerfranken. Die Tüchtigkeit muß erwiesen werden in einer mündlichen und schriftlichen Prüfung über Lehrgeschicklichkeit und Kenntnisse der Fächer. Die Aspiranten haben sich dafür bey dem Herrn Stadtvenner Kupferschmid bis zum 15. Weinmonat nächstkünftig anschreiben zu lassen. Die Prüfung wird acht Tage später, Montags den 22., Morgens um 9 Uhr, im Schulhause statt finden.

Abb. 3: Burgdorf sucht «eine Lehrerin, welche im Stande sey Unterricht zu ertheilen in der deutschen und französischen Sprache [...]» (Inserat in der Neuen Zürcher Zeitung, 5. September 1927).

ausführlichen Stellenanzeige in der Zürcher Zeitung mit, dass sich auf die freie Stelle im Dorf «sowohl ordinirte Geistliche als Lehrer weltlichen Standes melden» können. Warum eine Stelle frei ist, wurde selten mitgeteilt. In Rheineck wurde als Begründung die «Beförderung» des Vorgängers genannt. Das nahe gelegene Altstätten suchte im Mai 1800 einen Lehrer, da der Vorgänger, «Bürger Johann Jakob Schläpfer», verstorben war.[4]

Stellenanzeigen von Schulen in der NZZ waren um diese Zeit prinzipiell relativ ähnlich aufgebaut. In der Regel finden sich zuerst Angaben über die zu unterrichtenden Fächer, danach Informationen zum Lohn und schliesslich wird mitgeteilt, bei wem sich interessierte Personen melden sollen. Neben der Tatsache, dass überregional – über Kantons- und Konfessionsgrenzen hinweg – nach Lehrpersonen gesucht wurde, ist der Inhalt der Stelleninserate beachtlich: Die erwünschten Personen sollten nicht nur lesen und schreiben, sondern auch rechnen können, weiter sollten sie nicht selten auch singen und/oder ein Instrument spielen können, Geographie und Geschichte unterrichten sowie eine Fremdsprache beherrschen. Im Gegenzug sollten die Lehrer einen anständigen Lohn und – in einigen Gemeinden – eine Wohnung mit Garten erhalten. Unterschrieben wurden die Texte von Mitgliedern der Gemeinde- und bzw. oder einer regionalen Schulverwaltung. Nach 1815 sind in der NZZ vermehrt auch Stelleninserate von Gymnasien oder Realschulen zu finden, weiter erscheinen immer häufiger Annoncen von Privatpersonen, die für die eigenen Kinder einen Lehrer suchen sowie umgekehrt von Lehrpersonen, die auf der Suche nach einer Lehrtätigkeit sind. Schliesslich seien die vielen zwischen 1800 und 1830 publizierten Inserate von Pensionen und Privatschulen zu erwähnen, welche sich um das Vertrauen einer zahlungskräftigen Kundschaft bemühten.

Selten erschienen – etwa ab 1820 – auch Stellenanzeigen, die sich explizit an Lehrerinnen richteten (öfter inserierten Lehrerinnen auf der Suche nach Arbeit selbst). Burgdorf im Kanton Bern suchte im April 1828 eine Lehrerin «für die unterste Elementarschule»: Unterrichtet werden sollten die «Knaben und Mädchen von 6 bis 9 Jahren» in den Fächern Deutsch, Rechnen, Religion, Zeichnen und Handarbeit. Für 24 «Lehrstunden» pro Woche sollte die Lehrerin «nebst freier Wohnung 400 Fr. jährlich» erhalten. Die «Bewerberinnen» hatten – wie ihre männlichen Kollegen – einer Prüfung abzulegen.[5] Dieselbe Gemeinde verspricht ein Jahr zuvor einer Lehrerin für die «oberste Mädchenklasse der Bürgerschule» in einer Annonce 800 Franken jährlich (vgl. Abb. 3). Erwähnenswert ist, dass ungeachtet der Inserate, die in der Züricher Zeitung erschienen, eine staatliche Lehrerinnentätigkeit in Zürich – im Gegensatz zu Bern und anderen Kantonen – erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts einsetzte.

Die seit 1780 ohne Unterbruch erscheinende NZZ stellt eine wichtige Grundlage für die Analyse von Stellenanzeigen für Lehrpersonen dar. Solche Inserate erschienen nach 1800 jedoch auch in anderen Zeitungen – im Solothurnischen Wochenblatt etwa sind schon ab 1812 Annoncen zu finden, die sich an Frauen richten: Gesucht werden Lehrerinnen für Töchterschulen in Solothurn und Olten.[6]

Die hier besprochenen Quellen stellen das durch die Forschung vermittelte Bild der chaotischen Landschulen und insbesondere die Vorstellung des allseits unbeliebten und ungebildeten Lehrers im frühen 19. Jahrhundert in Frage. Die ländlichen Gemeinden und Kleinstädte hinter den Stelleninseraten wirken ambitioniert: Für ihre Schule suchen sie überregional nach Lehrerinnen und Lehrern, welche den Kindern nicht nur Lesen und Schreiben, sondern auch Rechnen und Französisch beibringen. Die Anzeigen vermitteln ein (Ideal-)Bild von geachteten und gebildeten Lehrpersonen, an die man hohe Ansprüche stellen darf. Gleichzeitig muss davon ausgegangen werden, dass vor allem die kleineren Gemeinden, die in der NZZ inserierten, eine Auslese darstellen und nicht repräsentativ für die Schweiz sind. Ausserdem erschienen in den hier genannten Zeitungen wie der NZZ und dem Solothurnischen Wochenblatt auch Berichte zu Lehrpersonen mit ganz anderem Inhalt, so etwa Anzeigen über verschuldete und straffällige «Schulmeister»!

1 Historischer Kalender oder der hinkende Bot, 1804. Bern: Haller. Der Berner Hinkende Bote erschien einmal jährlich. In den untersuchten Ausgaben sind keine Seitenzahlen vorhanden.

2 Vgl. u.a. Böning, Holger (1985). Revolution in der Schweiz. Das Ende der Alten Eidgenossenschaft. Die Helvetische Republik 1798-1803. Bern: Peter Lang; Rohr, Adolf (2005). Philipp Albert Stapfer. Baden: Verlag für Kultur und Geschichte.

3 Die beiden Stellenanzeigen in der Zürcher Zeitung vom 26.9.1800 bzw. dem 9.12.1800 sind im Online-Archiv der NZZ zu finden.

4 Die genannten Inserate finden sich im Archiv der NZZ. Sie erschienen am 30.3.1804 (Frauenfeld), am 9.10.1804 (Rapperswil), am 5.3.1805 (Mollis), am 28.3.1806 (St.Gallen), am 23.1.1801 (Sargans), am 6.1.1803 (Rheineck) sowie am 23.5.1808 (Altstätten). Zu dem in Altstätten erwähnten verstorbenen Lehrer heisst es ein Jahr zuvor in einer Schulumfrage, er sei 39 Jahre alt, habe keine Familie und arbeite seit 23 Jahren als Lehrer (www.stapferenquete.ch).

5 Neue Zürcher Zeitung, 19.4.1828

6 Vgl. die Anzeigen im Solothurnischen Wochenblatt vom 10.10.1812 und vom 18.1.1813. Die Zeitung erschien in Solothurn (mit mehreren Unterbrüchen) zwischen 1788 und 1834 bei Franz Joseph Gassmann und später bei Ludwig Vogelsang.

die neue schulpraxis

Ist das Ihr persönliches Exemplar?

Haben Sie genug von Kaffeeflecken, Eselsohren und herausgetrennten Seiten?

Dann bestellen Sie Ihr ganz persönliches Abonnement für Ihre eigene Sammlung!

- ☐ Ja, ich möchte mein persönliches **Jahresabonnement** (11 Ausgaben) von «die neue schulpraxis» für **Fr. 92.–**
- ☐ Ja, ich möchte ein **Jahresabonnement für Studierende** (11 Ausgaben) zum Spezialpreis von **Fr. 49.–** (Bitte Kopie der Legi beilegen)

Name

Vorname

Strasse Nr.

PLZ / Ort

Telefon

Schulstufe

N000509

Einsenden an:

die neue schulpraxis
Leserservice
Fürstenlandstrasse 122
9001 St. Gallen

Bestellung per Fax:
071 272 73 84
Telefonische Bestellung:
071 272 71 98
info@schulpraxis.ch
www.schulpraxis.ch

Märchenhafter Beitrag zum Bereich «Form und Raum»

Ornament im Orient

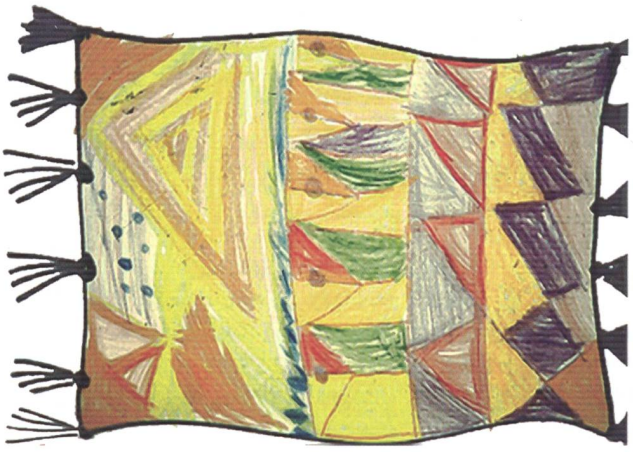
Der Beitrag verknüpft eine Geschichte mit vielen Sachinformationen zu Ornamenten. Die Abenteuer von Adil (der Gerechte) und Monira (die Leuchtende, Strahlende) führen uns in den Jemen und dessen Hauptstadt Sanaa. Der Autor studierte auf mehreren Reisen orientalische Ornamentik in Architektur (Häuserbau) und Kunsthandwerk (Teppichen, Textilien allgemein, Keramik usw.). Seine Erkenntnisse und Faszination hat er für die Schule «zugänglich» gemacht. Die märchenhafte Geschichte und einige Vorübungen bieten den Kindern viele Möglichkeiten, nebst dem Betrachten und Vergleichen (Begründen) von Vorlagen, selber aktiv zu werden, beim Teppichmalen oder Städtebau. Gerade in der heutigen Zeit, da uns Fremdes oft noch fremder und unbekannter erscheint, ja mit der Emigration sogar bedrohlich wird, kann dieser Beitrag ohne irgendwelche politische Absichten die eigene und fremde Kulturen verbinden. Kinder denken und fühlen in dieser Beziehung ja meist weit unkomplizierter als Erwachsene. Niklaus Müller

Im **Lehrplan 21** findet man unter dem Stichwort «Ornament» u.a. diese Stufenziele, die mit Übungen dieses Beitrages umgesetzt werden können: Die Schülerinnen und Schüler …
- können sich Muster mit drei verschiedenen Figuren einprägen, diese weiterführen und eigene Muster bilden (z.B. Kreise, Dreieck, Quadrat).
- können Figuren in Rastern nachzeichnen, symmetrisch ergänzen bzw. spiegeln …
- können Bandornamente beschreiben, fortsetzen und variieren (z.B. Kreis, Dreieck)

Die Stadt wird mit Spielsachen aus der Lego- und Playmobilkiste zum Leben erweckt.

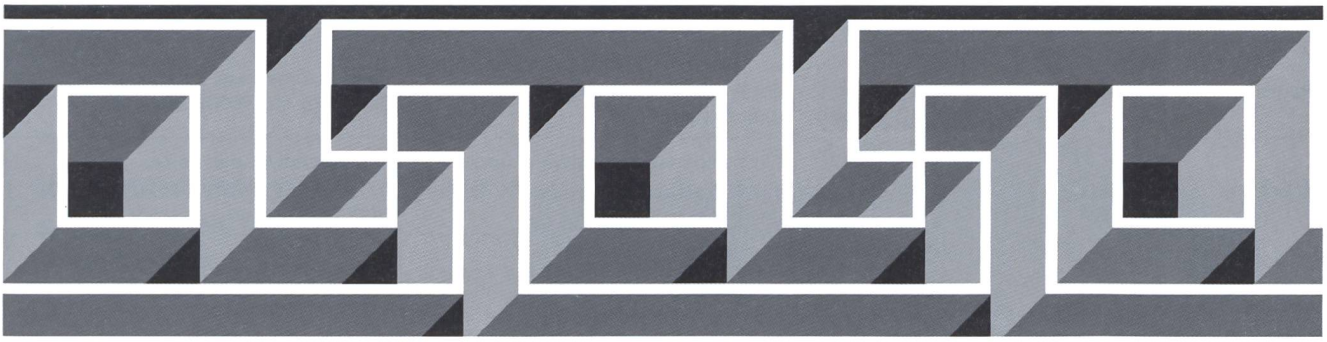
Auf den Seiten 13–18 finden Sie unter LP1–LP6 Grundinfos für die Lehrpersonen.

Die beiden Aufnahmen nebenan zeigen Arbeitsbeispiele zu den Aufträgen aus der Geschichte, was etwas ungewohnt sein mag, hier aber in der Anwendung sehr stimmig ist. Falls Sie nur die Geschichte ohne Arbeitsaufträge wünschen, so erhalten Sie diese gratis bei marc.ingber@schulpraxis.ch.



Die zahlreichen Fotos von Teppichen im Beitrag auf den Seiten 19 und 20 inspirieren die Kinder beim Zeichnen und Malen eines eigenen «fliegenden Teppichs».

Ornament ist …



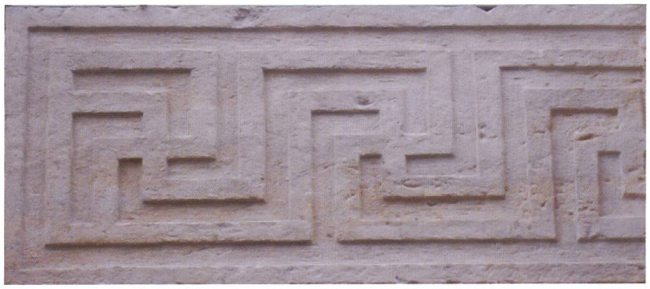
Ravenna, Swastikamäander um 550 n.d.Zw.

Ornament ist rhythmisches, letztlich quasi endloses Wiederholen eines graphischen Motives: ● ➜ ●●●●●oder einer Motivgruppe in immer gleichbleibender Anordnung ii●x➜-ii●xii●xii●x. Für uns hier ist Ornament somit, ähnlich wie Schrift, ein lineares Aufreihen von Zeichen, also Streifenornament. Das Flächenornament baut dann auf der Aneinanderreihung von Linienstreifen auf und interessiert uns deshalb höchstens am Rande.

Es ist anzunehmen, dass Ornamente, z.B. auf Keramik, Symbolcharakter hatten. Ursprünglich mögen sie magische Inhalte transportiert, Schutz- und Abwehrzauber etwa, oder materiellen Wohlstand und Fruchtbarkeit verheissen haben. So kann zum Beispiel die Aneinanderreihung von Dreiecken, eines der ältesten Ornamente an Keramikgefässen ◇◇◇◇, als Schutzzeichen gesehen werden, als Zähne, «Wolfszähne», die böse Einflüsse vom Gefässinhalt fernhalten sollen. Das vielleicht älteste Ornament, die Raute ◆◆◆◆◆, mit seiner ineinandergreifenden Wechselbewegung von Auf und Ab kann als positives Zeichen der Dualität, des sich gegenseitigen Ergänzens, Werden und Vergehen, Mann und Frau usw. gedeutet werden, während das griechische Mäanderornament sich vom westtürkischen Fluss Mäander ableitet und auf die Verschlungenheit des Lebensweges hinweist. Schliesslich kann das sogenannte Chefronmotiv ◀◀◀◀ als Kornähre oder allgemeiner als Baum, als Symbol des Lebens und des Zeichen des Wohlstandes interpretiert werden.

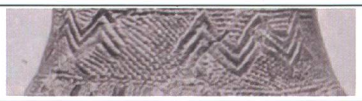
Ornament und Schrift haben einen gemeinsamen Ursprung, sind beide Träger eines allgemein verständlichen Inhaltes. Daneben aber ist Ornament einerseits universeller als die Schrift, verallgemeinernder und andererseits bietet es sich wohl auch als Instrument der Verzierung, den gestalterischen Ausschmückung und des Spiels mit reiner Form an, während Schrift hauptsächlich der differenzierten, präzisen Konservierung von sprachlichem Inhalt dient.

Mit zunehmender Existenzsicherheit und steigendem Kulturniveau dürfte der Inhalt, Abwehr- oder Fruchtbarkeitszauber, zusehends von reiner Gestaltungsfreude verdrängt worden sein. Ornamente finden wir auf Keramik, in der Architektur, der Kleidermode, im Schmuckdesign, auf so ziemlich jedem gestalteten Produkt. Jede Kultur, sowohl geographisch und als auch zeitlich, hat ihre eigene Ornamentik entwickelt, allerdings mit zum Teil überraschenden Parallelen. Das zwar seit gut 70 Jahren stark belastete, aber dennoch eindrückliche Beispiel eines in praktisch allen Kulturkreisen unseres Planeten vorkommenden Motivs ist die sogenannte Swastika, ein Sonnensymbol in Form eines Hakenkreuzes. Der Name *svastika* stammt übrigens aus dem Sanskrit und bedeutet «Glücksbringer». Die Swastika ist unter anderem bei vielen Indianerstämmen Nordamerikas, bei den südamerikanischen Inkas und den Azteken, in Europa bei den frühen Minoern und später bei den Griechen, bei Germanen und Kelten, in Asien bei den Frühkulturen des Iran und im ganzen alten China zu finden.



Bedeutung der Motive von Ornamenten unseres Kulturkreises

LP2

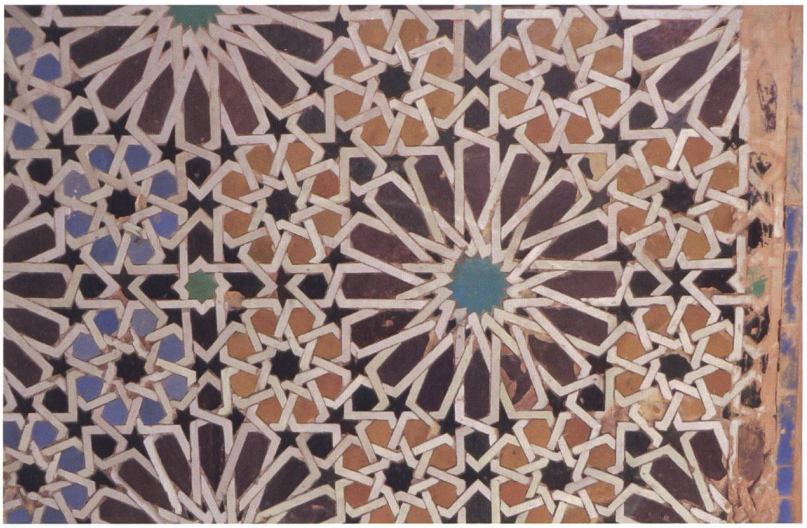
Motiv	Beispiel	Symbol, Bedeutung	Stil, Erstauftauchen
Raute		ev. Symbol für Ergänzung, Dualität in der Wechselbewegung von aufwärts und abwärts	ältestes Ornament überhaupt, Südafrika, ca. 75 000 Jahre alt
Zick-Zack		Wechselbewegung aufwärts und abwärts, oft mehrschichtig, ev. Symbol für Wiederehrung	Linearbandkeramik ab ca. 5700 v.Chr.Vorläufer des Dreiecks und des Chevron
Chevron		Aufreihung von Dreiecken, ev. Symbol für Kornähren. Lebensbaum	Linearbandkeramik ab ca. 5700 v.d.Zw.,
Dreieck		erinnert vielleicht an Zähne, an Wolfszähne, wäre damit ein Schutzsymbol	Hallstatt ab ca. 800 v.d.Zw., tritt in fast allen Epochen und Kulturen auf
Kreis		konzentrische Kreise, Sonnensymbol oder aber hypnotisierende Augen gegen den bösen Blick	minoisch-mykenisch ab ca. 3000 v.d.Zw.
Spirale		Symbolisiert den Weg des Lebens, und/oder das Kreisen der Sonne	Cucuteni-Kultur 5./4. Jh. v.d.Zw./ Latène-Kultur ab ca. 450 v.d.Zw.
Flechtband, Knoten		verschlungener Pfad, Weg des Lebens, auch gordischer, unlöslicher Knoten, Sinn des Lebens	Angelsächsische Kelten ev. 2500 v.d.Zw. / Germanen, Wikinger
Schuppen		Fischschuppen, Schuppenpanzer, abwehrend, schützend vor Angriffen von aussen	minoisch-mykenisch, evtl: 16.–14. Jh. v.d.Zw.
Wellen		Wellenmäander oder auch «laufender Hund», ähnlich wie Ying und Yang ineinandergreifend	minoisch, ev. 16.–14. Jh. v.d.Zw., dann griechisch, vor allem jonisch
Mäander		ineinandergreifend, ergänzend; Symbol für Labyrinth od. Lebensfluss; Maeander, Menderes Türkei	Jungsteinzeit, ca. 5500 v.d.Zw., dann griechisch, vor allem dorisch
Kyma = Eierstab Perlstab		Eierstab = Eier (od. Hüllblätter) + Pfeilspitzen; Perlstab = einfach runde od. wechselnden Perlen	Griechisch ionischer Stil um 600 v.d.Zw., von da an kontinuierlich bis ins 19. Jh.
Lotus		Symbolpflanze für Oberägypten, steht für Regeneration und Auferstehung	Ägypten, etwa 1600 v.d.Zw.
Palmette		Hand mit gespreizten Fingern od. Palmblatt, als solches in Babylon Symbol des Lebensbaumes	Kreta um ca. 1500 v.d.Zw.; Babylon, Griechenland 8. Jh. v.d.Zw.
Akanthus		korinthisches Kapitel, Akanthus spinosus als Vorbild; Symbol für ewiges Wachsen und Gedeihen	Griechisch 5. Jh. v.d.Zw., dann antikes Rom, endlich Renaissance
Seilband		Schnur- od. Seilband ist Symbol der unendlichen Wiederholung, aber auch des Zusammenhaltes	Schnurkeramik im Orient des 3. Jh. v.d.Zw./Spanien, 7. Jh. n.d.Zw./ Barock
Pflanzen z.B. Disteln		oft frei in die Fläche wuchernde, keinem Raster folgende Pflanzen; Distel = Symbol für Schmerz	früheste Formen in der Romanik, dann vor allem in der Gotik
Grotteschi		meist freier Rahmenstreifen, Gemisch von Tier- und Pflanzenformen, Auflösung der Ordnung	Manierismus, Italien im 16. Jh.
Roccaille		rocaille = französisch Muschel; oft frei in C-Schwüngen wuchernd; Hauptornament des Rokokos	Rokoko, um 1730 in Frankreich entstanden bis etwa 1780
Pflanzen z.B. Blumen		linearflächenhaft, pflanzlich inspirierte, geschwungene Konturen; daneben strenge Geometrien	Jugendstil, Sezession, ab ca. 1890 bis ca. 1915

Ornamente in der orientalischen Architektur

LP3

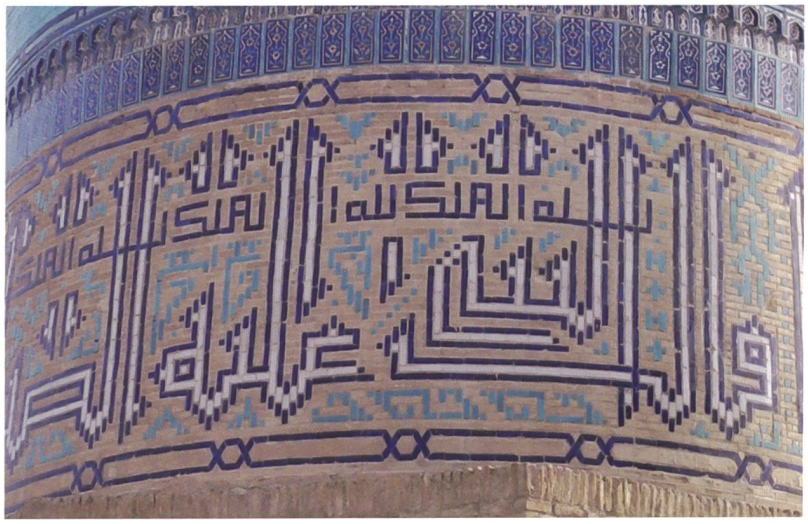
Ähnlich wie im textilen Bereich lässt sich Orientalische Ornamentik in der Architektur grob in drei Kategorien unterteilen:

1. Mathematisch kompliziert aufgebaute, rein geometrisch abstrakte Ornamente.



2. Florale Motive wie etwa die Arabeske. Dieses Motiv entwickelte sich infolge des islamischen Bilderverbots aus dem spätantiken Akanthusornament zu einem flächig stilisierten Rankenwerk, das eine Fläche gleichmässig füllt.

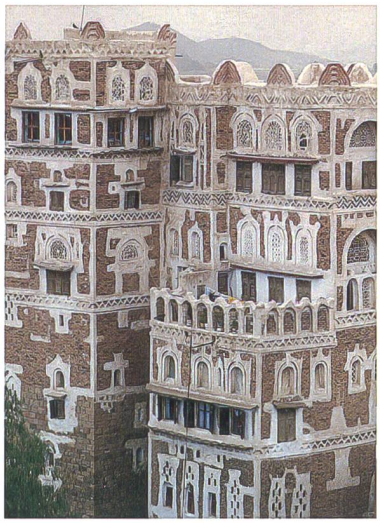
3. Sehr oft wird Schrift, Kalligrafie ornamental eingesetzt, als fortlaufendes Band oder ganze Flächen füllend. Vor allem die sehr alten, streng grafischen Zeichen der sog. kufischen Schrift (genannt nach der irakischen Stadt Kufa) eignen sich hervorragend zur ornamentalen Dekoration.

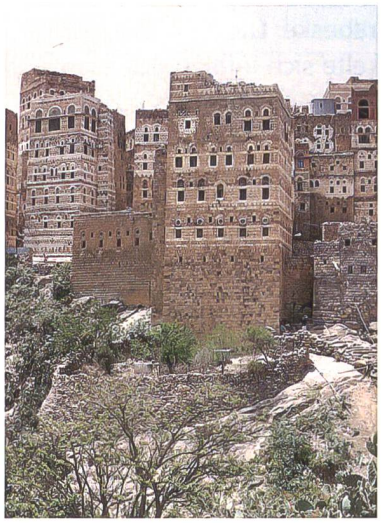


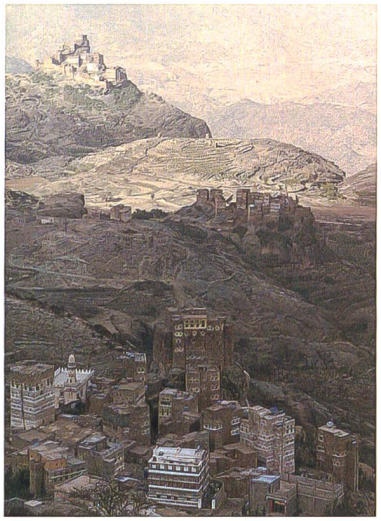
Jemenitische Stadtarchitektur

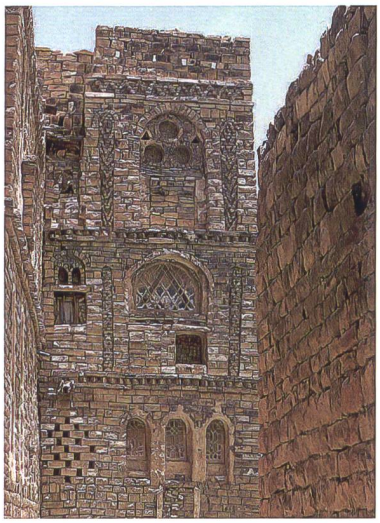
LP4

Sanaas schmale Häuser, fünf, sechs, bis acht Stockwerke hoch, stehen dicht gedrängt entlang schmaler Gassen. Die roten Backsteinmauern sind mit weissen Gipsornamenten verziert. Meist ist die oberste Etage mit farbigen Rundbogenfenstern versehen. Jemenitische Bergdörfer gleichen Burgen: Wie Türme stehen unterschiedlich hohe Häuser zusammen. Auch hier wird mit Ornamentik gearbeitet, mit weissem Gips oder reliefartig direkt in Stein.









Stile und Motive der orientalischen Ornamentik

LP5

Ornamentik im textilen Bereich.
Hier sind weitgehend Teppiche und Wandbehänge gemeint. Ornamentik in der orientalischen Bekleidung klammern wir aus. Orientalische Teppich-Ornamente lassen sich grob in drei Kategorien unterteilen

1. der rektilineare oder geometrische Stil

2. der kurvilineare oder florale Stil

3. der figurale Stil, auf Menschen + Tiere bezogen

Zur Übersicht
der Teppichtypen siehe unter:
www.derteppich.com/impressum/teppichlexikon.php

Stile und Motive der orientalischen Ornamentik

LP6

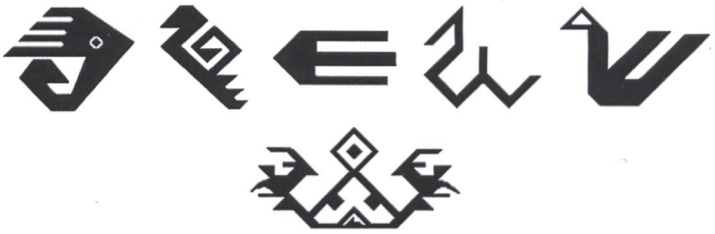
Dass der florale Stil Pflanzen-, vor allem Blumenmotive abbildet, versteht sich von selbst. Ebenso liegt dem figuralen Stil selbstredend eine Gegenständlichkeit zugrunde. Aber auch der geometrische Stil trägt in sich gegenständliche Bezüge, wandelt Naturformen zwar stark abstrahierend, schematisierend, aber immer noch mehr oder weniger gut erkennbar ab. Dazu einige Beispiele:

Akrep «Skorpion»

Symbol von Leben und Tod, da er über beides zu entscheiden vermag

Vögel

Symbol für Freiheit; Boten zwischen Mensch und Götterwesen

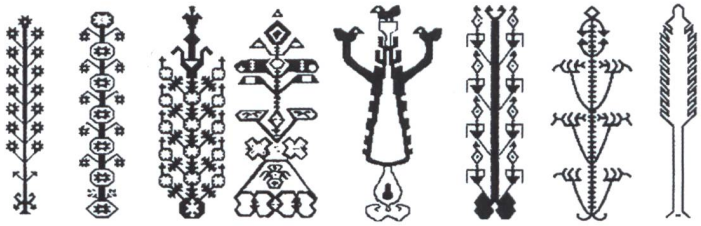


Eli Belinde «Hände auf den Hüften»

(Symbol: siehe Übung unten)

Baum des Lebens

Symbol für den Sitz des Lebens, Sinnbild des Lebens an sich; Verbindung zwischen Himmel und Erde, dem Irdischen und dem Göttlichen



Wasser, Springbrunnen

Wasser ist die Voraussetzung für Leben und Gedeihen. Symbol für Quell des Lebens und der Freude

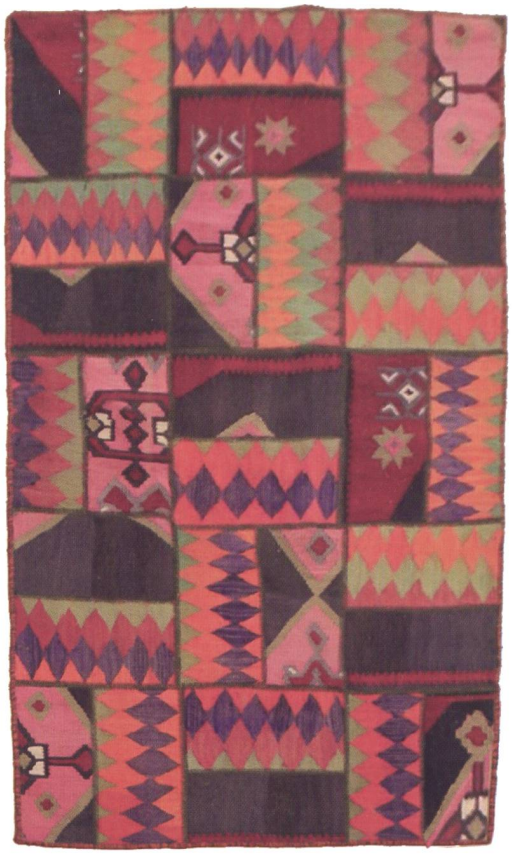
Übung zu «Eli Belinde»

Schülerinnen und Schüler sollen die Haltung der nebenstehenden Figur einnehmen. Sie sollen sich dabei gegenseitig betrachten und den Eindruck beschreiben, den die anderen auf einen selber machen, dann aber auch das eigene Körpergefühl beschreiben: Fühlt man sich stark oder schwach, gross oder klein, überlegen oder unterlegen usw.

Beispiele verschiedener Orientteppiche als Anregung 1

A1

Isfahan, 17. Jh.



moderner Kelim (gewebter Wandbehang)

Anatolien (Tierteppich um 1500)

Shirvan (Aserbaidschan) Gebetsteppich

Beispiele verschiedener Orientteppiche als Anregung 2

A2

Bukhara um 1800 (Wandbehang)

kaukasischer Kasak

Usbekischer Knüpfteppich

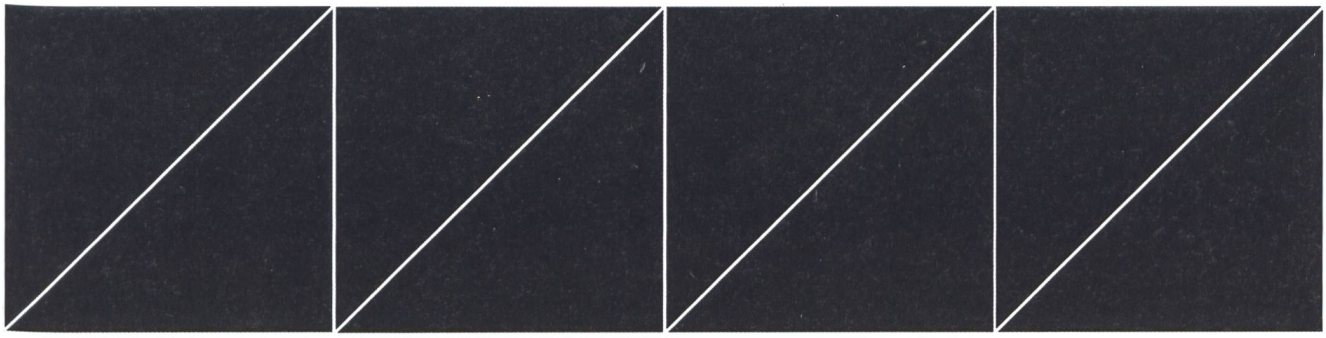
Usbekischer Suzani (Wandbehang)

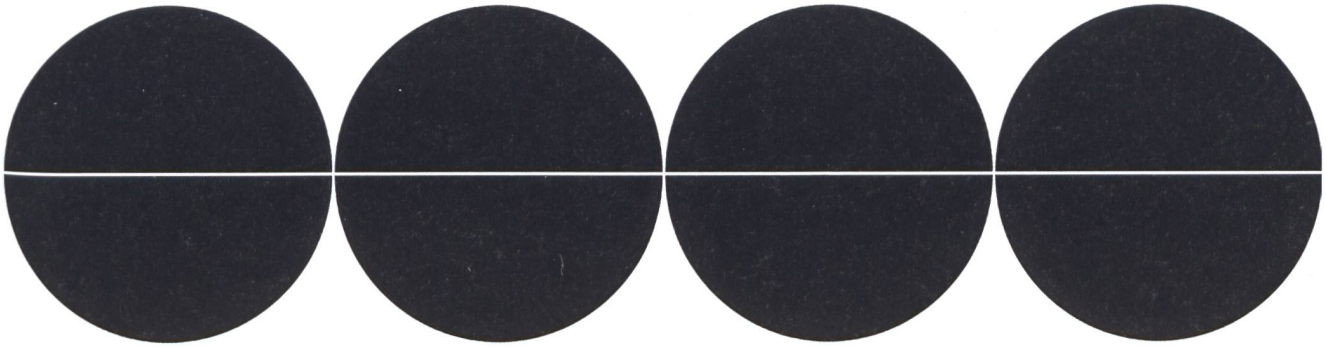
1. Übungen zum Thema Ornament

A3

Kopiere die untenstehenden Figuren mehrmals und schneide die einzelnen Teile aus.

- Lege mit den Rechtecken drei unterschiedliche Ornamente in die Streifen der folgenden Seite.
- Lege mit den Dreiecken drei unterschiedliche Ornamente in die Streifen der folgenden Seite.
- Lege mit den Rechtecken drei unterschiedliche Ornamente in die Streifen der folgenden Seite.
- Lege mit den Halbkreisen drei unterschiedliche Ornamente in die Streifen der folgenden Seite.
- Kombiniere nun die vorgegebenen Elemente. Lege mit den Dreiecken, Halbkreisen und Rechtecken drei unterschiedliche Ornamente in die Streifen der folgenden Seite.





1. Übungen zum Thema Ornament

A4

2. Übungen zum Thema Ornament

A5

Ornamente lassen sich auch aus Buchstaben zusammensetzen. Du kannst die Zwischenräume mit Farbstiften so ausmalen, dass man die Buchstaben fast nicht mehr erkennt.

Beispiele:

- Entwerfe auf einem Zeichenpapier je zwei Ornamente mit den Buchstaben BAHN und ZSP. Die Reihenfolge der Buchstaben kannst du frei wählen.

  Male zwei dieser Ornamente mit Farbstiften aus!

- Suche aus dem ABC drei oder vier Buchstaben aus, die dir gut gefallen. Entwerfe damit zwei unterschiedliche Ornamente. Male sie mit Farbstiften aus! Welche Farben wählst du dazu?

Ornamente lassen sich mit fast allen Dingen legen: mit Schrauben, mit Gabeln und Löffeln, mit Kaugummipackungen und Radiergummi usw.

Beispiele:

- Lege auf diese Art mit irgendwelchen Gegenständen mindestens drei verschiedene Ornamente.

  Wenn du eine Kamera oder ein Handy hast, kannst du sie fotografisch festhalten.

Adils und Moniras Teppichflug durch die Wüste

A6

Vor langer Zeit, als Bagdad eine blühende Stadt war, da konnten Teppiche noch fliegen! Karawanen mit Kamelen brachten Seidentücher und Teppiche von China bis nach Venedig. Buckara war damals eine wichtige Stadt etwa auf halbem Weg der Seidenstrasse.

In Buckara lebte ein Junge namens Adil. Er war der Sohn des Eseltreibers Rashid. Vater und Sohn wohnten in einer kleinen Seitengasse in der Nähe des Labi-Hauz-Platzes.

Alle Kollegen von Adil besassen schöne, reich verzierte Teppiche, auf denen sie abends oft hoch über der Stadt ihre Teppichrennen veranstalteten. Aber der Teppich von Adil war alt, zerzaust und löchrig und konnte nicht mehr fliegen.

Im Haus gegenüber wohnte die Teppichknüpferin Zahira mit ihrer Tochter Monira. Adil und Monira waren gute Freunde. Und wenn die anderen Kinder mit ihren Teppichen am Abendhimmel Flugrennen veranstalteten, sassen die beiden zusammen und erzählten sich Geschichten, die sie von den Kameltreibern gehört hatten.

So hatte Adil einmal das Gespräch zweier persischer Kameltreiber belauscht, die von einer anderen Han-delsstrasse sprachen, weit im Süden, in Arabien. Auf jener Strasse würde nicht Seide, sondern schon seit Jahrtausenden Weihrauch und Myrrhe transportiert. Jene Strasse führe durch eine sehr gefährliche Wüste. Aber es gebe da noch viel, viel schönere Städte als hier an der Seidenstrasse. Die schönste heisse Sanaa. Die Häuser dort seien bis zu acht Stockwerke hoch, aussen mit reichen Ornamenten bemalt. Und die Fenster seien mit farbigen Gläsern versehen.

Noch am selben Abend erzählte Adil seiner Freundin Monira, was er über die prächtige Stadt Sanaa gehört hatte. So wuchs bei den beiden der sehnliche Wunsch heran, nach dem sagenhaften Sanaa zu reisen, um dessen Pracht mit eigenen Augen zu sehen. Aber wie sollte man da hinkommen? Natürlich nur mit einem fliegenden Teppich. Der aber müsste wirklich schnell sein, ein richtiger Rennteppich.

Am nächsten Morgen fragte Monira ganz, ganz freundlich ihre Mutter, ob sie ihr einen superschnellen Renn-teppich knüpfen könnte. Die Mutter antwortete, das sei so unmöglich. Dazu sei eine Vorlage, eine Zeichnung nötig. Diese müsste mit reichen Ornamenten und mit Zauberzeichen versehen sein. Die Muster müssten in den schönsten Farben leuchten. Je schöner der Entwurf sei, desto schneller werde der Teppich nachher fliegen. Aber eine solche Zeichnung kenne sie nicht.

Wir wollen Moniras Mutter helfen. Entwirf auf einem Zeichenpapier (A4 oder A3) einen Teppich. Erfind dazu vier oder fünf Ornamente, die den Teppich beim Fliegen schnell machen können!

Dann setzte sich Moniras Mutter an ihren Knüpfrahmen und arbeitete über Wochen und Monate fast Tag und Nacht. Sie webte den schönsten und wohl auch schnellsten Teppich. Dann, eines abends im Frühling war es so weit: Adil und Monira setzten sich auf ihr neues Fluggerät und starteten zum ersten Rundflug. Sie flogen um die Stadt und hinaus in die näheren Dörfer.

Am folgenden Abend wagten sie sich bereits weiter in die Wüste. Nach einer Woche unternahmen sie Ausflüge bis zu den benachbarten Städten Samarkand und Chiva. Der Teppich war wirklich superschnell! Monira fing sich allerdings beim Fliegen ein starkes Halsweh ein und musste die nächsten Abende zuhause bleiben.

Monira braucht für die Flüge ein warmes Halstuch. Entwirf auf einem Zeichenpapier ein gemustertes Halstuch. Erfinde dazu zwei bis drei Ornamente, die Moniras Halsschmerzen vertreiben könnten. Führ deinen Entwurf dann farbig aus.

Adils und Moniras Teppichflug durch die Wüste

A7

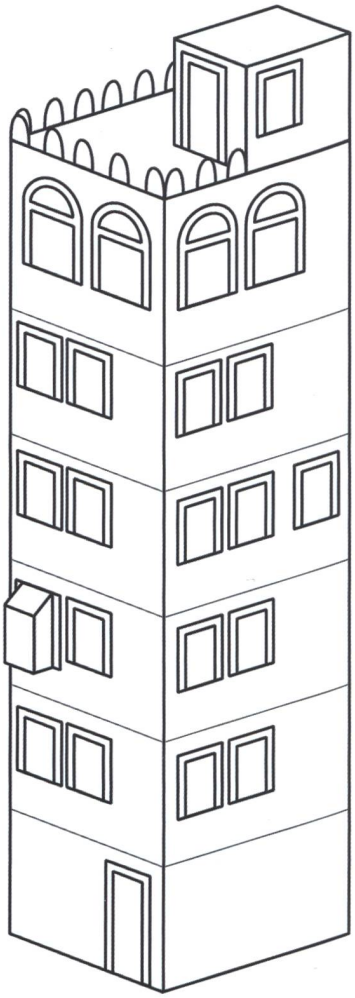
Nun konnte die Reise endlich losgehen. Früh morgens am 21. Radshab (damals wie unser Monat April) starteten Adil und Monira ihren Flug nach der Stadt ihrer Träume, Sanaa im fernen Jemen. Die Stadt war wunderschön. Viele Jahre später, als die beiden längst ein Paar waren, bastelten sie gemeinsam mit ihren Kindern eine Spielstadt.

Sanaa im fernen Jemen

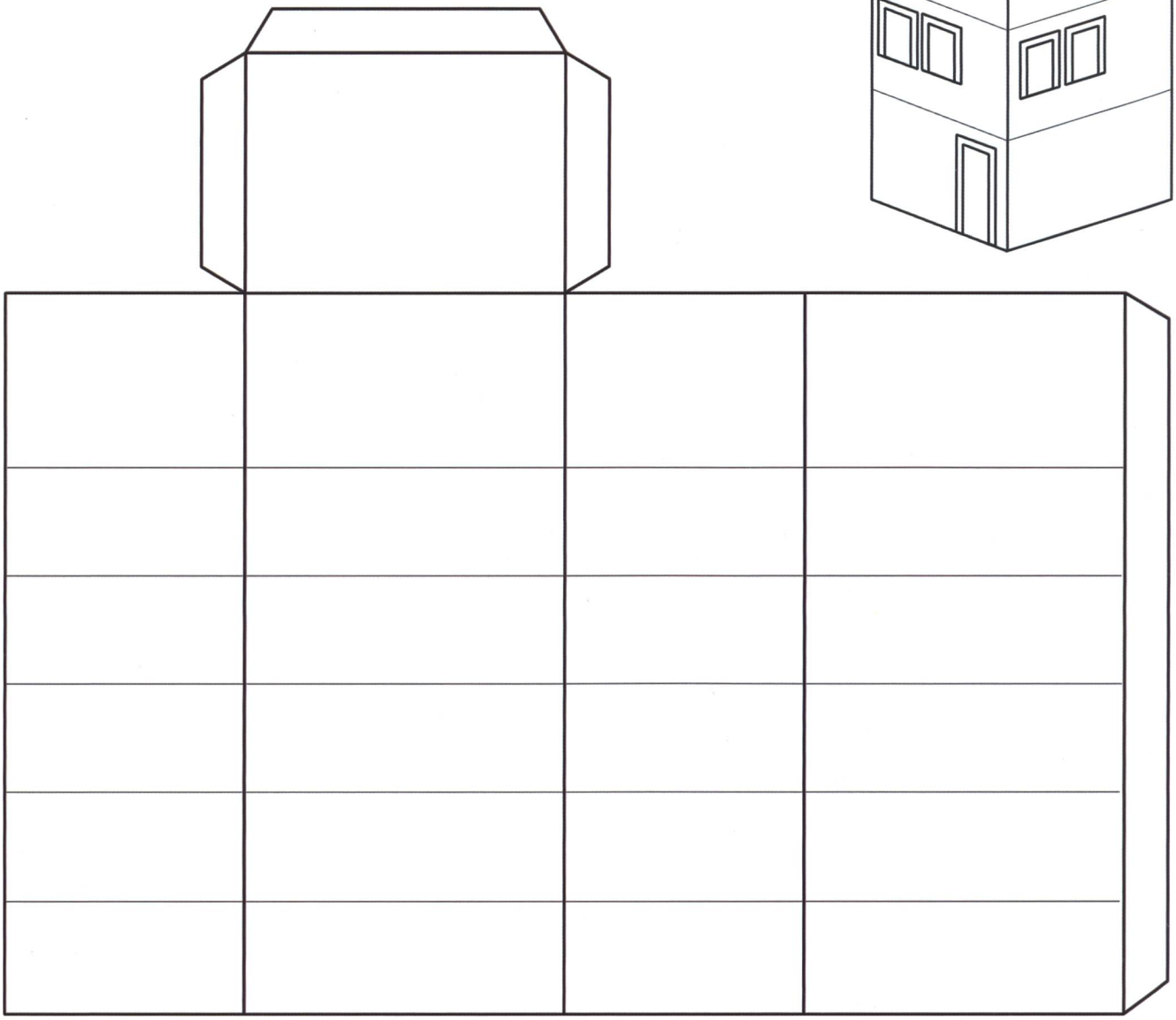
Modelhaus zur Stadt Sanaa

A8

Aufgabe 3: Jede Schülerin jeder Schüler baut ein Modellhaus zur Stadt «ideales Sanaa». Das Grundprinzip der Häuser ist einfach: Vier Rechtecke als Seitenwände von identischer Höhe, je zwei von gleicher Breite, Flachdach in den Abmessungen der Seitenbreiten (siehe Darstellung unten). Damit die verschiedenen Häuser in ihren Abmessungen einigermassen zusammenpassen, wird in der Klasse eine mehr oder weniger einheitliche Stockwerkhöhe festgelegt. Dann entwirft jede Schülerin, jeder Schüler die Abwicklung des eigenen Sanaa-Hauses auf gelbem, orangem oder rotem Tonzeichenpapier.



Ausschneiden und Vorfalten: Fenster gestalten, ausschneiden und mit farbigem Drachenpapier hinterkleben. Eventuell Erker, Geländer und Häuschen für Dachterrasse separat entwerfen und ausschneiden (siehe Abbildung rechts). Für die vier Hausfassaden Ornamente entwerfen, aufzeichnen und mit Gouache ausmalen. Das Haus zusammenkleben, alle Häuser zu einer Stadt zusammenstellen. Vielleicht wollt ihr – ähnlich wie die Kinder von Adil und Monira – mit der Stadt spielen. Vielleicht könnt ihr die Gassen und Dachterrassen mit Playmobil-Figuren bevölkern?



Alltägliches neu entdeckt

Schweizer Münzen

Wir haben die Münzen fast täglich in den Händen und wissen doch so wenig darüber. Die Numismatik befasst sich mit alten und neuen Münzen. Wir beschränken uns hier auf die Schweizer Münzen, aber im Internet gibt es natürlich auch viele Arbeitsblätter über die Euro-Münzen, die ja in den verschiedenen Ländern nicht ganz gleich geprägt werden. Walter Hofmann u.a.

Sind diese Behauptungen richtig oder falsch? Streiche die falschen Buchstaben durch.

a) Ab 1883 wurde in der Schweiz eine Goldmünze geprägt, «die Helvetia».
b) Die 20-Franken-Goldmünze «Vreneli» wurde von 1897 bis 1949 über 58,6 Millionen Mal geprägt.
c) Bis etwa 1936 konnte man in vielen Geschäften mit diesem Goldvreneli bezahlen.
d) Vreneli heisst die Münze, weil ein Teil des Glärnisch «Vrenelis Gärtlein» heisst.
e) Die Sage «Vrenelisgärtli» ist auch im Internet abrufbar.
f) 21 Künstler haben Entwürfe eingereicht, wie das 20-Franken-Vreneli aussehen sollte.
g) Der Bundesrat fand das Vreneli zu jung und zu schwärmerisch. (Doofe alte Männer.)
h) Die offenen Haare der jungen Frau durften nicht mehr offen dargestellt werden,sondern mussten in einen Zopf gebunden werden.
i) Vreneli durfte auch keinen Lippenstift mehr verwenden.
j) Zuerst hatte Vreneli noch eine lustige Stirnlocke, die gefiel einem Bundesrat aber nicht und musste bei der Prägung weggelassen werden.
k) Heute ist das 20-Franken-Vreneli über Fr. 200.– wert. (Kontrolliere im Internet.)
l) Heute kann ich bei grösseren Banken Goldvreneli kaufen oder verkaufen, z.B. als Geschenk.
m) Der Goldpreis kann sich jeden Tag verändern, darum auch der Preis für Vrenelis.
n) Einige Leute hätten lieber Willhelm Tell oder die Männer vom Rütli auf der Goldmünze gesehen.
o) Auch andere Länder haben Goldmünzen geprägt. Aber niemand zahlt mehr mit Gold.
p) Die Schweiz hat noch für Hunderte Millionen Goldbarren zu 1 kg im Tresor.
q) Früher hat man auch Löcher in den Zähnen mit Gold aufgefüllt.
r) Auch in Schweizer Flüssen suchen Männer nach Gold, z. B. im Napfgebiet
s) Gold kann auch aus Blei, Kupfer und Eisen hergestellt werden.

Brauche deinen gesunden Menschenverstand, orientiere dich schnell im Internet oder lies den nachfolgenden Text zur Erweiterung deiner Allgemeinbildung.

Falsch sind: d), i) und s) (Vor dem Kopieren abdecken)

Goldvreneli

Das **Goldvreneli** ist die bekannteste Goldmünze der Schweiz. Die 20-Franken-Münze wurde von 1897 bis 1949 geprägt. Die Gesamtauflage betrug 58,6 Millionen Exemplare. Den Namen Vreneli (Verkleinerungsform des traditionellen Schweizer Vornamens Verena) erhielt die Münze durch das von Fritz Landry gestaltete Frauenbild. Die Münze ist Nachfolgerin der von 1883 bis 1896 geprägten Goldmünze Helvetia. Von 1911 bis 1922 wurde auch ein10-Franken-Vreneli geprägt. Die Auflage betrug 2,6 Millionen Stück. Goldvreneli sind in der Schweiz als Geschenke, als Halskettenanhänger und Wettbewerbspreise populär.

20-Franken-Vreneli.

Geschichte

1895 beschloss der Schweizer Bundesrat die Umgestaltung des 20-Franken-Stückes. Das eidgenössische Finanzdepartement legte fest, dass die Münze ein schweizerisches, nationales Motiv oder eine historisch-symbolische Darstellung der Schweiz tragen solle. Im Mai 1895 begutachtete die Jury die 21 eingegangenen Entwürfe und empfahl, den zweiten Preis an den Neuenburger Künstler Fritz Landry zu vergeben. Seine Helvetiadarstellung wurde als zu jung, zu individuell und zu schwärmerisch empfunden. Auch wurde die Gebirgskulisse im Hintergrund als zu mächtig angesehen. Daraufhin überarbeitete Landry seinen Entwurf. Auf Anregung des eidgenössischen Finanzdepartements vergab der Bundesrat schliesslich den ersten Preis an Fritz Landry.

Im Herbst 1895 war das überarbeitete Modell fertig. Die junge Frau wirkte nun reifer, das Haar war nicht mehr offen, sondern zu einem Zopf gebunden. Um den Hals trug sie neu einen Kranz aus Edelweissblüten statt aus Rhododendronzweigen. Die Jury empfahl den Entwurf zur Ausführung. 1897 wurden zwölf Probeexemplare hergestellt und dem Bundesrat vorgelegt. Ein besorgter Magistrat bemängelte die Stirnlocke, die seiner Meinung nach *«dem Frauenzimmer ein frivoles Aussehen»* gebe. Daraufhin wurde die Stirnlocke bei den regulären Prägungen weggelassen. Von Fachleuten wurde die neue Goldmünze anfänglich stark kritisiert. Sie empfanden, wie auch schon die Jury im Gestaltungswettbewerb, das dargestellte Mädchen als zu jung, als zu unwürdig, um die Schweiz zu repräsentieren. Die *Schweizerische Numismatische Rundschau* schrieb hierzu: *«Besser wäre unser Land durch Wilhelm Tell oder durch die Mannen vom Rütli dargestellt worden.»* Im Gegensatz dazu war das Vreneli bei der breiten Bevölkerung von Anfang an sehr beliebt.

Entwürfe von Landry.

Probeexemplar mit Stirnlocke.

Ab 1931 begannen viele Staaten aufgrund der Weltwirtschaftskrise ihre Währungen abzuwerten. Am 27. September 1936 wurde auch der Schweizer Franken abgewertet, um ihn den veränderten internationalen Verhältnissen anzupassen. Ausserdem wurde die Schweizerische Nationalbank ihrer Verpflichtung, Banknoten in Gold umzutauschen, enthoben. Dadurch verloren die Goldmünzen, obwohl sie bis heute nicht ausser Kurs gesetzt wurden, ihren Kurswert, da der Goldwert des 20-Franken-Stückes auf ca. 28 Franken stieg. Die Goldmünzen wurden seitdem hauptsächlich gehortet.

Beschreibung

Vorderseite: Frauenbüste nach links blickend, das reiche Haar in geflochtenem Zopf aufgebunden, das Kleid mit Edelweissen bestickt, vor einem Berghintergrund. Oben der Schriftzug «HELVETIA», am Rand unten rechts vertieft der Name des Künstlers «F. LANDRY», Perlkreis. Rückseite: Links der Nennwert 20 und rechts die Währungsangabe FR, dazwischen das Schweizer Wappen in ausgeschnittenem Schilde auf üppigem Eichenzweig. Über der Schildmitte, an einem Zweigende Bandknoten mit je zwei flatternden Enden auf jeder Seite, unten die Jahreszahl, rechts davon das Münzzeichen «B» für Bern. Perlkreis. Randprägung erhaben: 22 Sterne (für die Kantone, 7/7/8).

Unsere sieben Schweizer Münzen

A1

Hast du unsere sieben *Schweizer Geldmünzen,* welche bestimmt schon häufig durch deine Hände gegangen sind, auch schon einmal genauer betrachtet? Dass einzig der Fünfer goldfarben glänzt (und dies seit 1981), dass auf den vier Münzen mit den höheren Werten *die Helvetia* (Frauengestalt als Symbol für die Schweiz) mit Speer und Schweizer Wappen dargestellt ist und dass auf dem Fünfziger nicht etwa die Zahl 50 (wie beim Fünfer, Zehner und Zwanziger), sondern der betreffende Bruchteil des Frankens angegeben ist – dies alles ist dir gewiss bekannt. Ob du aber alle folgenden fünf Fragen beantworten kannst, nachdem du (als Hausaufgabe) die sieben Münzen ganz bewusst (und mit einer Lupe!) angeschaut hast?

1. Welches lateinische Wort kann vom Haarband des Frauenkopfes bei den kleinsten drei Werten abgelesen werden?

2. Welche zwei (ebenfalls lateinischen) Wörter umfassen beim Fünfliber den Kopf des Alphirten? (Das Bild stellt nicht etwa Wilhelm Teil dar, wie dies fälschlicherweise oftmals angenommen wird.)

3. Wie viele Sterne sind auf der Vorderseite des Fünfzigers, des Einfränklers und des Zweifränklers zu finden? _____

4. Welche (wiederum lateinischen) Wörter stehen auf dem Aussenrand des Fünflibers?

5. Welche Pflanzen ranken sich um den angegebenen Geldbetrag beim…

…Fünfer?

…Zehner?

…Zwanziger?

…Fünfziger, Ein- und Zweifränkler?

…Fünfliber?

Zum «krönenden Abschluss» kannst du versuchen, die folgenden beiden mit Geld zusammenhängenden Denksportaufgaben zu lösen…

– Ein bestimmter Geldbetrag wird unter *fünf Personen* derart verteilt, dass zunächst die erste Person genau die Hälfte der Geldsumme plus einen Franken erhält. Vom Restbetrag bekommt die zweite Person wiederum genau die Hälfte und einen Franken dazu. Auf diese Weise wird weiter verfahren, bis am Schluss die ganze Geldsumme verteilt ist. Wie viel Bargeld war am Anfang vorhanden? _____

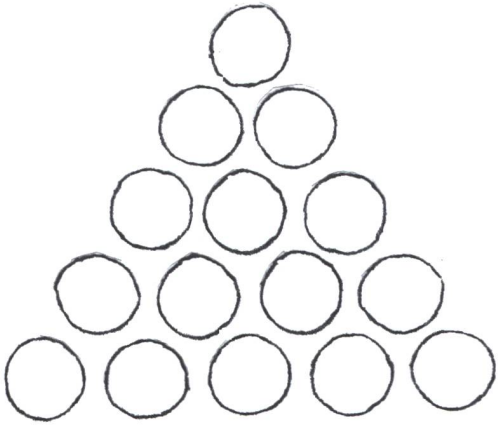
– Für die Klassen-Disco sollst du Pommes-Chips (1.20 Fr./Packung) einkaufen. Jeder Packung ist ein Coupon beigelegt – und immer drei Coupons kannst du jeweils gegen eine neue Packung eintauschen. Wie viele Packungen erhältst du insgesamt für 18 Franken? _____

Münzen verschieben

A2

Wie du deine grauen Zellen allein mit dem richtigen Verschieben von Münzen vortrefflich anregen kannst, sollen dir folgende drei Denkspielereien zeigen, zu deren «Bearbeitung» du fünfzehn Fünfer sammeln und die du – ausprobieren auf einem Notizblatt bis zum Finden der Lösung – in die Schule mitbringen sollst.

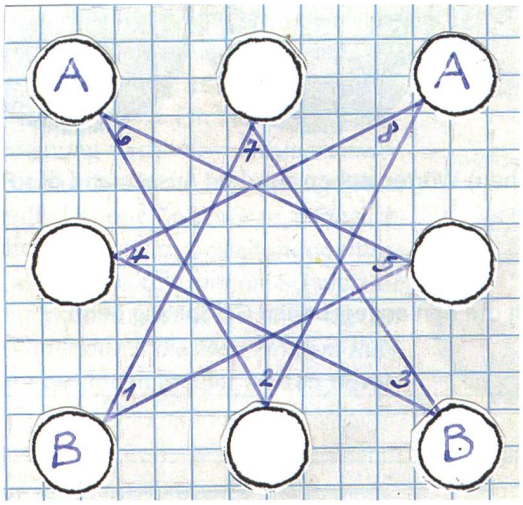
1. Diese aus lauter Fünfern bestehende Münzenpyramide mit der Spitze nach oben soll *mit möglichst wenig Münzenverschiebungen* derart verändert werden, dass nachher die Spitze nach unten zeigt. (Verschobene Münzen kreuzartig streichen, am neuen Ort wieder einzeichnen.)



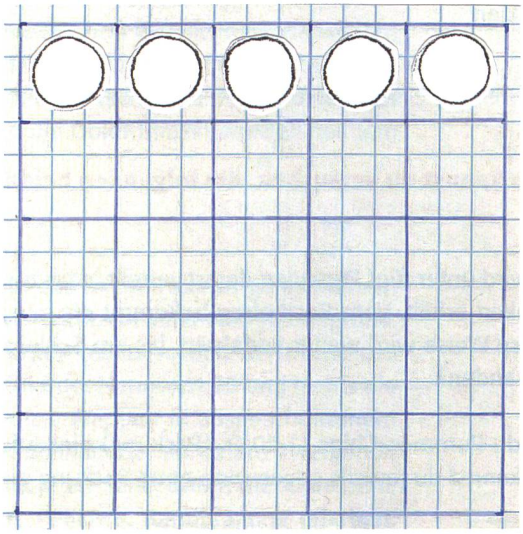
2. Die beiden Fünfer bei A (mit dem Kopf nach oben) sollen mit den beiden Fünfern bei B (mit der Zahl nach oben) *gegeneinander ausgetauscht* werden. Dies ist möglich mit 16 Verschiebungen (entlang der Linien), die du hier angeben sollst:

1) 6–5	5)____	9)____	13)____
2) 8–2	6)____	10)____	14)____
3)____	7)____	11)____	15)____
4)____	8)____	12)____	16)____

(Die ersten zwei Verschiebungen sind bereits richtig eingetragen)



3. Die fünf Fünfer der obersten Reihe sollen derart verschoben werden, dass danach in jeder waagrechten und jeder senkrechten Linie je eine, in jeder schrägen Linie *höchstens eine Münze* liegt. (Münzen nach richtiger Verschiebung farbig einzeichnen.



Geld wechseln, bitte!

A3

1. Notiere unten auf jeder Linie eine andere Möglichkeit, wie der links angegebene Betrag umgewechselt werden könnte. (Siehe die Beispiele bei zehn und bei fünfzehn Rappen.) Notiere jeweils auch die gesamte Anzahl der Wechselmöglichkeiten (WM) bei jedem Betrag!

Betrag	20	10	5	WM
10 Rp.	0 0	1 0	0 2	2
15 Rp.	0 0	1 0	1 3	2
20 Rp.				
25 Rp.				
30 Rp.				
35 Rp.				
40 Rp.				

2. Beschaffe dir jetzt ein Notizblatt und bestimme auf gleiche Art die Anzahl der WM für 45, 50, 55, 60 und 65 Rappen!

45 Rappen: _____

50 Rappen: _____

55 Rappen: _____

60 Rappen: _____

65 Rappen: _____

Jetzt kennst du alle WM von 10 bis 65 Rp. Notiere aber alle diese Werte nochmals, denn *durch das Vergleichen der Zahlen* kannst du die mathematische Regel herausfinden, mit der du die WM von 70 bis 95 Rp. auch ohne Tabellenform bestimmen kannst.

(Rechte Kolonne)

10 Rp. : _____ 70 Rp. : _____

15 Rp. : _____ 75 Rp. : _____

20 Rp. : _____ 80 Rp. : _____

25 Rp. : _____ 85 Rp. : _____

30 Rp. : _____ 90 Rp. : _____

35 Rp. : _____ 95 Rp. : _____

40 Rp. : _____

45 Rp. : _____

50 Rp. : _____

55 Rp. : _____

60 Rp. : _____

65 Rp. : _____

Münzentürme umschichten

A4

Um die unten beschriebenen Umlegeaufgaben lösen zu können, solltest du einen Zweifränkler, einen Fränkler, einen Zwanziger, einen Zehner und einen Fünfer zur Hand haben. Lege zuerst den Zweifränkler auf ein Notizblatt und zeichne durch «Nachfahren» nebeneinander drei Kreise. Errichte dann auf dem linken Kreis mit dem Zweifränkler, dem Fränkler und dem Zwanziger einen kleinen Münzenturm, bei dem die Münzen von unten nach oben immer kleiner werden. Schaffst du es, dieses Türmchen unter Beachtung folgender drei Regeln mit möglichst wenig Zügen vom linken auf den rechten Kreis umzuschichten?

1. Du darfst immer nur eine einzige Münze umplatzieren.
2. Du darfst immer nur eine kleinere auf eine grössere Münze legen.
3. Du darfst auch den mittleren Kreis als «Zwischenlagerung» benützen.

Wie viele Spielzüge hast du für die drei Münzen gebraucht? _____

Nachdem du diese Umschichtungen wahrscheinlich problemlos bewältigt hast, kannst du versuchen, in gleicherweise vier Münzen (!) umzulegen (einfach noch den Zehner dazunehmen). Für die Wiedergabe deiner Lösung (es sind diesmal insgesamt 15 Spielzüge!) legen wir folgende Abkürzungen fest:

L, M und R = linker, mittlerer und rechter Kreis
2 und 1 = Zwei- und Einfränkler / 20, 10 und 5 = Zwanziger, Zehner und Fünfer

1. ___ auf ___	4. ___ auf ___	7. ___ auf ___	10. ___ auf ___	13. ___ auf ___
2. ___ auf ___	5. ___ auf ___	8. ___ auf ___	11. ___ auf ___	14. ___ auf ___
3. ___ auf ___	6. ___ auf ___	9. ___ auf ___	12. ___ auf ___	15. ___ auf ___

Ein Ziel dieses Arbeitsblattes ist es natürlich, den *mathematischen Zusammenhang* zwischen der *Anzahl der Münzen* und der Anzahl der Umschichtungen herauszufinden. Versuche deshalb, diese Umschichterei zusammen mit einem Partner oder einer Partnerin auch mit fünf Münzen und bewusstem Vorgehen zu bewerkstelligen! (Zusätzlich den Fünfer verwenden.)

Schafft ihr es gar, eure Erkenntnisse abschliessend in folgender Tabelle zusammenzufassen und die auffallend regelmässige Zahlenverteilung mathematisch zu deuten?

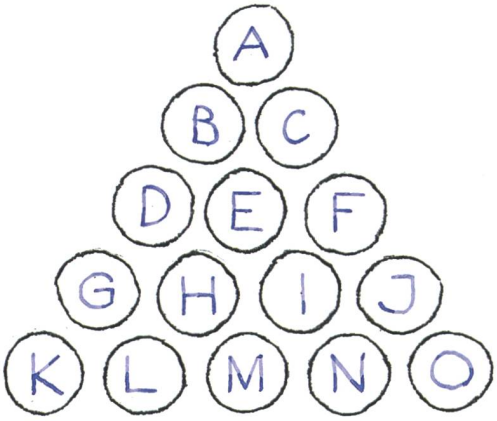
Anzahl der Münzen	Anzahl Umplatzierungen jeder Münze: (1 = kleinste Münze 2 = zweitkleinste Münze usw.)					Gesamte Anzahl der Umplatzierungen
	1	2	3	4	5	
Eine						
Zwei						
Drei						
Vier						
Fünf						

Münzen überspringen

A5

Wie das zielgerichtete Überspringen von Münzen eine ausgezeichnete Gelegenheit ist, um Denkaufgaben *mit geschicktem Vorgehen* zu lösen, zeigen dir die untenstehenden drei Knobeleien. Du brauchst dafür *ein Notizblatt* (zum vereinfachten und vergrösserten Abzeichnen der Spielpläne und Notieren der Sprünge) sowie *fünfzehn Fünfer,* die du vorher sammeln und in die Schule mitbringen sollst.

1. Lege zuerst mit den 15 Fünfern die abgebildete Pyramide. Mit dem richtigen Überspringen kann sie *bis auf eine einzige Münze* abgebaut werden. Entferne also eine beliebige Münze, damit ein Überhüpfen auf den vorgegebenen 15 Feldern überhaupt möglich wird. Jede übersprungene Münze wird immer sofort aus der Pyramide genommen! Wir schieben beispielsweise die Münze A aus der Spitze weg. Der Eröffnungszug lautet dann: F nach A / und C wegnehmen. Findest du die weiteren Sprünge, die zum Ziel führen? (Der erste Spielzug ist bereits vorgegeben.)

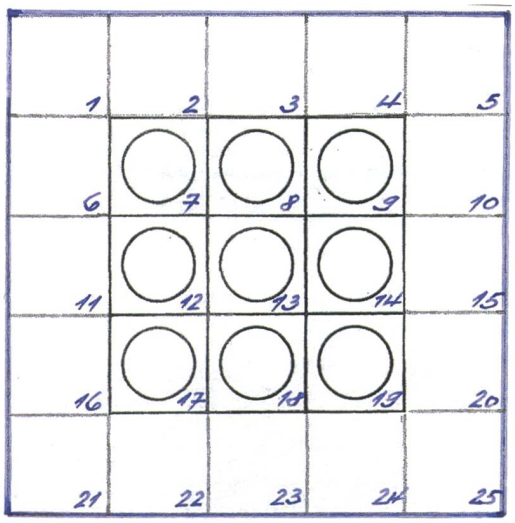


1. DF / E 2. _____ 3. _____ 4. _____

5. _____ 6. _____ 7. _____ 8. _____

9. _____ 10. _____ 11. _____ 12. _____

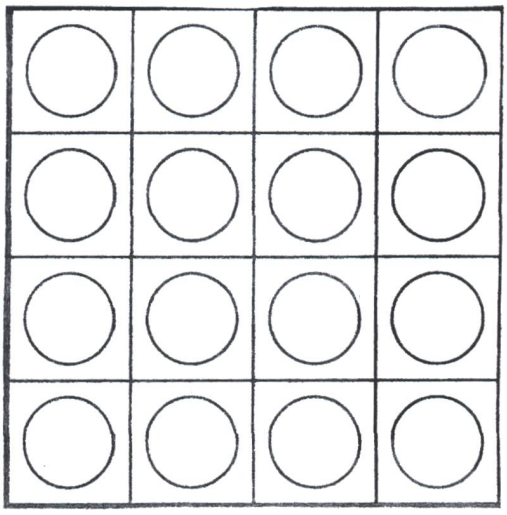
2. Diesmal legst du erst neun Fünfer in die mittleren Felder eines 5 × 5-Quadrates. Wiederum sollen diese Münzen *bis auf eine Münze weggespielt* werden. Erlaubt dabei sind Sprünge in allen drei Richtungen (waagrecht, senkrecht, schräg) auf alle nummerierten Felder. Als besondere Vorgabe soll die letzte Münze auf das mittlere Feld (13) zu liegen kommen! Es ist dir freigestellt, mit welchem Fünfer du den «Hüpfreigen» eröffnen willst ... Wir beginnen beispielsweise mit dem Sprung 12–24 / und 18 wegnehmen. Suche ebenfalls die weiteren sieben Sprünge!



1. _____ 2. _____ 3. _____ 4. _____

5. _____ 6. _____ 7. _____

3. Zum Abschluss darfst du mit einem(r) Partner(in) das reizvolle *«Dreimünzenspringen»* (auf dem abgebildeten Spielfeld) austragen. Zuerst wird ausgelost, wer mit Kopf und wer mit Zahl spielen und wer mit dem Setzen beginnen darf. Abwechslungsweise wird nun Münze für Münze auf einem beliebigen Kreis abgelegt – immer mit dem Ziel, drei Fünfer in einer Reihe (waagrecht, senkrecht oder diagonal) platzieren zu können. Sind die drei Münzen gelegt, darf – ähnlich dem «Nüünimal» – auf ein beliebiges Feld gesprungen werden. Sieger ist, wem es zuerst gelingt, eine Dreierreihe zu bilden!



Lösungen

Antworten A1

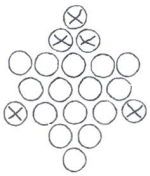
Sollen in der Schule alle fünf Fragen richtig beantwortet werden können, müssen die Schüler(innen) als Hausaufgabe vorgängig alle sieben Münzen genau angeschaut haben! Wichtig dabei sind die Aufforderungen der Lehrperson, lateinische Inschriften Buchstabe für Buchstabe zu notieren (vielleicht gar deren Bedeutung herauszufinden), die fünfzackigen Sterne zu zählen und deren Anzahl zusammen mit dem Jahrgang der Münze aufzuschreiben sowie die verschiedenen Pflanzenarten buchstäblich «unter die Lupe zu nehmen»! Sinnvoll ist es auch, wenn die Kinder am Tag der Besprechung die fünf kleineren Münzen sowie eine Lupe in die Schule mitbringen. (Die den Fünfliber betreffenden Antworten können – ausser Frage drei – anhand einer HP-Folie veranschaulicht werden.)

1 Die LIBERTAS ist die bildliche Darstellung der Freiheit. Abbildungen ihres Kopfes finden sich auf dem Fünfer, Zehner und Zwanziger
2 CONFOEDERATIO HELVETICA (Abkürzung CH) ist der lateinische Name für die Schweizerische Eidgenossenschaft.
3 DOMINUS PROVIDEBIT bedeutet «Der Herr wird vorsorgen» (Genesis 22, 8)
4 Der Sternenkranz steht für alle (Ganz-)Kantone der Schweiz. Bis zum Jahrgang 1982 waren 22 Sterne zu erkennen (links und rechts der Helvetia je 11), ab 1983 wurde (wegen der Gründung des Kantons Jura) auf der rechten Seite ein Stern hinzugefügt. (Im Ganzen seither also 23 Sterne.)
5 Fünfer: Rebenlaub (mit 6 Trauben). Zehner: Eichenlaub (mit 10 Eicheln). Zwanziger: Alpenrosen; Fünfziger, Ein- und Zweifränkler: Eichenlaub mit Eicheln (links) und Alpenrosen mit Blüten (rechts), Fünfliber: Edelweiss mit vier Blüten (links) und Alpenrosen (rechts).

Zwei Denksportaufgaben:
- Damit das Geld vollständig verteilt werden kann, müssen für die fünfte Person zwei Franken übrig bleiben, denn die Hälfte davon plus ein Franken ergeben genau diese letzten noch zu verteilenden zwei Franken. Dass aber zwei Franken nach der vierten Verteilung übrig bleiben, ist nur dann möglich, wenn vorher sechs Franken zur Verfügung gestanden sind! So «hangeln» wir uns von Verteilung zu Verteilung rückwärts, bis wir beim Anfangsbetrag von 62 Franken anlangen …
- Zuerst kaufst du mit den 18 Franken 15 Packungen Pommes-Chips. Mit den 15 Coupons erhältst du 5 zusätzliche Packungen. Drei davon tauschst du gegen eine weitere Packung ein. Mit dem Coupon dieser Packung und den beiden vorher übrig gebliebenen Coupons bekommst nochmals eine Packung. Insgesamt gelangst du damit also zu (15 + 5 + 1 + 1 =) 22 Packungen!

Lösungen A2

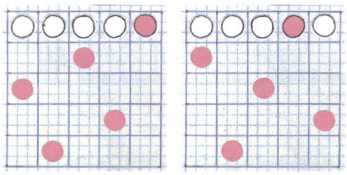
1.



2.

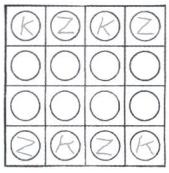
1) 6–5	5) 4–8	9) 3–4	13) 7–3
2) 8–2	6) 8–2	10) 4–8	14) 6–5
3) 2–6	7) 1–7	11) 5–1	15) 5–1
4) 3–4	8) 7–3	12) 1–7	16) 2–6

3. Zwei mögliche Lösungen:



Didaktische Anregung unter dem Motto: «Aller guten Dinge sind drei» !

Die meisten Schüler(innen) kennen wohl das Spiel «Tic-Tac-Toe», dessen Spielfeld aus neun Quadratfeldern besteht, in welche die Spielpartner(innen) abwechselnd einen Kreis oder ein Kreuz schreiben. Wer mit seinen Zeichen zuerst eine Dreierreihe (senkrecht, waagrecht oder schräg) bilden kann, hat das Spiel gewonnen. Mit zwei kleinen Änderungen wird aus «Tic-Tac-Toe» das spannendere Strategiespiel «Tac-Tickle»: Einerseits wird statt auf neun auf sechzehn Feldern gespielt, andrerseits werden jetzt nicht Kreise und Kreuze gezeichnet, sondern je vier Fünfer in waagrechter oder senkrechter Richtung abwechselnd um ein Feld verschoben. Gewinner(in) wird wiederum (gemäss unserem Motto), wer zuerst drei Münzen in vertikaler, horizontaler oder diagonaler Linie platzieren kann. Vor Spielbeginn wird mit einem Fünfer in geschlossener Hand ausgelost, wer mit Kopf oder Zahl spielen, und auch, wer mit dem Eröffnungszug das erste Spiel beginnen darf. Links die Ausgangsstellung.



Antworten A3

Dass Geldmünzen nicht allein als Zahlungsmittel, sondern auch als Anreiz für spielerisches mathematisches Denken dienen können, zeigt das vorgeschlagene Arbeitsblatt!
Und dies sind die WM (Wechselmöglichkeiten) für …

… 10 und 15 Rp.: je 2	… 20 und 25 Rp.: je 4	… 30 und 35 Rp.: je 6
… 40 und 45 Rp.: je 9	… 50 und 55 Rp.: je 12	… 60 und 65 Rp.: je 16
… 70 und 75 Rp.: je 20	… 80 und 85 Rp.: je 25	… 90 und 95 Rp.: je 30

Erkenntnisse:
1. Die beiden Geldbeträge mit der gleichen Zehnerzahl haben immer gleich viele WM! Warum das so ist? Weil bei dem um 5 Rp. grösseren Betrag bei jeder WM (d. h. auf jeder entsprechenden Linie) jeweils ein Fünfer hinzukommt!
2. Zur Bestimmung der WM von 70 bis 95 Rp. hilft uns diese Übersicht:

Zehnerzahl:	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Anzahl WM:	2	4	6	9	12	16	20	25	30
mathematische Regel:	→	→	→	→	→	→	→	→	→
	+2	+2	+3	+3	+4		+4	+5	+5
	(mit AB herausgefunden)						(hergeleitet)		

3. Überprüfen wir anschliessend, ob man 95 Rappen tatsächlich auf 30 verschiedene Arten wechseln kann!

Nach dem gemeinsamen Erarbeiten der vollständigen Tabelle mit allen WM für 95 Rappen zählen wir tatsächlich 20 WM bei Verwendung von vier, drei, zwei oder einem Zwanziger, 9 WM unter Einbezug von 9, 8, 7… Zehnern und eine einzige WM mit 19 Fünfern! (Bestätigung unserer Vermutung: 20 + 9 + 1 = 30)

Ausgefüllte Tabelle mit der mathematischen Interpretation

Anzahl der Münzen — Anzahl Umplatzierungen jeder Münze: (1 = kleinste Münze /2 = zweitkleinste Münze usw.) — Gedamte Anzahl der Umplatzierungen:

	1	2	3	4	5	
Eine	1					1
Zwei	2	1				3
Drei	4	2	1			7
Vier	8	4	2	1		15
Fünf	16	8	4	2	1	31

Die Anzahl Versetzungen bei *einer Münze* muss nicht erklärt werden, wird sie doch ganz einfach von L auf R geschoben *(1 Spielzug).*

Besteht das kleine Türmchen aus *zwei Münzen,* erkennen wir gleich, dass die obere Münze erst auf M gelegt werden muss, dann die untere (grössere) auf R und schliesslich die kleinere Münze von M auf R *(3 Spielzüge).*

Bei drei Münzen – unserer ersten Aufgabe – müssen zuerst die beiden oberen Münzen auf dem mittleren Kreis «parkiert» werden, bevor die grösste Münze auf R geschoben werden kann. Dies erfordert (gemäss unserer Erkenntnis bei zwei Münzen) 3 Spielzüge – allerdings mit dem ersten Zug auf R (statt auf M, wie bei zwei Münzen). Nachdem wir die grösste Münze auf R geschoben haben (1 Spielzug), können wir die beiden kleineren Münzen wiederum auf die grösste Münze umschichten (3 Spielzüge). ➜ *Insgesamt also 3 + 1 + 3 = 7 Spielzüge.*

Sind es gar *vier Münzen* (unsere zweite Aufgabe), müssen wiederum erst die drei oberen Münzen auf M gebracht werden (7 Spielzüge analog der Umschichtungen mit drei Münzen), darauf die grösste Münze auf R (1 Spielzug) und schliesslich wiederum die drei kleineren Münzen von M auf R (7 Spielzüge). ➜ *Insgesamt also 7 + 1 + 7 = 15 Spielzüge*

Das sind diese 15 Spielzuge:

1. 10 auf M	4. 1 auf M	7. 10 auf 20	10. 20 auf L	13. 10 auf M
2. 20 auf R	5. 10 auf 2	8. 2 auf R	11. 10 auf 20	14. 20 auf 1
3. 10 auf 20	6. 20 auf 1	9. 10 auf 2	12. 1 auf 2	15. 10 auf 20

Aus den mathematischen Erkenntnissen mit vier Münzen folgern wir, dass beim aus *fünf Münzen* bestehenden Turm für das Umplatzieren insgesamt 31 Spielzüge nötig sein werden. *(15 für die oberen vier auf M + 1 für die grösste Münze auf R + 15 für die oberen vier von M auf R)*

Allgemein gilt:
Die gesamte Zahl der Umplatzierungen beträgt: 2^n-1 (n = Anzahl der Münzen)

Erkenntnisse:
Die *grösste Münze* wird *bei allen Umschichtungen genau einmal verschoben* – nämlich jedesmal beim mittleren Zug, und auch jedesmal von L auf R. (Dies verdeutlichen die Einsen der Tabelle und der achte Spielzug unserer Zusammenstellung.)

Die *zweitgrösste Münze wird immer genau zweimal umplatziert* – nämlich jedesmal bei einem Viertel und drei Vierteln aller Spielzüge (siehe die Zweien der Tabelle sowie die Spielzüge *vier* und *zwölf* unserer Zusammenstellung).

Allgemein gilt:
Jede Münze wird *genau doppelt so viele Male wie ihre nächstgrössere Münze* umgeschichtet! (Dass bei unserem Beispiel mit vier Münzen 20 also viermal und 10 achtmal versetzt werden, kann ebenfalls in unserer Zusammenstellung leicht nachgeprüft und -gezählt werden.)

Klären wir schliesslich noch die Frage, ob die kleinste Münze beim ersten Spielzug vom Türmchen zuerst auf M oder R gelegt werden muss! Rückblickend erinnern wir uns: Bei 1 Münze schoben wir die Münze direkt auf R, bei 2 Münzen parkierten wir sie zuerst auf M, bei drei Münzen (unsere erste Aufgabe) wiederum zuerst auf R, bei 4 Münzen (siehe Zusammenstellung) auf M, bei 5 Münzen (Partnerarbeit) erneut auf R.

Somit stellen wir fest, dass bei jeder Erhöhung der Münzenzahl um eine Münze der erste Spielzug jeweils vertauscht wird. Merken sich die Schüler(innen) nur den allereinfachsten Fall – Versetzung der einzigen Münze von L auf R –, wissen sie auch, dass beim ersten Zug folgendermassen begonnen werden muss: R, M, R, M, R usw.

Allgemein gilt:
Bei ungerader Münzenzahl wird die kleinste Münze immer zuerst auf R, bei gerader Münzenzahl immer zuerst auf M gelegt.

Anmerkung:
Dieses stückweise Umschichten eines Turmes von Münzen (es könnten auch Platten oder Scheiben sein) ist ein uraltes Geduldsspiel und weist durch seinen Namen «Turm von Hanoi» auf eine mögliche Herkunft aus dem fernen Osten hin.

Lösungen A5

Die beiden ersten Aufgaben mit dem planmässigen Überspringen von Münzen sind eigentlich nur *vereinfachte Formen des bekannten Solitär- oder Einsiedlerspiels.* Sie eignen sich deshalb ausgezeichnet als Einführung zu diesem Hüpfspiel mit den 33 Feldern, zu dem es viele Umschreibungen (und unzählige Lösungen!) gibt…

Pyramide

1. DF/E	5. JC/F	9. BG/D	
2. NE/I	6. OM/N	10. CH/E	
3. AD/B	7. GB/D	11. KD/G	
4. LN/M	8. MD/H	12. D**M**/H	(die letzte Münze verbleibt im mittleren Feld der untersten Reihe)

Hier noch ein Lösungsbeispiel, bei dem die übrig bleibende Münze mit dem letzten Sprung auf dem Platz der ersten weggenommenen Münze landet: Wir nehmen diesmal die Münze D weg und eröffnen mit FD/E.

1. NE/I	5. CJ/F	9. OF/J
2. OF/J	6. AD/B	10. FD/E
3. LN/M	7. GB/D	11. BG/D
4. DM/H	8. MO/N	12. K**D**/G

Bei einem dritten Lösungsbeispiel nehmen wir zuerst die «mittlere» Münze E weg und beginnen mit LE/H. Die weiteren Züge lauten dann:

1. JH/I	5. GB/D	9. NL/M
2. BI/E	6. AD/B	10. FM/I
3. CJ/F	7. NL/M	11. NL/M
4. OF/J	8. DM/H	12. KM/L

9 Münzen und 25 Quadrate

1. 13-3/8	2. 3-11/7	3. 11 -23/17	4. 23-15/19
5. 9-19/14	6. 24-14/19	7. 15-**13**/14	

Ein anderes Lösungsbeispiel mit einer (senkrechten) Eröffnung: 13-23/18

1. 23-15/19	2. 15-3/9	3. 3-11/7	4. 17-7/12
5. 14-2/8	6. 2-12/7	7. 11-**13**/12	

(In Feld 13 kommt – gemäss Vorgabe – beide Male die letzte Münze zu liegen)

Didaktischer Hinweis zum «Dreimünzenspringen»
Wenn sechzehn Stühle in einem grossen Zimmer (oder im Singsaal) in quadratischer Anordnung aufgestellt werden können, kann das Partnerspiel in gleicher Art als lustvolles und vergnügliches Spiel zwischen drei aus bestimmten Gruppen ausgewählten Schülern ausgetragen werden (Fünftklässler, Sechstklässler, Knaben, Mädchen, Ausländer, Schweizer, Geburtstage verschiedener Jahre, Blonde, Dunkelhaarige, grosse, freie Gruppenbildung mit Spielbändeln usw.). Äusserst wichtig dabei ist aber, dass «die Nichtspieler das Maul halten»!

Ein Lese-/Lebenskundetext, der auch «Lesemuffel» motiviert

Interview mit Lara Gut – ein Deutschprojekt

«Sie, diese ‹literarischen Lesebücher›, das ist doch nichts für uns. Bringen Sie doch bitte Texte, die uns interessieren», meinte meine Klasse. Da sich immer weniger Jugendliche für den Wintersport interessieren, warum nicht an einem Text über Lara Gut arbeiten? Und was meine Klasse auch braucht, tönt Lara Gut im Interview an: Selbstmotivation, Ziele setzen, mit Niederlagen umgehen, teamfähig sein und auch einmal hart sein gegen sich selber. Das sind Stichwörter, die weit über den Deutschunterricht hinausgehen. Elvira Braunschweiler

Anwärmaufgaben:

1) Wer bei Google «Lara Gut» eingibt, bekommt fast neun Millionen Einträge. Frage an die Klasse: Stellt euch vor, Lara Gut möchte alle 9 000 000 Einträge lesen und braucht für jeden Beitrag 5 Minuten. Wie viele Monate müsste sie 24 Stunden am Tag lesen?

2) Und jetzt schauen wir unter «Lara Gut, Bilder». Da hat es auch hunderte. Druckt ein Bild aus, das euch gefällt, und eines, wo Lara Gut unvorteilhaft fotografiert wurde. Vergleicht in der Klasse und begründet.

3) Werft noch einen Blick auf «Lara Gut Shop». Welchen Artikel würdet ihr am ehesten noch kaufen, etwa das T-Shirt für Fr. 18.–? Oder eine Mütze mit Werbung? Für welche Produkte macht Lara Werbung? Welche Skimarke bevorzugte sie früher (alte Fotos anschauen), welche Ski fährt sie heute?

4) Schaut euch einmal ein Bild von Lara Gut bei der Siegerehrung an, z. B. in Sölden, Österreich, am 22. Oktober 2016. Raiffeisen, Swisscom, Helvetia, Audi, BKW steht auf ihrem Skianzug. Und auf Mütze oder Helm «Ragusa». Die Hälfte unserer Klasse kannte weniger als zwei dieser Sponsoren. Also schnell im Internet nachschauen, was diese Firmen uns verkaufen wollen. Und kauft ihr jetzt diese Produkte, weil Lara Gut dafür Werbung macht?

5) Stell dir vor, du seiest Lara Gut. Wie würdest du die Fragen des Reporters beantworten? **a)** Wie motivierst du dich

selber, neun Monate im Jahr in Hotels zu wohnen? **b)** Du gewinnst ja nicht immer. Wie gehst du mit Niederlagen um? **c)** Was geht dir durch den Kopf, wenn du am Startplatz oben mitbekommst, dass eine andere Rennfahrerin schwer gestürzt ist und mit dem Helikopter ins Spital muss? **d)** Warum ziehst du Skischuhe an, die eigentlich eine halbe Nummer zu klein sind? **e)** Welche Gedanken gehen durch deinen Kopf, wenn Journalisten schlecht über dich schreiben? **f)** Du bist 55 kg schwer und 160 cm gross. Ist das ideal für eine Skirennfahrerin? **g)** Warum hast du im Film «Im freien Fall» mitgewirkt? **h)** Beschreibe deine Gefühle, wenn du mit über 100 km/Stunde gegen das Ziel fährst. **i)** Du hast schon rund 1000 Interviews hinter dir, sind die immer gleichen blöden Fragen nicht langsam lästig? – Danke für das Interview Lara.

6) Zusatzgruppenarbeit: So sieht der provisorische Terminplan für die Wintersaison 16/17 aus. Versucht mit Google Maps und anderen Computerhilfen festzulegen, wie viele Kilometer die Skifahrerin fahren und fliegen muss. Im Auto: _____ km, oder _____ Stunden und Kilometer im Flugzeug:
Und wie viele Nächte im Hotel schlafen? _____

January 2017

Giant Slalom
07.01.2017 in Maribor (SLO)

Downhill
14.01.2017 in Altenmarkt-Zauchensee (AUT)

Alpine Combined
15.01.2017 in Altenmarkt-Zauchensee (AUT)

Downhill
21.01.2017 in Garmisch-Partenkirchen (GER)

Super G
22.01.2017 in Garmisch-Partenkirchen (GER)

Giant Slalom
24.01.2017 in Kronplatz (ITA)

Downhill
28.01.2017 in Cortina d'Ampezzo (ITA)

Super G
29.01.2017 in Cortina d'Ampezzo (ITA)

February 2017

Super G, WORLD SKI CHAMPIONSHIPS
07.02.2017 in St.Moritz (SUI)

Alpine Combined, WORLD SKI CHAMPIONSHIPS
10.02.2017 in St.Moritz (SUI)

Downhill, WORLD SKI CHAMPIONSHIPS
12.02.2017 in St.Moritz (SUI)

Giant Slalom, WORLD SKI CHAMPIONSHIPS
16.02.2017 in St.Moritz (SUI)

Super G
25.02.2017 in Crans-Montana (SUI

Alpine Combined
26.02.2017 in Crans-Montana (SUI

March 2017

Downhill
04.03.2017 in Jeongseon (KOR)

Super G
05.03.2017 in Jeongseon (KOR)

Giant Slalom
10.03.2017 in Squaw Valley (USA)

Downhill
15.03.2017 in Aspen (USA)

Super G
16.03.2017 in Aspen (USA)

Giant Slalom
19.03.2017 in Aspen (USA)

Lara on tour

Welche Fragen passen zu den Antworten

A1

Frage 1

Ich bin ein zutiefst glücklicher Mensch, es geht mir gut, und ich bin gesund, das heisst aber nicht, dass ich mich zufriedengebe… Ich arbeite hart, dass ich morgen noch schneller als heute Ski fahren kann. Ich liebe, was ich täglich mache, und lebe von meiner Leidenschaft, und sportlich ist es mir wichtig, dass ich hungrig bleibe. Wäre ich mit allem zufrieden, wär's, als hätte ich schon mein Ziel erreicht. Das Ziel ist: jeden Tag mein Bestes geben. Letztes Jahr war eine sensationelle Saison, nach dem Materialwechsel konnte ich einen weiteren Schritt vorwärts machen, und auf dem kann ich jetzt aufbauen. Ich machte immer einen Schritt nach dem anderen, und jetzt möchte ich weiter vorwärts gehen. Diese Philosophie gibt mir die Möglichkeit, neu erlernte Dinge zu verbessern. Noch weiter vorwärts zu schauen. Und das ist tatsächlich das Schöne am Sport: Es gibt keine Perfektion! Heute kann sich ein Schwung absolut perfekt anfühlen, aber morgen treffe ich ihn noch besser. Da denke ich: «Yeah, es kann ja immer noch besser werden.»

Frage 2

Gewinnen macht hungrig auf mehr. Vor Augen habe ich aber nicht eine Goldmedaille oder die Kugeln. Ich arbeite täglich, um mich zu verbessern. Und das Ergebnis sehe ich, wenn ich durch die Ziellinie fahre.

Frage 3

Eigentlich überall, ich habe ja nicht alle Rennen gewonnen (lacht). Ich bin ein Typ, der auf Positives baut, statt Negatives zu zerpflücken. Für mich ist das völlig logisch: Auf Negativem kann man schlecht bauen. Wenn mal etwas nicht gut läuft, dann hole ich mir dennoch das Positive raus und behalte es für mich im Kopf. Meine Eltern haben mir das von klein auf beigebracht. Und wenn mal das einzig Positive war, dass die Sonne geschienen hat (lacht). Dann bin ich mit dem Gedanken an die Sonne schlafen gegangen.

Frage 4

Die Luft da oben ist sehr dünn. Da entscheiden Kleinigkeiten über Hundertstelsekunden. Eine Veränderung im Set-up des Skischuhs um einen Millimeter kann mir ermöglichen, so viel zusätzliche Kraft auf den Ski zu übertragen, dass jeder Schwung um eine, zwei, drei Hundertstel schneller wird. Das summiert sich im Ziel auf ein paar Zehntel. Ein paar Zehntel sind eine Welt. Es gibt Kleinigkeiten, die sehr auffällig sind, andere, die kaum sichtbar sind, aber dennoch einen riesigen Unterschied ausmachen können.

Frage 5

Na ja, wenn im Ziel das grüne Licht aufleuchtet, dann auf jeden Fall (lacht). Aber die Hundertstel kann man auch woanders herausholen: Mein Beruf beschränkt sich nicht nur auf die Skipiste. Skirennläuferin ist man 24 Stunden am Tag, an 365 Tagen im Jahr.

Frage 6

Diesen Satz hört man aber oft von Spitzensportlern. Deswegen wird er ja nicht weniger wahr (lacht). Eigentlich ist das Drumherum sogar wichtiger, weil es unendlich viele Facetten beinhaltet und ich ja die meisten Stunden am Tag eben nicht Ski fahre. Alles spielt eine Rolle, alles: Schlaf, Essen, Laune, Müdigkeit, Muskelkater…Gut gelaunt zum Rennen zu erscheinen, kann dir genauso Hundertstelsekunden bringen wie der Millimeter im Skischuh. Der Schlüssel zum Erfolg ist die beste Kombination zwischen all diesen Details.

Frage 7

Ehrlich? Sie sieht sehr, sehr schnell aus (lacht). Aber stellen Sie es sich so vor: Mein Team und ich arbeiten seit Jahren zusammen. Jeder hat ein Bild im Kopf, diese bestimmte gemeinsame Idealvorstellung, die vor allem seinen Bereich betrifft. Das heisst, jeder trägt einen Puzzlestein im Kopf. Und in Summe eint uns das. Wir brauchen nicht ewige Diskussionen, um zu kommunizieren, wir erleben so viel zusammen, dass wir oft in Symbiose denken. Gefühle und Instinkt sind genauso wichtig wie Analyse.

Frage 8

Nein, ich bin das Resultat. Wenn Sie so wollen, ist meine Fahrt im Rennen das Puzzle, das aus allen Puzzlesteinen zusammengesetzt wurde, nur auf der Piste bin ich «allein», ich stehe am Start dank meines Teams, und wir leben diese Reise zusammen.

Frage 9

Ich fahr viel auf Instinkt, und wenn mich die Natürlichkeit verlässt, kann es komplizierter werden. Alles auseinandernehmen und den gewissen negativen, den schädlichen Faktor X suchen und ihn dann eliminieren ist meist nicht, was mir hilft. Stattdessen geht es darum, meine Natürlichkeit wiederzufinden. Oder halt, nein, besser gesagt: dass die Natürlichkeit wiederkommt. Dann kommt der Speed auch wieder. Das ist für mich die beste Lösung. Meine Lösung.

Welche Fragen passen zu den Antworten

A1.1

Frage 10

Am Anfang ist natürlich alles neu, und es gibt viel zu entdecken. Ein Beispiel: als junge Athletin plötzlich im Rampenlicht zu stehen. PR-Termine, Presse, Publikum … das hast du nicht von klein auf trainiert. Zunächst habe ich nur reagiert und versucht, zu überleben, was alles auf mich zugekommen ist. Und es fehlte mir sogar die Zeit zum Überlegen, ob ich richtig oder falsch handelte. Doch aus den Fehlern, die ich gemacht habe, habe ich viel gelernt. Öffentliche Person zu sein, ist ein Lernprozess, genauso, wie eine bessere Athletin zu werden.

Frage 11

Du musst lernen, dich zu schützen und Prioritäten zu setzen. Die Anfragen werden immer mehr, und ich trainiere aber weiterhin genauso viel, wenn nicht sogar mehr als vorher. Das heisst, ich kann nicht alle Anfragen positiv beantworten. Aber mit der Zeit lernt man, vieles besser zu planen, und Interviews sind ein Teil meines Lebens geworden. Die Fans können mir auch viel positive Energie geben, und das hilft.

Frage 12

Es kann als Arroganz ausgelegt werden. Anfangs hat es mich überrascht, wie schnell Reaktionen und Wörter missinterpretiert werden können, ich hab viel daraus gelernt. Ich habe gelernt, meine Abläufe, meine Karriere aktiv zu gestalten. Ich weiss, was mein Fokus ist. In Sachen Journalisten geht es um gegenseitiges Vertrauen, und man muss die «Beziehung» zusammen aufbauen. Früher fühlte ich mich oft attackiert und wollte mich deswegen nur schützen, am liebsten wollte ich gar keine Interviews mehr geben. Jetzt kann ich die Absagen begründen, mit den richtigen Worten.

Frage 13

Genau das tue ich doch bei jedem Rennen! Als Profi darf ich die tollsten Pisten der Welt runterfahren, die eigens für mich präpariert wurden. Es gibt nichts Besseres!

Frage 14

Auf normalen Pisten fahre ich nicht oft, ich suche eigentlich die Pisten, wo Stangen gesteckt sind (lacht). Wenn ich Abwechslung suche und es in der Nacht Neuschnee gegeben hat, dann hole ich meine Powder-Ski raus und gehe Tiefschneefahren.

Frage 15

Wir haben zum Glück Leute, die schauen, dass diese kleinen Skischuhe perfekt auf meinen Fuss passen. Es wird links und rechts getüftelt und gefräst, schlussendlich tut es überhaupt nicht mehr weh. Mir ist es sogar angenehmer, kleinere Skischuhe zu tragen, weil der Kontakt überall verteilt ist. Ich trage mittlerweile eine Nummer kleinere Turnschuhe, weil ich daran gewöhnt bin. Dafür habe ich immer kalte Füsse. Immer!

Frage 16

Ja. Männer fahren die geradere Linie, sind aggressiver. Weil sie mehr Power haben. Ich trainiere irrsinnig gern mit Männern, weil ich unglaublich viel lerne. Und kann ich nicht mittrainieren, schau ich ihnen zu – zuletzt dem französischen Herrenteam. Nach meinem Training habe ich mich neben die Piste gestellt und ihnen zugesehen. Ich stand da und lernte einiges. Und zwar das, was zu mir passt. Ein Beispiel: Ich bin klein und brauch weniger Platz zum Tor. Das ist ein Vorteil, denn ich kann so den Radius kürzer halten, kann meine Linien etwas gerader fahren als andere. Männer halten den Radius klein, indem sie ihre Kraft zum richtigen Zeitpunkt einsetzen. Und dieser Krafteinsatz zur richtigen Zeit ist interessant, den kann ich mir zunutze machen. Ich schaue zu, lerne und versuche es an meine Technik anzupassen.

Frage 17

Ja, und es ist okay. Und wenn ich nach einem Super-G zum x-ten Mal lese «Lara war Super-Gut», was soll's? Wenn die Leute happy sind mit ihrem Spruch, dann lache ich, sage «Danke». Warum soll ich mich ärgern? Positive Energie mitzunehmen, ist viel besser, als ohne Grund genervt zu sein.

Lara Gut abseits der Piste

Lesefutter: Bücher sind für das Sprachtalent (Gut spricht Französisch, Deutsch, Englisch, Italienisch und Spanisch) ständiger Begleiter. Ihre Vorlieben? Reichen von Belletristik («Der Schatten des Windes» von Carlos Ruiz Zäfon) bis Sachbuch («Gomorrha» von Roberte Saviano).

Kinodebüt: Ihre Premiere als Schauspielerin feierte Gut 2012 im Spielfilm «Tutti giü – Im freien Fall» über drei Jugendliche aus dem Tessin, die persönliche Krisensituationen meistern. Gut spielt darin … eine Skifahrerin. Die Produktion wurde beim Filmfestival Kitzbühel 2013 als bester Film prämiert – den Trailer gibt es auf YouTube!

Twittern: @Laragut **Facebook:** LaraGut **Instagram:** laragutofficial

Diese Interviewfragen wurden Lara Gut gestellt

A1.2

Gut fragen will gelernt sein. Schlecht sind Fragen, die nur mit ja oder nein beantwortet werden können. Gut sind offene Fragen, damit die Interviewperson wirklich von sich erzählt.

Wir haben in zwei Schritten gearbeitet:

1. Antworten lesen und selber eine Frage dazu formulieren, schön nummeriert 1–17. Wir haben die Fragen in den Gruppen verglichen und die besten ausgewählt.

2. Wir haben die Originalfragen von diesem Arbeitsblatt der richtigen Stelle im Interview zugeordnet. Macht es auch so!

M Sind Sie eigentlich glücklich, Lara Gut?

S Sie fahren schon so lange, da gibt es nicht mehr viel Neues zu lernen, oder?

O Sie haben schon 1000 Interviews gegeben. Es könnten aber viel mehr sein. Was passiert, wenn Sie einem Jounalisten eine Absage erteilen?

i Sie sprechen oft von einer «Idealvorstellung vom Skifahren», die Sie und Ihr Team haben. Wie sieht die denn aus?

E Aber Sie sind doch die Chefin des Teams?

R Fahren Sie manchmal nur zum Spass irgendwo runter? Ohne Coach, Zeitmessung, Vorgaben? Einfach nur der puren Freude willen?

L Sie machen es professionell und streng analytisch: Videoanalyse, Material-Check, Experten-Briefing … alles, um die verflixten Hundertstel zu finden. Oder?

P Wie haben Sie gelernt, mit der Öffentlichkeit umzugehen?

C Wollen Sie uns verraten, was im vergangenen Jahr noch nicht optimal war? Worin wollen oder müssen Sie sich verbessern, um das nächste Level zu erreichen?

Z Frau Gut, wie oft passiert es Ihnen, dass jemand einen Witz mit Ihrem Namen macht und das für originell hält?

A Der Gewinn der grossen Kristallkugel hat Ihre Motivation also überhaupt nicht beeinflusst?

T Tragen Sie beim freien Fahren grössere Skischuhe als beim Rennfahren? Rennläufer tragen ja Skischuhe, die eine bis zwei Nummern zu klein sind, der Kontrolle wegen. Allein daran zu denken ist schmerzhaft.

H Dennoch: Wird man vor dem Fernsehschirm erkennen können, woran Sie im Sommer gearbeitet, worin Sie sich verbessert haben?

X Wie ist das Fahren auf Publikumspisten für Sie?

V Werden Sie selbst aber alle diese Hundertstel spüren?

G Sie arbeiteten mit Didier Cuche und anderen männlichen Skistars zusammen. Fahren Männer tatsächlich so viel besser als Frauen?

B Warum hatten Sie am Anfang Schwierigkeiten mit Journalisten und waren arrogant?

Lösungen: Fragen zum Interview mit Lara Gut:

1-M, 2-A, 3-C, 4-H, 5-V, 6-i, 7-E, 8-L, 9-S, 10-P, 11-O, 12-B, 13-R, 14-X, 15-T, 16-G, 17-Z

Welcher Ratschlag von Lara Gut ist für dich persönlich der wichtigste? A2

Diskutiert in Zweiergruppen, vielleicht könnt ihr euch auf einen Ratschlag einigen, vielleicht präsentiert ihr der Klasse aber auch beide ausgewählten Zitate.

a) Wenn du nur halbherzig Spitzensport betreiben willst, vergiss es ganz. Als Mann oder Frau kannst du ein Sportgymnasium besuchen, die Sportler-Rekrutenschule machen, aber mindestens 90% der Zeit brauchst du für deine Sportart.

b) Uns in der Schweiz geht es eigentlich zu gut, viele werden bequem. Darum sind beim Fussball bald nur noch die Secondos Spitzenspieler. Du musst gegen den Strom schwimmen. Den faulen Hund in dir überlisten. Du musst einen starken Willen haben und ein Ziel vor Augen, dann klappt es (vielleicht).

c) Wenn du oben am Start stehst und weißt, dass du jetzt dann mit über 100 km/Stunde auf zwei schmalen Brettern hinuntersausen wirst, dann kann auch ein kleiner Fehler schlimm sein. Mehr als ein Skirennfahrer ist heute im Rollstuhl, seine Karriere endgültig zerstört. Vielleicht kann er noch an die Invaliden-Olympiade, aber das wollen dann längst nicht mehr alle.

d) Wir sind alle extrem hungrig, als Erste unten am Ziel anzukommen. Aber nur eine schafft es, auf dem Treppchen» (Siegerpodest) hat es nur Platz für drei. Und die restlichen 30? Und all die Teams mit Coach, Serviceman, Psychologe usw.? Man muss Niederlagen sofort wegstecken können.

e) Die Beine, dein Körper, alles wichtig! Aber das Wichtigste passiert im Kopf. Wer Ordnung im Kopf hat, wer sich selber motivieren kann, wer positiv denkt, der wird ein grosser Leistungssportler.

f) Kannst du Ziele setzen, für den Tag, die ganze Woche (z.B. Wochenplan an einigen Schulen) und auch für einen Monat? Kannst du auch selbstkritisch überprüfen, ob du die Ziele erreicht hast? Nur planlos in den Tag hinein leben bringt nichts!

g) Schau, dass du nur wenige, aber wirklich verlässliche Freundinnen/Freunde hast, welche dich unterstützen. Bei mir ist das auch die Familie, mein Vater ist mein bester Trainer und ein aufbauender Kritiker.

h) Ich habe liebe Kolleginnen, die haben auch ab 13 täglich trainiert, sich im Essen eingeschränkt, sich täglich im Kraftraum durchgeschwitzt – und müssen jetzt mit 25 sagen: Nie ein Rennen gewonnen, nie auf dem Siegerpodest gestanden. Jetzt ist mein Sportlerleben vorbei. Hat es sich gelohnt? Fast niemand kennt mich, ich kann nicht einmal eine Skischule eröffnen.»

i) Als Schnellste der Welt unten zu sein, von zehntausend Sportbegeisterten bejubelt zu werden, die grosse Kristallkugel in den Händen zu haben – ein unbeschreibliches Gefühl. Das entschädigt für vieles! Und die halbe Welt kennen lernen, denn es gibt Skirennen in vier Kontinenten und in über 20 Ländern.

j) Auch wenn du nicht Skirennfahrerin werden willst oder Spitzensportlerin in einer anderen Disziplin, miete doch einmal Kurzski (oder wenigstens Schneeschuhe oder Schlitten), denn die Schweizer Winterwelt ist wunderschön. Die verschneite Natur, deine Spuren im Schnee. Schade, dass so wenige Jugendliche das je erleben.

k) Meine Zimmernachbarin sagte vor dem Einschlafen einmal: Ich mag dir den Sieg von Herzen gönnen, aber ich möchte auch einmal ein grosses Rennen gewinnen.» Du musst Teamplayerin sein und doch auch Egoist. Vor einem Start soll mich ja niemand anquatschen, dann muss ich meinen Kopf programmieren.

l) Natürlich muss ich auch an Sponsorenanlässe. Wie viele hunderttausend Fans wollten schon ein Selfie mit mir. Schön cool bleiben, auch wenn du genervt bist. Diesen Ratschlag kannst du auch jetzt schon befolgen. Cool, locker, innerlich entspannt, versuche es!

m) Meine Kollegin, Tina Maze, Olympiasiegerin Abfahrt und Riesenslalom, hat wirklich geweint, als sie ankündigte, dass ihre Karriere zu Ende sei. Sie ist aber auch ausgebildete Kindergärtnerin und hat eine eigene Schmuckkollektion. Klar, es gibt auch ein Leben nach dem Spitzensport. Aber im Moment konzentriere ich mich nur auf die nächsten Rennen. Ein Ziel anvisieren!

n) Gib dir einen Stoss, mach etwas aus deinem Leben. Jeder hat eine Stärke. Arbeite an dir. Überwinde den «faulen Hund» in dir. Lerne auch mit Arbeitsplan für die Schulfächer, welche dir nicht so liegen. Ich wünsche dir, dass du auch dein Hobby zum Beruf machen kannst. Werde eine starke Persönlichkeit!

Dein Lieblingszitat? Warum?

Zum 30. Todestag des Künstlers

Andy Warhol und die Pop-Art

«Ich liebe es, das Gleiche immer
und immer wieder zu tun» Andy Warhol

Der scheue und gleichzeitig extrovertierte und selbstverliebte amerikanische Künstler Andy Warhol starb am 22. Februar 1987. Seine Siebdruck-Bilder, die er als endlose Reihe in immer neuen Farbvariationen druckte, machten ihn weltberühmt und zu einem der teuersten Künstler der Moderne. Der studierte Gebrauchsgrafiker war ein äusserst talentierter Zeichner und Fotograf, er schrieb Theaterstücke und Bücher, machte Filme und produzierte Musik und er schuf mit seiner berühmten New Yorker «Factory» den angesagtesten Hotspot und Treffpunkt für alle möglichen Stars und Sternchen seiner Zeit. Sein eigentliches Kunstprojekt war er jedoch selbst: Er erfand die Marke ANDY WARHOL und diese verkauft sich bis heute hervorragend! Carina Seraphin

Oben: Andy Warhol mit seinem Dackel Archie, 1973 (Foto©: Jack Mitchell).

Rechts: «Me» ©– Selbstporträt (Siebdruck)

Leben & Wirken – Bitte fülle die Lücken im Text!

A1

Andy Warhol wird am 6. August _____ in _____, USA, geboren. Sein Geburtsname war _____ _____, er ist der Sohn einer armen Einwanderer-Familie, deren Wurzeln in der heutigen _____ (früher: Ungarn) liegen.

Der phantasievolle, aber schüchterne Junge leidet unter anderem an einer _____ die seine Haut und Haare sehr blass machte. Er tut sich schwer, _____ zu finden und kränkelt oft und so beginnt er, im Bett zu _____ und sich Geschichten auszudenken. Sein künstlerisches Talent wird früh sichtbar und die _____ förderte ihn, so gut sie es vermochte. Er hatte zeitlebens ein sehr enges Verhältnis zu ihr und liebte ihre _____, die er später auch für seine Illustrationen verwendete.

Er studiert _____ am Carnegie Institute of Technology in Pittsburgh und lernt dort das Gestalten von _____ und Werbegrafiken. Unmittelbar nach Beendigung des Studiums zieht er Anfang der 1950er Jahre nach _____ und verdient dort mit seinen Illustrationen und Zeichnungen für bekannte Mode- und Lifestylemagazine schnell gutes Geld. Im Jahr 1956 hatte er seine erste Ausstellung als Grafiker im _____ ___ _____ ____, eines der berühmtesten Museen der Welt.

Anfang der 1960er Jahre will Warhol sich künstlerisch weiterbilden und entwickelt ein ihm bekanntes Verfahren aus der Werbebranche weiter: Das _____-Verfahren. 1962 stellt er mit diesem Verfahren, das eine einfache und schnelle _____ ermöglicht, seinen berühmten Suppendosen-Zyklus her: Die _____ _____ _____ waren 32 nahezu identische Drucke einer in den USA sehr bekannten Suppen-Marke, die es in _____ Geschmacksrichtungen gab. Er bekommt seine erste _____ als Künstler und hatte einen neuen Stil kreiert, mit dem er in _____ Bilder von scheinbar ganz banalen _____- und Gebrauchsgegenständen herstellen konnte und sie zu Kunstobjekten erhob: Die später weltberühmte _____-____ war geboren!

1962 gründet er das erste einer Reihe von Ateliers/_____, das wenig später zu einem zentralen Treffpunkt aller möglicher Künstler, Schauspieler, Musiker und Selbstdarsteller – Warhol prägte für sie alle den Namen «_____» – wurde: Die berühmt-berüchtigte «_____». Warhol und seine Superstars leben in diesen Jahren dort ein sehr ausschweifendes und glamouröses Leben mit vielen _____, Konzerten und Drogen, aber auch mit sehr viel produktiver _____. Seine _____verschweigt er nicht, thematisiert sie aber auch nicht öffentlich.

Im Jahr 1968 dringt eine radikale _____ in die Factory ein und verübt einen _____ auf Warhol. Mit einem Schlag waren die lockeren Sixties-«Factory-Jahre» vorbei: Warhol schirmt fortan sein Arbeits- und Privatleben stärker ab und arbeitet wie ein Besessener vor allem auf den Gebieten Malerei, Siebdruck und _____.

Andy Warhol stirbt am 22. Februar _____ in New York City wohl an den Folgen einer Gallenblasen-OP. Obwohl er es als armes _____-kind zu grossem Reichtum und Berühmtheit gebracht hatte, litt er zeitlebens unter Ängsten und _____. Seine Bilder und Objekte hängen heute in allen grossen _____ und Galerien der Welt.

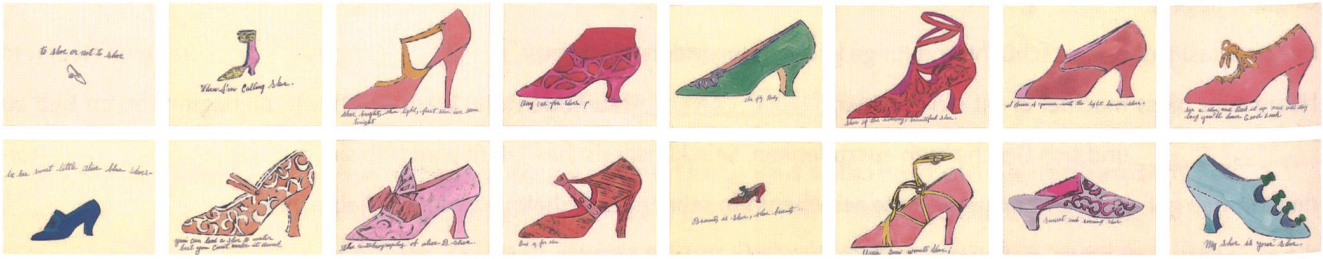
Lösungen: 1928, Pittsburgh, Andrej Warhola, Slowakei, Pigmentstörung, Freunde, zeichnen, Mutter, Handschrift, Gebrauchsgrafik, Illustrationen, New York, Museum of Modern Art (= MOMA), Siebdruck-, Vervielfältigung, Campbell's Soup Cans, 32, Einzelausstellung, Serie, Alltags-, Pop-Art, Werkstätten, «Superstars», «Factory», Partys, Arbeit, Homosexualität, Feministin, Mordanschlag, Sixties-, Film, 1987, Einwanderer-, Selbstzweifeln, Museen.

Andy Warhol & Pop-Art

A2

Die Bewegung der «Pop-Art»

Andy Warhol startete seine Karriere als Zeichner und Illustrator in der Werbung.



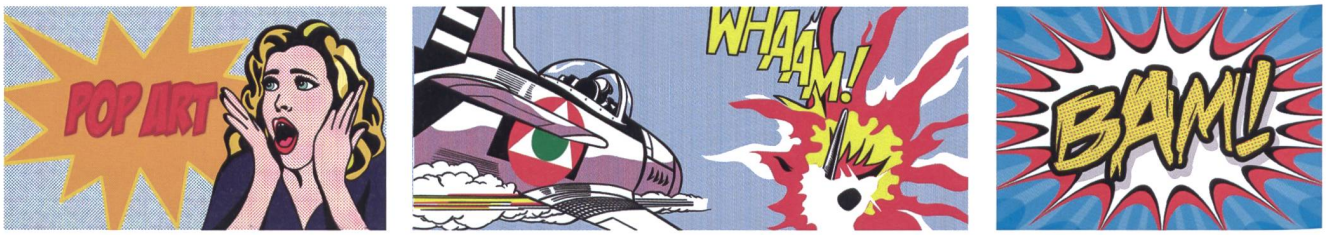
Andy Warhols berühmte Schuh-Zeichnungen ©.

Später nutzt er für die Vermarktung seiner Kunst ein Verfahren der seriellen Vervielfältigung: den Siebdruck. Nimm nun Bezug auf das Eingangszitat Andy Warhols:

«Ich liebe es, das Gleiche immer und immer wieder zu tun»

– Kannst du einen Zusammenhang herstellen zwischen dem Zitat und dem gewählten Ausdrucksmittel seiner Kunst?

Die Pop-Art bedient sich der lauten, grellen Bildersprache der Werbung, der Comics und der amerikanischen Alltags-Kultur. Wie jede neue Kunstrichtung versucht sie, sich von alten Auffassungen abzugrenzen und etwas radikal Neues zu erschaffen: Die alten Künstler sind abgemeldet, die Pop-Art meldet sich mit einem lauten «Knall» an!



Pop-Art-Comics ©.

– Nähere dich sprachlich dem Phänomen der Pop-Art: Was bedeutet das englische Verb «to pop» wörtlich übersetzt? Finde weitere Entsprechungen für das Wort, die in unserer Kultur präsent sind!

Lösungen: to pop: knallen, auftauchen, aufklappen/als Nomen: Schuss, Knall…/in der IT: Pop-ups auf dem Bildschirm. «populär» meint auch: Für die Masse entworfen, schnelllebig, vergänglich, austauschbar/Pop-Musik etc.

– Kennst du weitere Vertreter der **Pop-Art?** Sammelt einige Beispiele ihrer Kunst und sprecht in der Gruppe darüber, warum ihr bestimmte Darstellungen mögt oder ablehnt!

Lösungen: Berühmte Künstler der Pop-Art-Bewegung und ihre Nachfolger: Richard Hamilton, David Hockney, Roy Lichtenstein, Robert Rauschenberg, Jasper Johns, James Rosenquist, Gerhard Richter, Keith Haring, Niki de Saint Phalle…

– Die **Pop-Art** erfreut sich noch immer weltweit grosser Beliebtheit und erzielt hohe Verkaufssummen. Macht euch vertraut mit den Preisen, die damit auf dem Kunstmarkt erzielt werden, und sammelt einige aktuelle Ausstellungstermine in nahen und fernen Museen! Wenn ihr es einrichten könnt, schaut euch eine Ausstellung an, es lohnt sich!

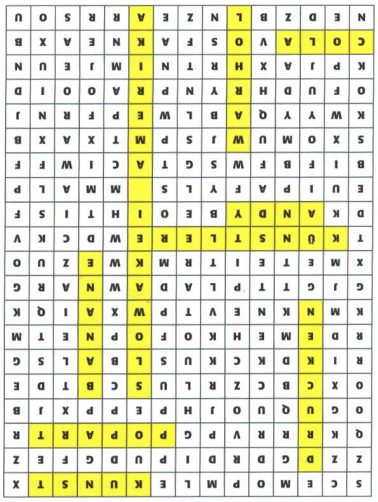
Andy Warhol & Pop-Art

A3

Finde im nachfolgenden **Such-Rätsel** 10 Begriffe rund um den Künstler!

S	C	E	M	O	P	M	L	E	K	U	N	S	T	X
Z	Z	D	G	D	R	D	I	P	U	D	G	F	E	Z
Q	K	R	R	R	V	P	G	P	O	P	A	R	T	R
O	G	U	Q	U	O	J	H	P	E	P	P	X	J	B
O	X	C	B	C	Z	R	L	U	S	C	B	T	D	E
R	I	K	D	K	C	K	U	S	L	B	A	L	S	G
R	D	E	M	E	H	K	O	F	O	P	N	E	T	M
K	M	N	K	N	E	V	T	P	W	X	A	I	Q	K
G	J	G	T	T	P	L	A	D	A	W	N	A	R	G
X	M	E	T	E	I	T	R	M	K	W	E	Z	U	O
T	K	Ü	N	S	T	L	E	R	E	W	D	C	K	V
D	K	A	N	D	Y	B	E	O	I	H	T	I	S	F
E	U	I	P	A	F	Y	L	S		M	M	A	L	P
B	I	F	B	F	W	S	G	T	A	C	I	W	F	F
S	X	O	M	U	W	J	S	P	M	T	X	A	X	B
K	W	Y	Y	Q	A	B	L	W	E	P	F	R	N	J
O	F	U	D	H	R	Y	N	P	R	A	O	O	I	D
K	P	J	A	X	H	R	T	N	I	M	J	E	U	N
C	O	L	A	V	O	S	F	A	K	N	E	A	X	B
N	E	D	Z	B	L	N	Z	E	A	R	R	S	O	U

Lösungen:



Andy Warhol & Pop-Art

A4

Bitte gestalte die Abbildungen im **Pop-Art-Stil!**

Quelle: www.schulbilder.org

a) Wer war der abgebildete Mann und wofür stand er einer ganzen Generation?

b) **Andy Warhol** portraitierte unzählige Persönlichkeiten seiner Zeit und verewigte sie in seinen berühmten Siebdrucken als serielles Massenprodukt. Macht eine Liste mit mindestens 6 dieser portraitierten Personen (aus Kunst, Sport und Politik…) und schaut euch die Drucke im Netz oder besser noch in einem Museum an!

Lösungen: b) Beispiele für portraitierte Künstler: Marilyn Monroe, Liz Taylor, James Dean, Marlon Brando, Mick Jagger, Jackie Kennedy-Onassis, Elvis, Mao, Muhammad Ali, Mona Lisa…

Lösungen: a) Ernesto Ché Guevara – Mögliche Gestaltungslösung

Andy Warhol & Pop-Art

A5

Alltagscollage gestalten

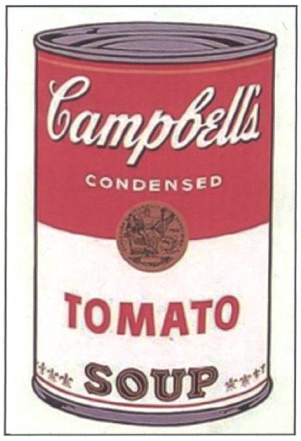
Andy Warhol machte aus Gebrauchs- und Alltagsgegenständen Kunstobjekte. Das Wort «Konsum» war für ihn durchweg positiv besetzt, er liebte es einzukaufen, Dinge zu sammeln und in Szene zu setzen!

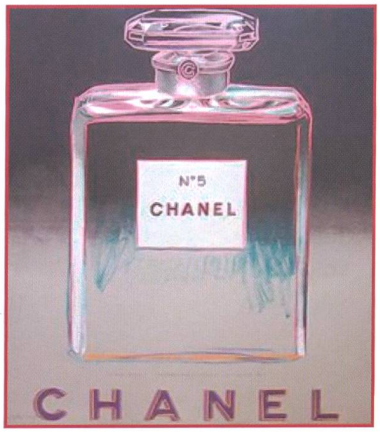
a) Liste zunächst einige seiner berühmtesten Kunstobjekte auf, die allesamt aus der amerikanischen Werbe-Glitzer-Welt stammen und noch heute Kultstatus – **sowohl als Konsumartikel als auch als Kunstgegenstand!** – geniessen!

Lösungen: Coca-Cola-Flasche, Campbell's-Suppendose, Heinz-Ketchup-Flasche, Brillo-Waschpulver, Mickey Mouse, Chanel-Parfüm-Flasche, (Dollar-Zeichen)...

b) Wie stehst du zum heutigen Konsumverhalten? Welche Güter sind für dich unverzichtbar? Wie denkst du, würde Andy Warhol zum heutigen, überwiegend medial gesteuerten, Konsum stehen? Welche der heutigen Kommunikations-Methoden und Konsumgüter würde er wohl mit Begeisterung nutzen und welche weniger?

c) Schneidet aus Magazinen oder anderen Printmedien heutige Konsumwaren heraus, die für euch Bedeutung haben und die ihr auch selbst nutzt! Erstellt daraus eine grosse Collage im Stil der Pop-Art, die ihr gemeinsam gestaltet und im Klassenzimmer anbringt! Viel Spass beim Gestalten!





Tablets verändern den Unterricht

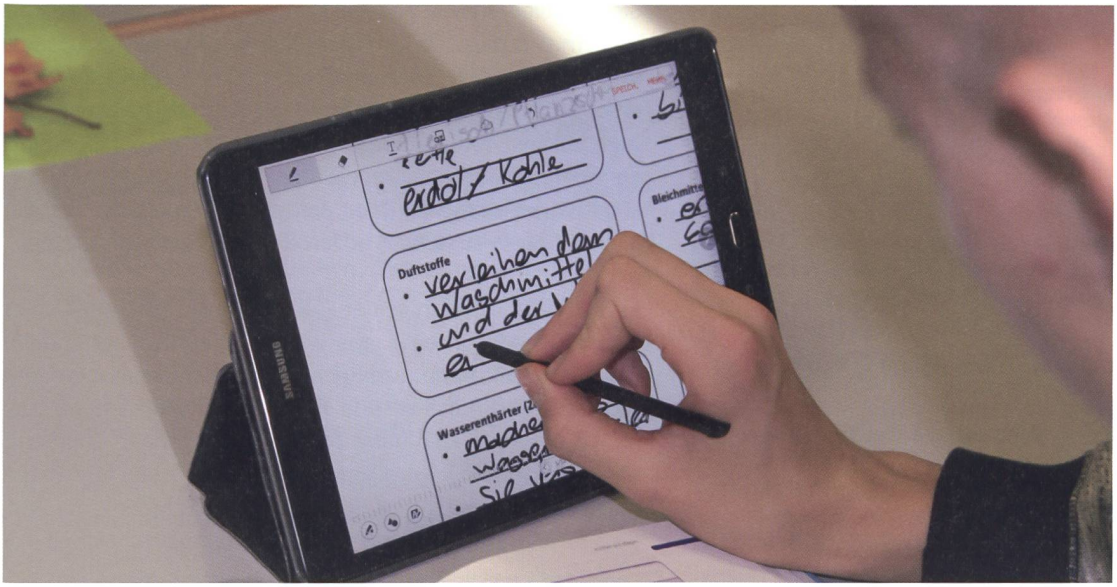
Den knapp 2000 Schülerinnen und Schülern der Oberstufe im Bezirk Schwyz stehen seit dem Schuljahr 2016/17 Tablets für den Einsatz im Unterricht sowie für die private Nutzung zur Verfügung. Lehren und Lernen haben sich seitdem massiv verändert. Ein Bericht aus der Mittelpunktschule in Steinen, eine der sieben Oberstufenschulen im Bezirk Schwyz. Bernhard Gysi

Auf 474 Meter über Meer liegt das Dorf Steinen, idyllisch eingebettet zwischen dem Massiv des Rossbergs und des Lauerzersees. Auch wenn das Leben hier im Herzen der Zentralschweiz im Grossen und Ganzen recht gemächlich verläuft, sind die Unterrichtsmethoden an der Mittelpunktschule in Steinen alles andere als von gestern: Die gut 170 Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrpersonen der Oberstufe setzen Tablets für den Unterricht in den verschiedenen Fächern ein. Die mobilen Geräte, die auch ausserhalb der Schule genutzt werden dürfen, wurden an den sieben Standorten der Bezirksschulen Schwyz ab Schuljahresbeginn an alle Schülerinnen und Schüler verteilt. Dies war – mit knapp 2000 Endgeräten – der bisher grösste Rollout (siehe Kasten Definitionen) von Tablets im Schulbereich in der Schweiz. Ein Projekt mit grossem Erfolg: Die Tablets sind schon nach wenigen Wochen unentwegt im Einsatz und aus dem Schulalltag nicht mehr wegzudenken.

Unterricht am Puls der Zeit

In Steinen ist man sich sicher, dass im Grunde der Unterricht in allen Fächern vom Einsatz der modernen Technologie profitieren kann, denn das Lernen mit den Tablets sorgt für wahre Motivationsschübe bei den Schülern. So auch im Hauswirtschaftsunterricht der 8. Klasse in Steinen. Auf dem Stundenplan steht heute Wäschewaschen und Hemdenbügeln. Die Jungen und Mädchen starten mit dem Ausfüllen der elektronischen Arbeitsblätter auf ihren Tablets. Sie nutzen dafür einen digitalen Stift, mit dem sich handschriftliche Notizen direkt im PDF-Dokument erfassen lassen. «Dass wir mit dem Einsatz der Tablets nicht komplett weg von der Handschrift kommen, war für viele Eltern und auch uns Lehrpersonen ein wichtiger Faktor», erklärt die Hauswirtschaftslehrerin Elin Inderbitzin. «Die Schüler mussten sich anfangs erst einmal an diese neue Art zu schreiben gewöhnen. Jetzt, wo sie den Dreh heraus haben, läuft der Einsatz der digitalen Stifte aber

Im Rahmen einer Projektarbeit haben die Schülerinnen und Schüler individuelle Tablet-Hüllen aus Blachen hergestellt.



Schulheft ade: Der digitale Stift erfasst handschriftliche Notizen und speichert sie elektronisch.

problemlos.» Nach und nach sind die ersten Arbeitsblätter ausgefüllt, jetzt geht es weiter zum Bügeln. Ihre Recherche führt die Klasse schnell ins Internet. Mit ein paar Klicks kommen die ersten Tutorial-Videos auf die Bildschirme. Mit den Kopfhörern können die Schüler die Anleitungen in ihrem individuellen Lerntempo verfolgen und sich dabei Notizen machen. Als die Pausenglocke ertönt, sind alle hochmotiviert, das neue theoretische Wissen in der nächsten Stunde dann in die Praxis umzusetzen. Bügeleisen und knittrige Hemden stehen dann bereit, ganz analog und altmodisch.

Geschichte live und in Farbe

Ortswechsel in eine 9. Klasse, in der Raphael Bartlomé gerade Naturlehre unterrichtet. Thema heute: Die Nuklearkatastrophe von Tschernobyl. Im Klassenzimmer herrscht konzentrierte Stille. Die Schüler schauen – wiederum jeder für sich – verschiedene Videos zum Hergang des Unglücks an. «Ich habe

Schul-App des Monats: Montezuma

Montezuma II war von 1502 bis zu seinem Tod 1520 Herrscher über das Reich der Azteken. Die Spanier eroberten unter der Führung von Hernàn Cortés das Reich und raubten Edelsteine und Gold. Wissen das die Gamer, wenn sie «The Treasures of Montezuma» spielen? Es handelt sich dabei um ein Edelstein-Puzzle.

Montezumas Reichtum ist unermesslich.

Quelle: iTunes App Store und Google Play Store

Dank Kopfhörern lassen sich Videos und Audiobeiträge individuell abspielen – ohne Störung der anderen.

Kurz-Interview mit Erwin Oertli, IT-Verantwortlicher der Bezirksschulen Schwyz

Was war die grösste Herausforderung bei der Einführung der Tablets gewesen?

Erwin Oertli: «Je nach Projektphase gab es neue Herausforderungen: Anfangs musste viel Überzeugungsarbeit geleistet werden, um Bedenken und Ängste bei Lehrern und Eltern abzubauen. Später standen dann die Geräte-Konfiguration und die Schulung der Lehrpersonen an – dabei wurden wir aber tatkräftig von unserem externen Partner unterstützt.»

Was war für Sie persönlich der schönste Moment im Projektverlauf?

«Teilweise haben einige ältere Schüler ihre Tablets schon etwas früher erhalten und wurden zusätzlich geschult. Mitzuerleben, wie diese Schüler dann zum Schuljahresbeginn die jüngeren Schüler im Umgang mit den Geräten unterstützt haben, und welchen positiven Effekt dies auf die Schulgemeinschaft hatte, war etwas ganz Besonderes für mich.»

Was raten Sie anderen Schulen, die Tablets einführen wollen?

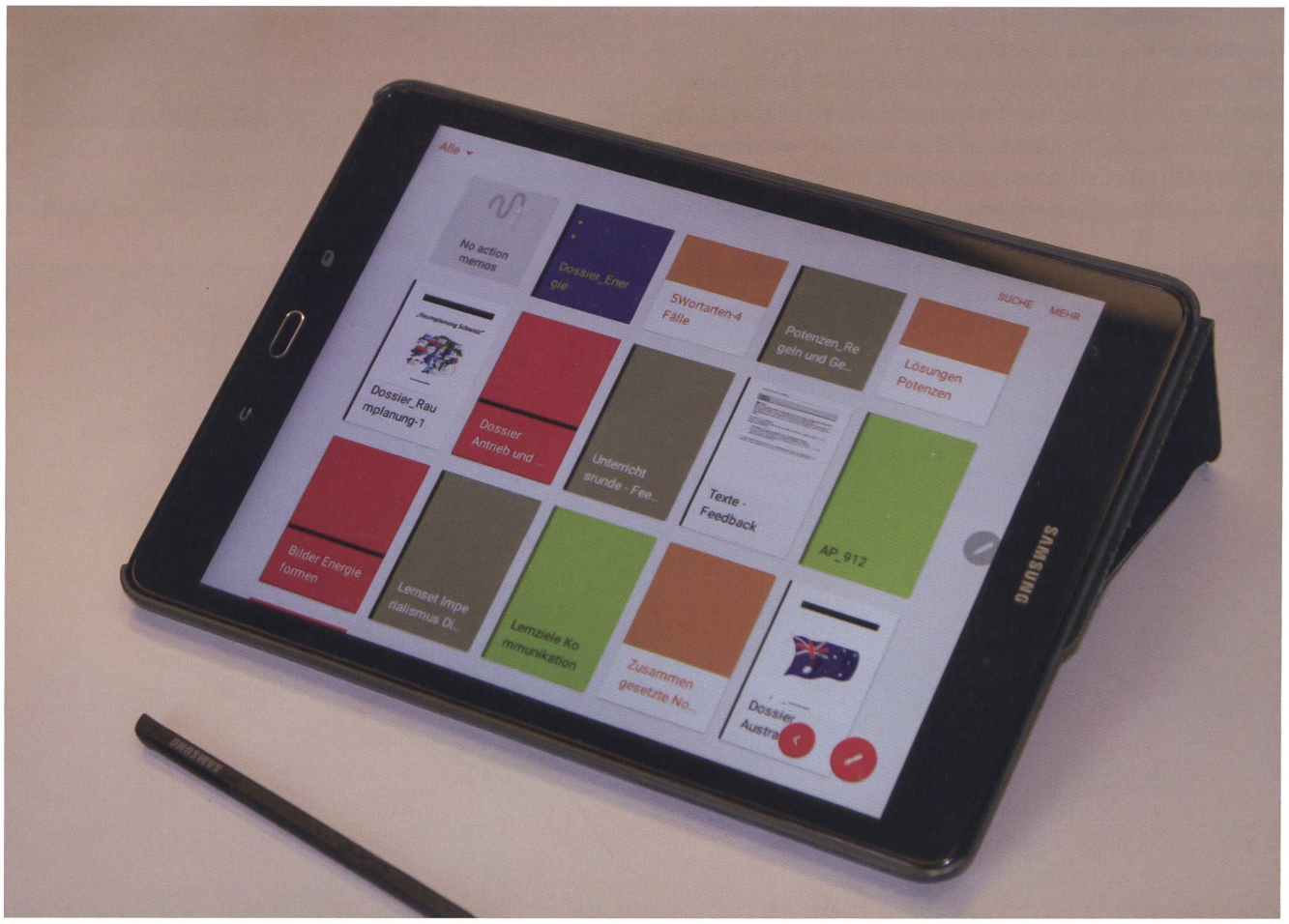
«Eine fundierte Vorbereitung ist für den Erfolg des Projekts unerlässlich. Dafür sollten Schulen schon in einem frühen Stadium einen erfahrenen Partner an Bord holen, der ihnen schon bei den ersten Grundsatzentscheidungen beratend zur Seite steht und die verschiedenen Möglichkeiten aufzeigt. Das ganze Technologie-Umfeld ist so komplex und schnelllebig – da kann man auf sich allein gestellt rasch den Überblick verlieren.»

die verschiedenen Videos und Hintergrundinformationen zum Tschernobyl-Unglück im Filesharing der Klasse gespeichert und den Link dazu über einen QR-Code (siehe Kasten Definitionen) abrufbar gemacht», erklärt Raphael Bartlomé. Die Jugendlichen fotografieren den Code mit dem Tablet und kommen so blitzschnell zur elektronischen Materialsammlung. «Das ist der einfachste Weg, Informationen gleichzeitig mit allen Schülern zu teilen», erklärt Raphael Bartlomé weiter.

Er nutzt das Tablet in seiner Klasse intensiv. «Meine Schüler legen für jedes Thema, das wir im Unterricht behandeln, ein Dossier an. Darin sind Rechercheergebnisse, bearbeitete Arbeitsblätter, Aufsätze und Ähnliches zusammengefasst», erklärt er weiter. «Ich habe Zugriff auf die Inhalte und kann so den Fortschritt kontrollieren.» Dieses Vorgehen fördert die Eigenverantwortung und ermöglicht den Schülern, ein Wissensgebiet selbständig und im eigenen Tempo zu bearbeiten.»

Erfolg auf der ganzen Linie

Die Tablets haben sich schon nach kurzer Zeit bewährt. Sie sind zu den ständigen Begleitern im Unterricht, bei den Hausaufgaben oder in den Pausen geworden. «Unsere Schule ist flächendeckend mit WLAN ausgestattet», erklärt Erwin Oertli, Projektleiter für die Einführung der Tablets an den Bezirksschulen Schwyz. «So können die Tablets überall im Haus einfach und flexibel eingesetzt werden.» Die Einsatzmöglichkeiten sind für Oertli nahezu unbegrenzt: «Wir sind momentan noch ganz am Anfang der Reise. Für die Zukunft bin ich sicher, dass die



Im File-Share legen die Schüler Dossiers zu den verschiedenen Unterrichtsthemen an.

Kurz-Interview über Tablets im Unterricht mit Raphael Bartlomé, Oberstufenlehrer

Welcher Hauptvorteil weist der Unterricht mit Tablets auf?

Raphael Bartlomé: «Seit der Einführung der Tablets haben wir keinen Papierkrieg mehr im Unterricht und die Schülerinnen und Schüler können ihre Arbeitsunterlagen einfacher in Ordnung halten. Dann sparen die Tablets auch noch Zeit, denn Internetrecherchen können bereits während des Unterrichts schnell und einfach durchgeführt werden. Einfacher wird auch die Erfassung von Korrekturen, denn auf den elektronischen Arbeitsblättern lassen sich Inhalte mit einem Klick anpassen. Zudem lernen die Schüler, wie sie die heutigen Medien sinnvoll für den eigenen Lernerfolg einsetzen können – und das erst noch in ihrem ganz individuellen Tempo.»

Gibt es auch Nachteile beim Einsetzen von Tablets?

«Wie jedes elektronische Gerät kann natürlich auch so ein Tablet plötzlich eine Störung haben und nicht mehr funktionieren. Das lässt sich nie ganz ausschliessen. Ausserdem ist die Kontrolle dessen, was die Schülerinnen und Schüler während des Unterrichts tatsächlich auf ihren Tablets machen, aufwendiger. Nicht dass am Ende die halbe Klasse statt zu arbeiten am Gamen oder Surfen ist.»

Worauf ist insbesondere zu achten, damit der Einsatz von Tablets im Unterricht erfolgreich ist?

«Wichtig ist auf jeden Fall, dass die Lehrpersonen sehr vertraut im Umgang mit dem Tablet und den verschiedenen Anwendungen sind. Sie müssen die Apps und Programme wirklich kennen, damit sie bei allfälligen technischen Problemen auch helfen können. Entscheidend für den reibungslosen Einsatz ist zudem, dass neue Apps und Anwendungen gut bei den Schülern eingeführt werden und dann auch regelmässig zum Einsatz kommen, damit Gelerntes nicht wieder vergessen geht. Darüber hinaus braucht es für den nutzbringenden Einsatz auch klare Verhaltensregeln dazu, wer das Tablet wann, wie und in welchem Umfang nutzen darf. Sind diese Voraussetzungen gegeben, profitieren beide Seiten von den Geräten im Unterricht.»

Definitionen

Rollout (vom englischen roll out für «herausrollen» oder «ausrollen») ist ein englischer Begriff, der so viel wie Einführung oder Markteinführung bedeutet. In mehreren Technikbereichen ist der Begriff in den deutschen Sprachgebrauch übergegangen und hat dort eine leicht abgewandelte Bedeutung angenommen.

Als Rollout bezeichnet man im Flugzeugbau das erstmalige Herausrollen eines neuen Flugzeuges aus seiner Baustätte, zum Beispiel der Endmontagehalle eines Flugzeugherstellers. Abgeleitet von der Verwendung in der Technik, wird der Begriff Rollout auch in der Softwareverteilung verwendet. Diese Art von Software-Rollout wird auch als Software-Distribution bezeichnet. Von Rollout wird auch beim Austausch sämtlicher Computerhardware bei einem Generationswechsel der Computer eines Unternehmens gesprochen. Gerade im IT-Bereich veralten Systeme sehr schnell und können nicht mehr bedarfsgerecht eingesetzt werden. Dies liegt an der rasanten Entwicklung der IT-Industrie. Der Austausch von Desktop-PCs, Druckern, Scannern, Laptops und anderer Hardware erfolgt beispielsweise alle drei Jahre (sogenannter Lebenszyklus, englisch «Lifecycle»).

Filesharing (englisch für Dateien teilen, sinngemäss Dateifreigabe oder gemeinsamer Dateizugriff) ist das direkte Weitergeben von Dateien zwischen Benutzern des Internets (meist) unter Verwendung eines Filesharing-Netzwerks. Dabei befinden sich die Dateien normalerweise auf den Computern der einzelnen Teilnehmern oder Servern, von wo sie an interessierte Nutzer verteilt werden.

Ein **QR-Code** ist ein zweidimensionaler Barcode, in dem Informationen durch schwarze und weisse Punkte (sog. Datenpixel oder auch «QR Code Module») dargestellt werden.

Als **Stakeholder** (engl. «Teilhaber») wird eine Person oder Gruppe bezeichnet, die ein berechtigtes Interesse am Verlauf oder Ergebnis eines Prozesses oder Projektes hat.

Quellen:https://de.wikipedia.org/wiki/
Wikipedia:Hauptseite http://goqr.me/de/

Tablets ihr Potenzial in allen Fächern voll entfalten werden.» Was es seiner Einschätzung nach bis dahin aber noch braucht, ist eine grössere Auswahl an elektronischen Lehrmitteln. «Bisher behelfen wir uns vielfach mit frei verfügbaren Apps, die wir kreativ in den Unterricht einbinden. Hier wäre es gut, wenn die Verlage ihr Angebot schnell ausbauen könnten.»

Für das Kollegium in Steinen ist der Einsatz der Tablets ein Erfolg auf der ganzen Linie. «Der Unterricht ist lebendiger und interaktiver geworden, die Schülerinnen und Schüler sind motivierter und beide Seiten haben auch praktische Vorteile: Die Lehrpersonen verbringen deutlich weniger Zeit am Kopierer und die Jugendlichen profitieren von leichteren Schultaschen», freut sich Erwin Oertli. «Ich bin stolz, dass wir im Bezirk Schwyz dieses Projekt umgesetzt haben und unsere Schulen so fit für die digitale Zukunft machen.»

Nebst einer professionellen Vorbereitung und Planung war vor allem der Einbezug der wichtigsten Stakeholder entscheidend für den schlussendlich reibungslosen Rollout der Tablets. «Wir konnten von Anfang an auf die Unterstützung der politisch Verantwortlichen zählen und hatten einen professionellen Projektpartner, der uns bei allen technischen Fragen beraten hat», bestätigt Projektleiter Erwin Oertli. «Ausserdem haben wir schon sehr früh im Projekt sowohl die Lehrer als auch die Eltern miteinbezogen. So konnten wir allfällige Ängste und Befürchtungen direkt aus der Welt schaffen und das Commitment aller Beteiligten einholen. Das hat sich im Projektverlauf immer wieder bezahlt gemacht.»

Das klingt alles fast zu schön, um wahr zu sein. Gibt es denn wirklich gar nichts Negatives zu vermelden? Auf diese Frage bekommt man in Steinen von Schülern und Lehrern einhelliges Kopfschütteln präsentiert – ausser vielleicht, dass man die Tablets jeden Tag aufladen muss. Daran wird sich wohl auch in Zukunft nichts ändern lassen, schliesslich sind die kleinen Hochleistungsgeräte ja auch im Dauereinsatz.

Autorenangabe: Bernhard Gysi, Geschäftsführer ARP Schweiz AG

die neue schulpraxis

Eine Mappe, die es in sich hat!

Jetzt wieder erhältlich

Alles, was gelungen ist, legen Schüler in ihr Portfolio. Eine Dokumentation der eigenen Stärken entsteht: «Ich zeige, was ich kann!» Unsere illustrierte Sammelmappe zeigt den Schülern den erfolgreichen Einstieg in ein Portfolio. Anschaulich, anregend und umfassend. Diese Starthilfe – entwickelt von Praktikern und Expertinnen – begleitet die Schüler während ihrer ganzen Arbeit bis zum guten Ende. Unsere Mappe ist in ihrer Art einmalig, gebrauchsfertig und praxiserprobt. Sie macht Lust auf weitere Portfolios.

Das bietet die illustrierte Portfoliomappe:

- eine illustrierte, gebrauchsfertige Sammelmappe mit informativen Klappentexten
- stärkt die Schüler in ihrem Lernvorhaben
- garantiert Lernfortschritte, regt zur Eigenbeurteilung an
- eine motivierende Anleitung für Einsteiger in ein Portfolio
- eine Navigationshilfe durch Lernlandschaften
- einen Überblick mit Zeitplan
- eine Ideenliste mit empfehlenswerten Lernmaterialien
- einen Kriterienraster für Eigenbewertungen
- Feedbacknischen für Beurteilungsgespräche
- nützliche Tipps für erfolgreiche Projektportfolios
- gibt Impulse für die BegabungsförderungFormat

Portfoliomappe geschlossen: 220 × 311 mm

Ja, ich möchte _____ Ex. **Portfoliomappen** bestellen.

1 – 19 Ex. Fr. 2.90/Ex.
20 – 49 Ex. Fr. 2.70/Ex.
ab 50 Ex. Fr. 2.50/Ex.

Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten.
Versand erfolgt gegen Rechnung.

Name _____ Vorname _____

Schule _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Bitte einsenden an:
die neue schulpraxis
Fürstenlandstrasse 122
9001 St. Gallen

Bestellung per Fax:
071 272 73 84
Telefonische Bestellung:
071 272 71 98
E-Mail:
info@schulpraxis.ch
Internet: www.schulpraxis.ch

Sollen Richter die Aufsatznoten beurteilen?

Im Kanton Zürich gehen jedes Jahr rund 6000 Probanden an die Gymi-Aufnahmeprüfung. Rund die Hälfte besteht. Aus drei Aufsatzthemen muss eines ausgewählt werden. Anschliessend korrigierten eine Gymi-Lehrperson und eine Mittelstufenlehrperson die Arbeiten. Sie kennen natürlich die Probanden nicht, welche die Texte verfasst haben. Aber solche Prüfungsnoten können vor Gericht angefochten werden. – In diesen Wochen wieder aktuell! Autorenteam

Aus dem Protokoll des Verwaltungsgerichtes des Kantons Zürich:

C wählte für den Deutschaufsatz folgende Aufgabenstellung:

Der alte Hut: In einer verstaubten Schachtel auf dem Dachboden liegt ein alter Hut. Erzähle eine Geschichte zu diesem Hut. Aus dem Text soll hervorgehen, was für eine Bedeutung dieser Hut früher hatte und warum er Jahre später noch auf dem Dachboden aufbewahrt wird.

Er verfasste dazu eine Geschichte in der Form eines Märchens. Die Geschichte handelt vom jungen Zauberer Merlin, dem eines Nachts die Grossmutter im Traum erscheint und ihn bittet, einen Hut unter einem Baum auszugraben und ihr zu bringen. Die Geschichte endet damit, dass Merlin den Hut der Grossmutter bringt und diese ihm erklärt, der Hut habe heilende Kräfte. Aus dem Text geht nicht hervor, dass der Hut Jahre später noch auf dem Dachboden aufbewahrt wird. Die Beschwerdegegnerin vergab dafür die Note 2,0.

Die Beschwerdeführenden rügen, die Beschwerdegegnerin habe dem Bewertungskriterium «den Text auf das Thema und die Aufgabenstellung ausrichten» im Vergleich zu den weiteren Kriterien gemäss Anschlussprogramm ein zu starkes Gewicht beigemessen. Die Beschwerdegegnerin führte im Rekursverfahren hierzu aus, dass dieses Kriterium «von überragender Wichtigkeit» bei der Benotung der Aufsätze sei. Werde dieses schlecht oder nicht erfüllt, verlören sämtliche anderen Kriterien «massiv an Gewicht». Der Aufsatz von C verletze dieses zentrale Kriterium klar, weil in seinem Text sowohl die verstaubte Schachtel als auch der Dachboden und also auch eine logische Begründung dafür fehlten, warum der Hut sich noch Jahre später auf dem Dachboden befinde. Damit liege auch nur eine Zeitebene vor, weshalb sich nicht prüfen lasse, ob C die beiden Zeitebenen auseinanderhalten könne. C habe «den an ihn gestellten Auftrag in so hohem Masse nicht erfüllt, dass sein Werk sozusagen aus dem Kriterienraster hinausfällt». Die Deutschlehrperson führt in ihrer Stellungnahme zum Aufsatz von C aus, es komme in diesem Text weder eine Schachtel noch der Dachboden vor; es werde «einfach ein Märchen erzählt, das überhaupt gar nichts mit der Aufgabenstellung zu tun hat. «Am Gymnasium geht es nicht so sehr darum, Geschichten erzählen zu können, sondern Aufgabenstellungen zu erfassen und umzusetzen. Dieser Aufsatz ist einfach eine ins Blaue erzählte Geschichte, die in keiner Weise mit der Aufgabenstellung irgendetwas gemeinsam hat. Das Thema wurde bewusst so gestellt, dass eben kein Märchen erzählt werden sollte, und wenn, dann müsste man den Hut auf dem Dachboden entsprechend begründen. [...] Notenabzug gibt es jeweils, wenn man die Aufgabenstellung nicht genau verstanden hat, wenn man vom Thema abgewichen ist oder in eine falsche Richtung läuft. Dabei muss jedoch das Grundthema wenigstens ansatzweise erfasst werden. Dieser Text jedoch ist ein reiner Phantasietext und das einzige, das berücksichtigt wurde, war der Titel.»

Dem Anschlussprogramm lässt sich nicht entnehmen, nach welchen Gesichtspunkten die einzelnen Bewertungskriterien zu gewichten sind. Mit Aufsätzen soll in erster Linie geprüft werden, ob die Kandi-

dierenden einen Text zu einem bestimmten Thema verfassen können. Es erscheint deshalb nicht sachfremd, bei Aufsätzen die Benotung massgeblich davon abhängig zu machen, ob die jeweilige Aufgabenstellung erfüllt wurde. Es ist deshalb auch nicht zu beanstanden, wenn Kandidierenden, welche die Aufgabenstellung völlig ausser Acht lassen, unabhängig von der Qualität ihres Textes eine ungenügende Note vergeben wird.

In diesem Sinn begründet die Beschwerdegegnerin die Benotung vorliegend damit, dass C sich nicht einmal ansatzweise an die Aufgabenstellung gehalten habe. Dieser Vorwurf überzeugt indes nicht. Zunächst sollten die Kandidierenden gemäss Aufgabenstellung ausdrücklich «eine Geschichte» zum alten Hut verfassen; weshalb die Geschichte nicht in die Form eines Märchens hätte gekleidet werden dürfen, legt die Beschwerdegegnerin nicht dar und ist auch nicht ersichtlich. Es ist damit auch nicht nachvollziehbar, inwiefern mit dieser Aufgabenstellung Geschichten in Form eines Märchens hätten verhindert werden sollen. Sodann ist C zwar vom vorgegebenen Thema erheblich abgewichen; der sinngemässe Vorwurf, seine Geschichte erfasse das Grundthema nicht einmal ansatzweise, ist indes unberechtigt. Verlangt war eine Geschichte zu einem Hut. Die Kandidierenden mussten dartun, welche Bedeutung dieser Hut früher hatte und weshalb er noch Jahre später auf dem Dachboden aufbewahrt wird. Im Text von C spielt ein Hut eine zentrale Rolle; welche Bedeutung der Hut hat, geht aus der Geschichte ohne Weiteres hervor. Hätte er die Geschichte beispielsweise damit beendet, dass die Grossmutter den Hut anschliessend in einer Schachtel auf dem Dachboden verstaut habe und jener danach dort vergessen gegangen sei, hätte C die Aufgabenstellung – jedenfalls formal – sogar vollständig erfüllt. Die Herangehensweise von C mag etwas unkonventionell gewesen sein und deshalb erheblich von derjenigen der anderen Kandidierenden abweichen; daraus lässt sich indes nicht schliessen, er habe die Aufgabenstellung vollständig missachtet. Auch wenn C von der Aufgabenstellung abwich, ist der Vorwurf, er habe das Aufsatzthema vollständig verfehlt, demnach nicht haltbar und damit willkürlich. Die Benotung des Aufsatzes erweist sich schon deshalb als rechtswidrig. Im Übrigen hält auch die Beschwerdegegnerin fest, C habe die weiteren Bewertungskriterien «zu einem hohen Grad erfüllt».

Soweit der Gerichtsbeschluss im Internet.

Und so urteilen viele Zeitungen

Dank dem Anwalt durch die Gymi-Prüfung?

Ein Rekurs soll einem Zürcher Schüler den Weg ins Gymnasium ebnen, obwohl er beim Aufsatz komplett versagt hat. Kein Einzelfall.

Ein Zürcher Sechstklässler hat mit seinem Aufsatz für die Gymi-Aufnahmeprüfung für Wirbel gesorgt. Er hatte die Note 2,0 erhalten, weil er die Aufgabe, eine Geschichte um einen alten Hut auf einem Dachboden zu verfassen, völlig verfehlt hatte. Dies so sehr, dass der Aufsatz für die Lehrer förmlich «aus dem Kriterienraster hinausfällt». Nur der Titel habe für die Benotung berücksichtigt werden können. Die Eltern rekurrierten gegen den Entscheid und zogen die Beschwerde bis vors Verwaltungsgericht. Dieses entschied, dass der Aufsatz des Schülers von der Kantonsschule neu bewertet werden muss.

Zu solchen Rekursen kommt es immer wieder. Allein im Kanton Zürich wurde in diesem Jahr 41 Mal Rekurs für die Gymi-Aufnahmeprüfung eingereicht, heisst es bei der Bildungsdirektion auf Anfrage. In kleineren Kantonen ist von etwa einer Handvoll Rekurse jährlich die Rede. Der Schritt vors Amt ist oftmals mit hohen Kosten verbunden. Im aktuellen Zürcher Fall betrugen die Gerichtskosten allein schon 2000 Franken. St. Galler Eltern müssen gar ein Depot von 1000 Franken hinterlegen, bevor sie überhaupt einen Rekurs einreichen können, berichtete das «St. Galler Tagblatt».

«Am Anfang steht die Enttäuschung der Eltern»

Kann sich also den Eintritt ins Gymi erkaufen, wer nur genug Bares auf der Seite hat? Nein, sagen Experten. Von den 41 eingereichten Rekursen in Zürich wurden nur gerade zwei angenommen. Rechtsanwalt Dr. Livio Bundi von der Anwaltskanzlei Bratschi Wiederkehr & Buob betreut regelmässig solche Fälle, vorwiegend im Kanton Zürich. Er sagt: «Am Anfang steht meistens die Enttäuschung der Eltern, dass ihre Tochter oder ihr Sohn trotz intensiver Vorbereitung oder guter Vornoten die Aufnahmeprüfung nicht bestanden hat.» Wenn etwa ein zusätzlicher Punkt in der Mathematikprüfung zum Bestehen der Aufnahmeprüfung gereicht hätte, sinke die Schwelle für einen Rekurs noch mehr. Bundi sagt, insgesamt seien die Hürden für einen erfolgreichen Rekurs relativ hoch. Gut stünden die Chancen, wenn offensichtliche Korrekturfehler vorlägen, ein Korrekturraster falsch angewendet worden oder wenn die Prüfung durch äussere Einflüsse stark gestört worden sei.

Eltern haben das Einsehen

Für Lehrerpräsident Beat W. Zemp ist der Rekurs eine wichtige Möglichkeit, sich gegen willkürliche oder diskriminierende Bewertungen zu wehren. Besonders bei den Aufsätzen für die Gymi-Prüfung sei die Bewertung oftmals Ansichtssache.

Christoph Wittmer, Präsident der Schulleiterkonferenz, ergänzt, Rekurse würden meist nur in knappen Fällen in Betracht gezogen. Oft sei das Gespräch der Eltern mit den Lehrern hilfreich: «Wenn sie erkennen, dass die Korrektur nicht zu beanstanden ist, sehen sie von einem Rekurs ab.»

(20 minuten, 4.8.16)

Das meint unser Panel: Jeden Monat verschicken wir den Basisbeitrag an rund 50 Lehrpersonen. Hier eine faire Auswahl der Rückmeldungen:

a) Was wurde aus dem Jungen? Bis ein Gerichtsurteil durch mehrere Instanzen kommt, vergehen Monate, wenn nicht Jahre. Ging der Knabe also doch ein Jahr «nur» in die Sekundarschule? Ich finde es nicht gut, wenn Richter die obersten Aufsatzbewerter sind. Richter sind einfach «top», wenn sie Finanzskandale, Morde oder Aufsätze beurteilen müssen. Richter sind einfach allwissend. Hoffentlich habe ich nie mit ihnen zu tun. *R.T.*

b) «Die ungerechte Aufsatznote» In einer grossen Studie haben Forscher aufgezeigt, dass es keine unumstösslichen Aufsatznoten gibt. Lieber eine komplexe Nacherzählung (mit offenem Schluss) schreiben lassen. Wer hinter den Kulissen sich auskennt, der weiss, dass Gymi-Lehrperson und Mittelstufenlehrerin oft eine Note auseinander liegen beim gleichen Text. Ich würde mich nie zur Verfügung stellen als Korrektorin von solchen Aufsätzen. *P.S.*

c) Fr. 2600.– Gerichtskosten und Fr. 1500.– an Gegenpartei Anwälte verlangen oft über Fr. 300.– die Stunde, dazu die Gerichtskosten. Dann würde ich lieber meinen Sohn nach Einsiedeln, Schiers, Engelberg, Beatenberg o.ä. in ein Privatgymnasium schicken. Und wenn er nicht gut ist im Französisch, dann nach Deutschland. Mit dem Abitur kann er gleichwohl studieren. Sind die Schulen im Kanton Zürich eher «unmenschlich»? *R.P.*

d) Ein Vater ging sogar vor Bundesgericht Eine Schülerin in Klosters GR bekam eine geringfügige Strafe, weil sie sich am Skitag abgesondert hatte. Der Vater bekämpfte diese lächerliche Strafe «aus Prinzip» bis vor Bundesgericht. Solche Fälle nehmen mir schon die Freude am Lehrerberuf. Vielleicht sollte man das Langzeitgymnasium grundsätzlich überdenken: 5 Lektionen Latein, daneben Deutsch, Französisch und Englisch. Eine solch sprachlastige Schule. Kein Wunder, dass immer weniger Burschen das Langzeitgymnasium schaffen. Wie wäre ein Langzeitgymnasium ohne Latein, dafür mit viel mehr Naturwissenschaften? *E.M.*

e) Häme für unsere Schule Wer alle 79 Kommentare liest, welche bei «20 Minuten» online eingegangen waren, sieht, wie fast immer unsere Schule wieder an den Pranger gestellt wurde. Und weil jeder einmal in die Schule ging, so ist jeder Experte, auch die Richter. Wer das ganze Gerichtsurteil im Internet nachliest, sieht auch, in welcher (anderen) Welt die Juristen leben. Lieber Lehrerin bleiben und möglichst nichts mit den Gerichten zu tun haben. *W.B.*

Beurteilungsblatt zum Schreibanlass (Fantasieaufsatz)	☺	😐	☹
1. Der Inhalt ist interessant; er passt zum Titel.			
2. Du hast keine Gedankensprünge gemacht (nichts ausgelassen), so dass man die Geschichte gut versteht.			
3. Du hast spannend erzählt.			
4. Du hast auch Gefühle und Gedanken ausgedrückt; das macht die Personen lebendig.			
5. Du hast treffende Verben gefunden.			
6. Du hast viele treffende Adjektive gebraucht, so wird die Geschichte anschaulich.			
7. Du hast unnötige Wiederholungen vermieden, so dass die Erzählung nicht langweilig wird.			
8. Die Einteilung in Sätze klappt gut. Sie sind nicht unübersichtlich lang, aber auch nicht zerhackt kurz.			
9. Die Satzanfänge sind abwechslungsreich und die Sätze nicht gleichförmig (Umstellprobe).			
10. Du hast den Text in Abschnitte unterteilt; das erleichtert die Übersicht.			
11. Du hast keine Fehler gemacht, die du selber vermeiden könntest. Du brauchst das Wörterbüchlein.			
12. Du hast die Satzzeichen richtig gesetzt.			
13. Du hast die Regeln an der Wandtafel beachtet.			
14. Du hast den Unterschied verstanden zwischen realistischen, erfundenen Geschichten und utopischen, unmöglichen Texten.			
Besondere Bemerkung:			

f) Sinnvolles Thema: «Hut auf Estrich»? Ich sage meinen Prüfungsaspiranten immer: «Lest den Titel mehrmals. Lest auch genau und mehrmals, welche Erwartungen die Examinatoren haben.» Erst dann beginne mit einem Wörterturm und anschliessend mit dem Schreibanlass. Vergessen wir nicht: Es gibt Klassen, die schreiben auf der ganzen Mittelstufe nur drei Aufsätze, andere haben Nachhilfeunterricht und dort schreiben sie in einem Jahr 25 Aufsätze zu Themen der letzten Aufnahmeprüfungen. Chanchengleichheit? *C.K.*

g) Märchen oder Krimi? Ich sage meinen Abschlussklassen immer: «Versetzt euch in die Examinatoren. Die wollen keine Krimis lesen, weil ihr keine wirklich raffinierten schreiben könnt. Die wollen keine Märchen lesen, weil ihr nicht die Gebrüder Grimm seid. Einfach ein realistischer Text ohne Blut, aber vielleicht mit einem positiven Ende. Als Schlusssatz vielleicht eine Frage.» Und dann eben üben, schreiben, korrigieren, beurteilen. Viel Arbeit, aber es lohnt sich. Schreibadressatenbezogen, für den Examinator! *B.Z.*

h) Bin ich im falschen Film? Bei uns im Teamzimmer nur ein einziges Kopfschütteln über «diesen Fall». Ja, Noten braucht es scheinbar und auch Zehntelsnoten. Die entscheiden über das Weiterkommen. Kleiner Trost, auch Albert Einstein hat beim ersten Anlauf die Schweizer Maturitätsprüfung nicht bestanden. *B.K.*

i) Im Fussball auch Fehlentscheide War es ein Tor oder doch nicht? Oft werden im Fernsehen Fehlentscheide von Fussballschiedsrichtern gezeigt. Bei vielen Schreibanlässen kann man auch geteilter Meinung sein, ist diese Arbeit noch genügend oder ungenügend. Und dann gibt es sogar halbe Noten, z.B. 2–3 bei den Gymiprüfungen. *E.O.*

j) Gericht hat richtig entschieden Mir gefällt die Argumentation der Richter. Hoffentlich braucht der Knabe nicht noch öfters einen Anwalt bis zur Uni. Vielleicht studiert er ja selber Jura. Crazy world. *B.K.*

k) Ihre Meinung? Wenn genügend Rückmeldungen kommen, werden wir das Thema nochmals aufgreifen. Über das Benoten von Scheibanlässen haben wir in der Schulpraxis schon öfters geschrieben, z.B. auch im Schulpraxis-Spezial-Buch «Schreibanlässe» Seite 120 ff. Es freut sich auf Mails: ernst.lobsiger@schulpraxis.ch

Freie Unterkünfte für Klassen- und Skilager

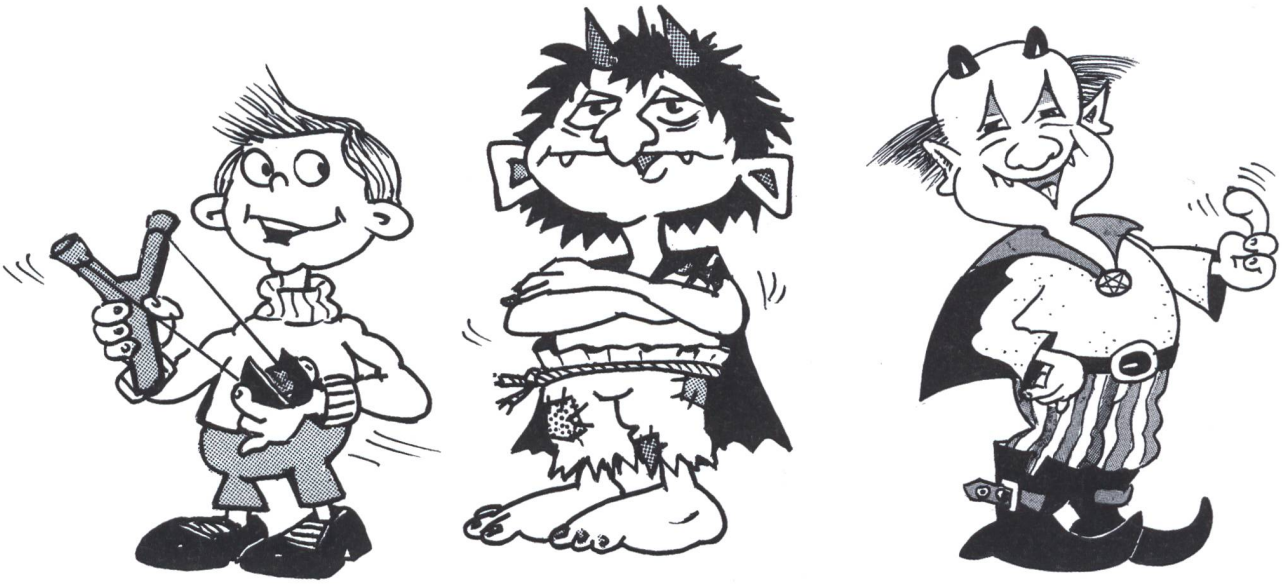
Legende: A: Alle Pensionsarten, G: Garni, H: Halbpension, V: Vollpension

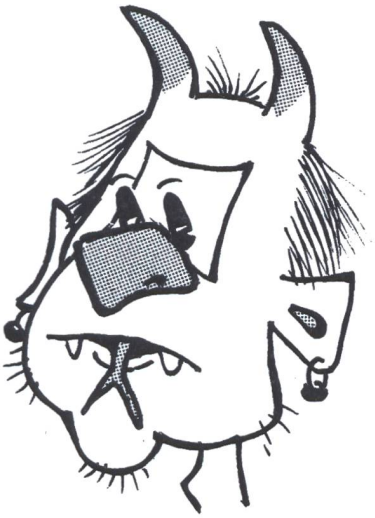
Bahn	Postauto	Bergbahn	Sessellift	Skilift	Langlaufloipe	Hallenbad	Freibad	Minigolf	Finnenbahn	Region	Adresse/Kontaktperson	noch frei 2017 in den Wochen 1–52	Lehrerschlafzimmer	Schlafräume	Betten	Matratzen(lager)	Selbst kochen	Pensionsart	Aufenthaltsraum	Discoraum	Cheminéeraum	Spielplatz
■						■	■			**Appenzellerland**	Ferienhaus Vorderer Schwäbrig, 9056 Gais Tel. 044 310 19 50, Fax 044 310 19 51, Stiftung ZSF E-Mail: vermietung.schwaebrig@zsf.ch, www.ferienhaeuser.zsf.ch	**auf Anfrage**	6	10	55		■		4			■
	■			■		■	■	■		**Berner Oberland**	Adonia Gruppenhaus Bärgsunne, 3657 Schwanden Tel. 033 251 10 26, Herr und Frau Blaser E-Mail: baergsunne@adonia.ch	**auf Anfrage**	■	26	94	94	■	A	■		■	■
	■			■	■		■			**Berner Oberland**	Bio-Hof Maiezyt, Tschiemen 756, 3804 Habkern Gruppenunterkunft, Bio-Bergbauernhof, Pädagogische Begleitung Tel. 033 843 13 30, E-Mail: office@hofmaiezyt.ch, www.hofmaiezyt.ch	**auf Anfrage**	2	2	4	24	■	1	■		■	■
	■			■	■	■				**Berner Oberland**	Jugend- und Ferienhaus Aeschi, Aeschiriedstrasse 7, 3703 Aeschi bei Spiez Tel. 033 654 36 76, 077 453 19 20, Hauswartin M. Ammann E-Mail: jugendhaus-aeschi@egw.ch, www.jugendhaus-aeschi.ch		■	■	10 bis 60		■		1 bis 5		Grillhütte	■
■	■	■		■	■	■				**Berner Oberland**	Ferienhaus Amisbühl, 3803 Beatenberg-Waldegg Tel. 044 310 19 50, Fax 044 310 19 51, Stiftung ZSF E-Mail: vermietung.amisbuehl@zsf.ch, www.ferienhaeuser.zsf.ch	**auf Anfrage**	6	15	58		■		4			■
	■	■	■	■	■	■	■	■		**Biosphäre Entlebuch**	Berggasthaus Salwideli, 6174 Sörenberg Tel. 041 488 11 27 E-Mail: salwideli@bluewin.ch, www.berggasthaus-salwideli.ch	**auf Anfrage**	6	18	17	82	■	A	■	■		■
■		■	■	■	■	■				**Engadin**	Ferienhaus Chesa Quattervals, 7525 S-chanf am Nationalpark Tel. 079 512 16 81, Frau M. Feuerstein E-Mail: quattervals@bluewin.ch, www.quattervals.ch	**auf Anfrage**	3	13	26	36						
■										**Fribourg-Gruyère**	Chalet de l'Entraide, 1661 Le Pâquier Martine et Raymond Remy, Rue de la Berra 65, 1630 Bulle Tél. 026 912 56 91	**auf Anfrage sur demande**			63		■		■			■
■	■			■	■		■	■		**Graubünden**	Ferien- und Seminarhaus «Ramoschin», 7532 Tschierv, Münstertal Tel. 081 864 02 58, Fax dito/079 291 99 88, E-Mail: o.gross@bluewin.ch Belegungsplan: www.groups.ch/K-0069-0026, www.appa.ch/23721.htm	**auf Anfrage**	2	6	4	36	■		1			■

■		■	■	■	■	■	■	■		**Graubünden**	Jugendhaus Plazi Bergün, Fuschena 9, 7482 Bergün +41 (0)81 284 40 31, Natel 079 682 02 45 E-Mail: info@jugendhaus-plazi.ch, www.jugendhaus-plazi.ch	**auf Anfrage**	4	6	54		■		■			■
■		■		■						**Luzern**	Ferienhaus Sunnehüsli, 6356 Rigi-Romiti Tel. 041 210 16 46 (WOGENO Luzern) E-Mail: info@wogeno-luzern.ch	**auf Anfrage**			24		■		■		■	
■	■						■			**Neuenburg**	Le Camp-Vaumarcus, 2028 Vaumarcus Tel. 032 836 26 36 – Direktor: Olivier Pianaro E-Mail: info@lecamp.ch, www.lecamp.ch	**auf Anfrage**	■		325		■	V H	■	■	■	■
■	■						■			**Ostschweiz**	Jugend- und Erlebnishaus Eichberg SG www.erlebnishaus.ch 12 000 m² Umschwung, ideales Haus für Jugend- und Schullager	**auf Anfrage**	11	23	74		■		3	1		3
■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	**Schüpfheim LU**	Haus an der Emme, Erna Balmer, Unterdorf 14, 6170 Schüpfheim Tel. 041 484 19 80, Natel 076 349 19 80, www.hausanderemme.ch	**auf Anfrage**	3	6	122		■	A	2	1		■
							■	■		**Thurgau Bodensee/Rhein**	Camping Wagenhausen, Hauptstrasse 82, 8259 Wagenhausen Tel. 052 741 42 71, Fax 052 741 41 57, Miriam Blösch E-Mail: info@campingwagenhausen.ch, www.campingwagenhausen.ch	**auf Anfrage**	3			18	■		■			■
■	■	■	■	■	■	■		■		**Wallis**	Sport Ferien Resort Fiesch, 3984 Fiesch Tel. 027 970 15 15, Fax 027 970 15 00 www.sportferienresort.ch, info@sportferienresort.ch	**auf Anfrage**	■	194		1078	■	A	■	■		■
■	■			■	■		■	■		**Zentralschweiz**	SJBZ Schweizer Jugend- und Bildungszentrum, 8840 Einsiedeln geführt durch das Seminarhotel Allegro, Tel. 055 418 88 88 E-Mail: info@hotel-allegro.ch, www.hotel-allegro.ch	**auf Anfrage**	8	26	96		■	A	■	■	■	■
	■					■				**Zürcher Oberland**	Gasthaus Sternen, 8499 Sternenberg Tel. 052 386 14 02 E-Mail: sternen.sternenberg@vtxmail.ch	**auf Anfrage**	■			40		V				■

An der Fasnacht ist der Teufel los!

Gilbert Kammermann





Lieferantenadressen für Schulbedarf

Abenteuer

Fordern Sie unsere kostenlose Broschüre mit 60 Bildern zur Steinzeit und zu unsern Steinzeitlagern an!
jakob.hirzel@lenaia.ch
Lenaia GmbH, 052 385 11 11
www.lenaia.ch

LENAIA

Advents- und Klassengeistkalender

für Schulklassen

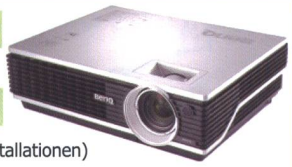
Schweizerisches Institut für TZT®
Rainstrasse 57, 8706 Meilen
www.tzt.ch / info@tzt.ch
044 923 65 64

SI TZT

Audio / Visuelle Kommunikation

Audiovisuelle Einrichtungen

- Video-/Hellraum-und Dia-projektoren & Leinwände
- Audio-& Videogeräte
- Dienstleistungen (Reparaturen, Installationen)



verlangen Sie detaillierte Informationen bei:

AV-MEDIA & Geräte Service
Gruebstr. 17 • 8706 Meilen • T: 044-923 51 57 • F: 044-923 17 36
www.av-media.ch (Online-Shop!) • Email: info@av-media.ch

Berufswahl

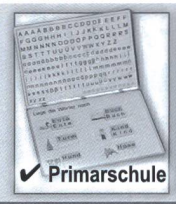
S&B Institut
Schulung & Beratung

berufswahl-portfolio.ch
Das Lehrmittel für den Berufswahlunterricht

Bildungsmedien

Betzold
Lehrmittelverlag • Schulausstattung
www.betzold.ch

- ✔ Schul-geräte
- ✔ Möbel
- ✔ Basteln
- u.v.m



✔ Primarschule

✔ Sport

✔ Musik

Gratis Kataloge: www.betzold.ch • Tel 0800 90 80 90 • Fax 0800 70 80 70

Dienstleistungen

explore-it
...erforsche, erfinde, und mehr.

Weiterbildungskurse und vergünstigtes Unterrichtsmaterial für Natur und Technik ab der 4.Klasse: www.explore-it.org

SWDIDAC SSS

Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch

Holzbearbeitungsmaschinen

Für Holz und Metallbearbeitungsmaschinen
www.ettima.ch
Ihr Spezialist für Werkraum-Service

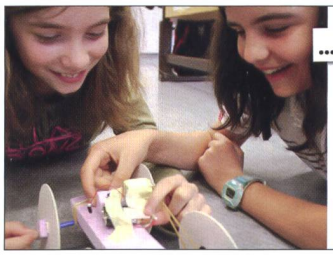
ETTIMA
MASCHINEN-CENTER
BERNSTRASSE 25, 3125 TOFFEN (BE)
TEL. 031 819 56 26, info@ettima.ch

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / permanente Ausstellung

FELDER Hammer MASCHINEN MARKT

HM-SPOERRI AG
Holzbearbeitungsmaschinen
Weieracherstrasse 9, CH-8184 Bachenbülach
Tel.: 044 872 51 00 Fax: 044 872 51 21
www.hm-spoerri.ch info@hm-spoerri.ch

Lehrmittel / Schulbücher



...erforsche, erfinde, und mehr.

Weiterbildungskurse und vergünstigtes Unterrichtsmaterial für Natur und Technik ab der 4.Klasse:
www.explore-it.org explore-it

Lehrmittel / Therapiematerial

Betzold
Lehrmittelverlag
Schulausstattung

- ✔ Primarschule
- ✔ Musik & Sport
- ✔ Schulgeräte & Möbel
- ✔ Bastelmaterial

Bestellen Sie gratis Kataloge unter
www.betzold.ch
Tel 0800 90 80 90
Fax 0800 70 80 70

Lieferantenadressen für Schulbedarf

Lehrmittel / Therapiematerial

Aus der Praxis – Für die Praxis
HLV

Die besonderen Lehrmittel für die individuelle Förderung von lernschwachen Kindern in Regelklassen.

Auskunft und auch Direktbestellungen:

Heilpädagogischer Lehrmittelverlag (HLV)
Möslistr. 10, 4232 Feldbrunnen
Fon 032 623 44 55
Internet: www.hlv-lehrmittel.ch
E-Mail: lehrmittel@hlv-lehrmittel.ch

Modellieren / Tonbedarf

bodmer ton
...alles rund ums Töpfern

Bodmer Ton AG
Töpfereibedarf
8840 Einsiedeln
Tel. 055 418 28 58
info@bodmer-ton.ch
www.bodmer-ton.ch

Schulmaterial / Lehrmittel

- **ZKM**, Buckhauserstrasse 40, 8048 Zürich, Tel. 043 818 63 52, Fax 043 818 64 25 www.zkm.ch verlag@zkm.ch

Schulmobiliar / Schuleinrichtungen

NOVEX
MÖBELBAU

Schul- und Büroeinrichtungen

Bellevuestrasse 27 • 6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41 • Fax 041 914 11 40
www.novex.ch

Spielplatzgeräte

Pausenplatz Gestaltung
bimbo
macht spass
HINNEN Spielplatzgeräte AG - 6055 Alpnach Dorf - T 041 672 91 11 - bimbo.ch

- Spiel-Landschaften
- Rutschbahnen
- Drehbare Kletterbäume
- Fallschutzplatten
- Parkmobiliar

bürli
Bürli Spiel- und Sportgeräte AG
CH-6212 St. Erhard LU
Telefon 041 925 14 00
www.buerliag.com

Spielplatzgeräte

IRIS Spielwelten

Pädagogisch wertvolle Spiel- und Lebensräume

Hervorragende Motorikförderung

IRIS-Spielwelten GmbH I Schulhausstrasse 10 I 6025 Neudorf
www.iris-spielwelten.ch I 041 931 03 96 I info@iris-spielwelten.ch

Technisches und Textiles Gestalten

DO-IT-WERKSTATT.CH

WIR UNTERSTÜTZEN DIE LEHRPERSON MIT
+ Über 400 Do-it-Aufgaben (Werkaufgaben) mit Bildergalerie
+ Tüftelwettbewerben, Ergänzungen zu Lehrmitteln
+ Unterrichtshilfen zu Technikverständnis und Hilfsgeräten
+ Neu: Wahl-Abonnement!

Technische Lehrmittel

Bischoff AG Wil
Zentrum Stelz
CH-9500 Wil SG
T: 071 929 59 19

160

TechTools Lehrplan 21
Technische Lehrmittel zur Förderung der Informatikkompetenz.

info@bischoff-ag.ch
bischoff-ag.ch

Wandtafel / Schuleinrichtungen

jestor
SCHULUNGSEINRICHTUNGEN

JESTOR AG
5703 Seon
062 775 45 60
www.jestor.ch

NOVEX
MÖBELBAU

Schul- und Büroeinrichtungen

Bellevuestrasse 27 • 6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41 • Fax 041 914 11 40
www.novex.ch

Weiterbildung / päd. Zeitschriften

- **Schule und Weiterbildung Schweiz**, www.swch.ch, Kurse, Zeitschriften «SCHULEkonkret» und «ECOLE romande», Bücher, Tel. 061 956 90 70 Fax 061 956 90 79

Jede Blutspende hilft

Lieferantenadressen für Schulbedarf

Werkraumeinrichtungen und Werkmaterialien

Ihr Spezialist für Werkraumeinrichtungen in Schulen, Therapie- und Lehrwerkstätten.
Mobiliar, Werkzeuge, Maschinen, Beratung, Planung, Schulung, Service und Revisionen.

Franz Xaver Fähndrich

Spielplatzring 12, 6048 Horw, Tel. 041 340 56 70, Fax 041 340 56 83, Mobil 079 641 07 04, E-Mail: f_faehndrich@bluewin.ch

OPO OESCHGER

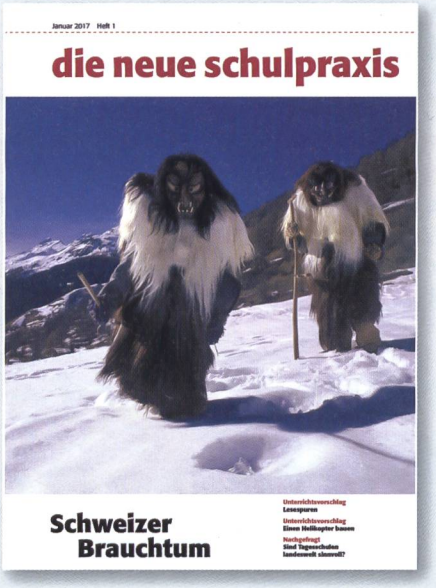
Werkzeuge und Werkraumeinrichtungen, 8302 Kloten
T 044 804 33 55, F 044 804 33 57
schulen@opo.ch
OPO.ch

Wellstein ag Werkstattbau
8272 Ermatingen
- Beratung
- Planung
- Produktion
- Montage
- Service
- Revision

☎ 071 / 664 14 63
Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller
www.gropp.ch

Zauberkünstler

Maximilian
Der Zauberer für die Schule
Tel. 044 720 16 70
www.zauberschau.ch



Etwas im Heft 1/2017 verpasst?

Folgende ausgewählte Beiträge aus Heft Nr. 1/2017 finden Sie bis zum Erscheinen des nächsten Heftes auf www.schulpraxis.ch unter der Rubrik «Bonus».

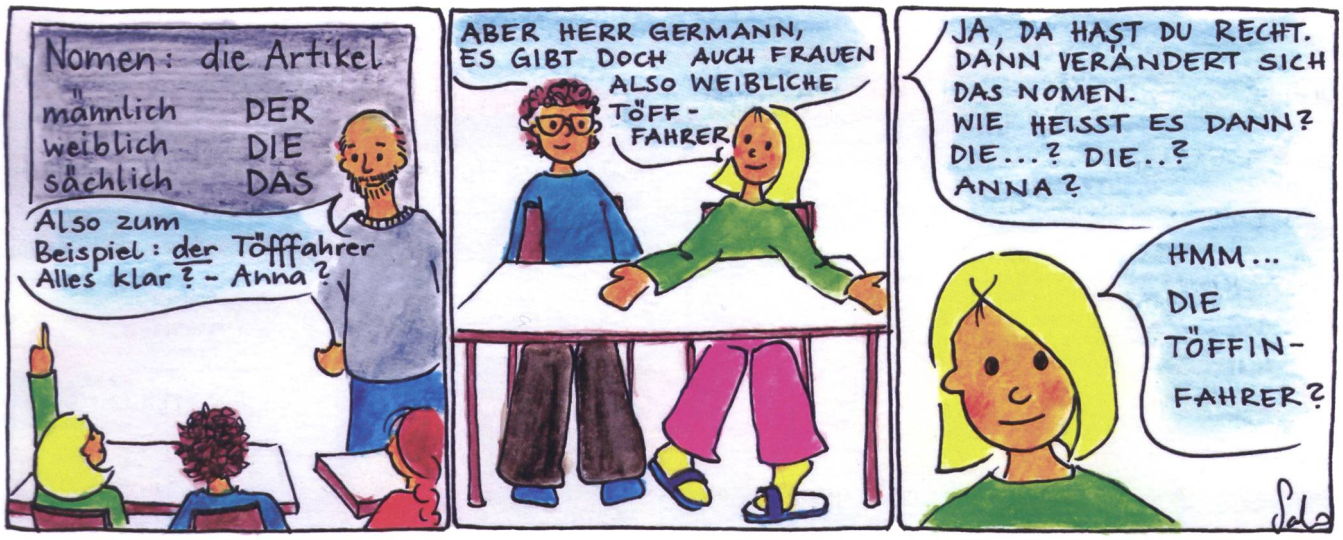
U Unterrichtsvorschlag
Einen Helikopter bauen

MO Unterrichtsvorschlag
Fasnachtsbrauchtum

O Unterrichtsvorschlag
Das Weltall vermessen

Schlusspunkt

VON MÄNNLICHEN, WEIBLICHEN UND SÄCHLICHEN NOMEN



Schlusspunkt: Zum Aufhängen im Teamzimmer, für den Klassenrat, Elternabend oder einfach zum Schmunzeln.
Die Zeichnerin Sarah Noger-Engeler unterrichtet auf der Unterstufe. Ihre Comicstrips basieren auf Erlebnissen des bunten Schulalltags.

Informationen unter
www.swissdidac.ch

SWISS DIDAC

Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54

die neue schulpraxis

87. Jahrgang, erscheint monatlich (11×)
Juni/Juli Doppelnummer
Internet: www.schulpraxis.ch
E-Mail: info@schulpraxis.ch

Redaktion
Unterstufe
Marc Ingber (min)
Wolfenmatt, 9606 Bütschwil
Tel. 071 983 31 49, Fax 071 983 32 49
E-Mail: marc.ingber@schulpraxis.ch

Mittelstufe
Prof. Dr. Ernst Lobsiger (Lo)
Am Zopfbach 14, 8804 Au/ZH
Tel./Fax 044 431 37 26
E-Mail: ernst.lobsiger@schulpraxis.ch

Oberstufe/ICT in der Schule
Heinrich Marti (Ma)
auf Erlen 52, 8750 Glarus
Tel. 055 640 69 80
Mobile: 076 399 42 12
E-Mail: heinrich.marti@schulpraxis.ch

Schulentwicklung/Unterrichtsfragen
Schnipselseiten
Andi Zollinger (az)
Buchweg 7, 4153 Reinach
Tel. 061 331 19 14
E-Mail: andi.zollinger@schulpraxis.ch

Verlag
NZZ Fachmedien AG
Fürstenlandstrasse 122, 9001 St. Gallen
Internet: www.nzzfachmedien.ch

Verlagsleitung
Renate Kucher
E-Mail: renate.kucher@nzz.ch

Abonnemente/Heftbestellungen
Eveline Locher
Tel. 071 272 71 98
Fax 071 272 73 84
E-Mail info@schulpraxis.ch

Inseratenverwaltung
Markus Turani
Telefon 071 272 72 15
Fax 071 272 75 34
markus.turani@schulpraxis.ch

Layout
Lukas Weber, NZZ Fachmedien AG

Druck und Versand
Multicolor Print AG, 6341 Baar

printed in switzerland

März 2017 / Heft 3

Nichts wie raus auf die Obstbaumwiese

Auf der Baustelle ist viel los

Lehrausgang zu den Steinmännchen

Warum eigentlich Sommerzeit?

200 Jahre Fahrrad

Schule auf Reisen – Rätsel und Quize rund um Europa

Eine Schulreise wert – das Schweizer Zollmuseum

Sehenswürdigkeiten der Schweiz

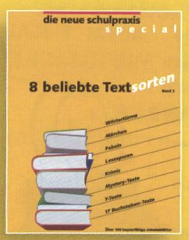
Muss ein Kind Fleisch essen?

Jetzt bestellen

die neue schulpraxis

Die praktische Unterrichtshilfe nach Themen

E. Lobsiger
10× Textsorten
Über 300 konkrete Texte mit Impulsen für die Sinnerfassung. 13 Schwindeltexte, die zum kritischen Lesen führen; 30 Ideen im Umgang mit Werbetexten; 30 Arbeitsblätter für die praktische Arbeit mit 100 abgedruckten Witzen/Schmunzeltexten; 37 Logicals mit Lösungen und Ideen für Schreibanlässe; 50 Rätsel für das 3. bis 7. Schuljahr; 30 Sagen zum Vergleichen und Individualisieren; 20 Ideen für eigene Sprachspielereien; Umgang mit Mundartliedern und -texten; Arbeiten mit Interviews.

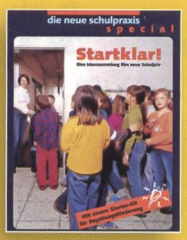


E. Lobsiger
8 beliebte Textsorten
- 40 Wörtertürme für alle 8 Schuljahre
- 40 Märchenarbeitsblätter für U/M/O
- 15 Fabeln mit Sinnerfassungsaufgaben
- 20 Lesespuren und Anleitungen zum Selberschreiben
- 20 Rate-Krimis, auch in Hörspielform und zum Weiterschreiben
- Y-Texte und Paralleltexte für vielseitige didaktische Einsätze
- 17-Buchstaben-Texte für Erstklässler nach 17 Wochen

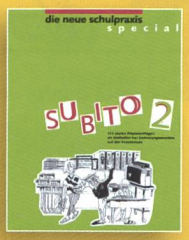
Kopierbereite Unterrichtsvorschläge (Texte zum Anstreichen und Arbeitsblätter zum Individualisieren).

N. Kiechler
Das schnittige Schnipselbuch 2
1000 Zeichnungen zu 100 Themen für die Schule, im Unterricht und in der Freizeit von **A** wie Atmosphäre bis **Z** wie Zirkus. Für alle, die mehr als nur mit Schere und Leim schnipseln wollen. Schnipseln zum Weiterdiskutieren, Weiterzeichnen, Weiterspielen usw. Lassen Sie sich von den zusätzlichen Aktivseiten inspirieren.

▶ **Das schnittige Schnipselbuch 1 ist weiterhin erhältlich.**

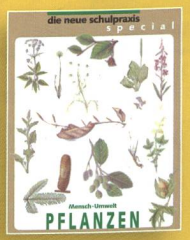


N. Kiechler
Startklar
- Neue Klasse, neue Schüler, neue Aufgaben – wie bewältigen Sie diesen Schulbeginn? «Startklar» bietet Ihnen Tools, um mit diesen Anfängen erfolgreich umzugehen. Mit diesem Buch glückt auch der Start für Beginners und Wiedereinsteigerinnen.
- Ein Starter-Kit gibt Ihnen auch Impulse für eine gezielte Begabungsförderung.
- Mit «Startklar» haben Sie einen kompetenten Ratgeber für Ihren Einstieg ins neue Schuljahr zur Seite.



M. Ingber
Subito 2
125 starke Kopiervorlagen für die Primarstufe
Der grosse Erfolg von Subito 1 hat uns zur Herstellung von Subito 2 animiert. Hier möchten wir den Faden etwas breiter spinnen und nicht mehr nur einzelne Arbeitsblätter für kurze Noteinsätze anbieten, sondern kürzere Reihen, die zum selbstständigen Bearbeiten oder zur Repetition gedacht sind. So werden die Schülerinnen und Schüler im Durchschnitt über einen halben Tag beschäftigt.

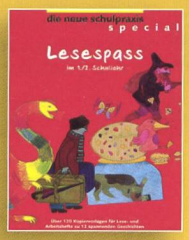
▶ **Subito 1 ist weiterhin erhältlich.**



D. Jost
Mensch und Umwelt: Pflanzen
Unter dem Motto «Natur erleben das ganze Jahr» bietet dieser Sammelband eine Fülle von Anregungen und Möglichkeiten zum Thema «Pflanzen». Das Reich der Pflanzen im Wechsel der Jahreszeiten zu entdecken, bewusster wahrzunehmen und zu verstehen, ist das Ziel der breit gefächerten Beiträge. Bilder, Texte, Arbeitsblätter und Werkstattmaterialien machen diesen Band zu einer Fundgrube naturnahen Lernens. Der Band erleichtert die Vorbereitung und Durchführung eines erlebnisstarken Realien- und Biologieunterrichtes.

E. Lobsiger
Schreibanlässe
Dieses Buch liefert Ihnen Ideen, wie der alltägliche Aufsatzunterricht neu belebt werden und richtig Spass machen kann.
- Nacherzählungen
- Umschreibungen
- Bildergeschichten/Comics
- Erlebniserzählungen
- Fantasietexte
- Eigene Märchen/Rätsel
- Logicals, Lesespuren, Krimis
- Wochentexte usw.

Über 100 kopierfertige Arbeitsvorlagen



M. Ingber
Lesespass
Im neusten special von «die neue schulpraxis» finden Sie auf 120 Seiten Kopiervorlagen für Lese- und Arbeitshefte zu 12 spannenden Geschichten und Themenbereichen im 1./2. Schuljahr. Die Vorlagen beziehen sich auf den Jahreskalender, handeln von Tier-geschichten, wertvollen Schätzen oder erzählen Geschichten über Freundschaften.

Bitte einsenden an:
die neue schulpraxis
Fürstenlandstrasse 122
9001 St. Gallen

Bestellung per Fax:
071 272 73 84
Telefonische Bestellung:
071 272 71 98
E-Mail-Order:
info@schulpraxis.ch

Alle Preise inkl. MwSt. zuzüglich Versand

Bitte senden Sie mir (gegen Rechnung):

(Bitte ankreuzen Abonnent oder Nichtabonnent von die neue schulpraxis)

____ Ex. **10× Textsorten**	❑ Abonnent **Fr. 24.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 28.50**
____ Ex. **8 beliebte Textsorten, Band 2**	❑ Abonnent **Fr. 24.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 28.50**
____ Ex. **Das schnittige Schnipselbuch 1**	❑ Abonnent **Fr. 20.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 24.50**
____ Ex. **Das schnittige Schnipselbuch 2**	❑ Abonnent **Fr. 20.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 24.50**
____ Ex. **CD ROM Schnipselbuch 1 + 2**	❑ Abonnent **Fr. 42.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 47.80**
____ Ex. **Startklar**	❑ Abonnent **Fr. 24.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 28.50**
____ Ex. **Subito 1**	❑ Abonnent **Fr. 20.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 24.50**
____ Ex. **Subito 2**	❑ Abonnent **Fr. 24.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 28.50**
____ Ex. **Mensch und Umwelt: Pflanzen**	❑ Abonnent **Fr. 20.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 24.50**
____ Ex. **Schreibanlässe**	❑ Abonnent **Fr. 24.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 28.50**
____ Ex. **Lesespass**	❑ Abonnent **Fr. 24.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 28.50**

Name _____ Vorname _____

Schule _____

Strasse/Nr. _____ PLZ/Ort _____

Ich bin Abonnent/-in von «die neue schulpraxis» ☐ ja ☐ nein